

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1850

Buchdruckerei: Nachdrucke Dresden
Bemerkung: Sammelnummer: 25241
Preis für Nachdrucke: M. 20011
Geschäftsführung u. Hauptredaktion: Dresden - K. 1, Marienstraße 58/68

Postzettelkarte vom 14. Mai 21. August 1928 bei täglich zweimaliger Auflistung bei 1.70 M.
Postzettelkarte für Dienstag August 2.40 M., ohne Postzettelkartenabgabe. Einzelnummer 10 M.
Auflage Dresden 15 M. Ausgabepreise: Die Angebote werden nach Goldmark berechnet:
die einzelpagige 30 mm breite Seite 35 M., die auswärts 40 M. Familienangebote und Stellen-
anzeige ohne Rand 15 M., außerhalb 25 M., die 30 mm breite Seitenanziege 300 M., außer-
halb 250 M. Postzettelkarte 30 M. Kundenkarte Aufträge gegen Voranzeigebühr

Druck u. Verlag: Liepisch & Reichardt,
Dresden. Postleitz.-Nr. 1068 Dresden
Rücksendung nur mit best. Quellenangabe
(Dresden. Raut.) zulässig. Unverlangte
Eigentümer werden nicht aufbewahrt

Oefen und Herde
kauf man preiswert im Fachgeschäft!
Chr. Garms Inh.: W. Eckerl Gr. Zwinglerstr. 13
Kochanlagen für Großbetriebe — Kohlen- und Gasheizung
Dauerbrand-Ofen — Ersatzteile

Drucksachen für Handel und Gewerbe
in moderner Ausführung erhalten Sie durch die
Graph. Kunstanstalt Liepisch & Reichardt
Marienstraße 38/42 ▶ Fernar-Sammelnummer 25241

THÜRMER-FLUGEL-PIANOS
Kunstspielpianos
seit 1834 bestbewährtes Qualitätsfabrikat
Meißen in Martin- str. 12 **Bautzen** in Seminar- str. 6

Volksentscheid über Kriegsschiff-Bauten

Der kommunistische Antrag eingegangen — Die Ablehnung sicher

Ein überflüssiges Manöver

(Wahlmeldung unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 28. August. Von kommunistischer Seite ist die Einbringung eines Gesetzes, durch das der Bau von Panzerschiffen und Kreuzern jeder Art verboten wird, zum Volksentscheid für Mittwoch angekündigt. Ein solcher Antrag muß beim Reichsminister des Innern gestellt werden, der die Gültigkeit prüft und dann, wenn dem Antrag stattgegeben wird, die Veröffentlichung im "Reichsanzeiger" vornimmt. Zugleich müssen dabei der Beginn und das Ende der Eintragungsfrist für das Volksbegehren eingelegt werden, wobei die Frist frühestens zwei Wochen nach der Veröffentlichung der Zulassung beginnen kann. Die Eintragungsfrist soll 14 Tage umfassen. An dem Volksbegehrten müssen sich, damit die Vorlage an den Reichstag gelangt, ein Sechstel der Stimmberechtigten beteiligen, mindestens rund 4,1 Millionen. Sobald gelangt der Entwurf an den Reichstag, der ihn ohne Zweifel ablehnen wird, womit der Weg zum Volksentscheid frei ist. Um diesen Volksentscheid wirksam werden zu lassen, muß sich die Mehrheit der Stimmberechtigten an der Abstimmung beteiligen. Da es bei den Wahlen rund 41,8 Millionen Wahlberechtigte gab, so mühten mindestens 20,65 Millionen Stimmberechtigte sich an dem Volksentscheid beteiligen. Die Parteien, die den Bau des Panzerkreuzers ablehnen, erhielten aber bei den letzten Wahlen nur 18,88 Millionen Stimmen: die Sozialdemokraten 9,11, die Kommunisten 8,28 und die Demokraten 1,49. Es erscheint unter diesen Umständen ganz ausgeschlossen, daß die erforderliche Stimmenzahl ausgebracht werden kann.

*

Der "Vorwärts" teilt in seiner heutigen Ausgabe mit, daß die "Liga für Menschenrechte" sich in einer Sitzung mit dem kommunistischen Antrag auf Volksentscheid über das Verbot des Bauens von Panzerschiffen und Panzerkreuzern befasse. Dabei habe man ein vorbereidendes Komitee gewählt, das die Durchführung des Volksentscheids in die Hand nehmen solle. In diesem Komitee sei auch ein Blatt offen gehalten für den bekannten Pazifisten Professor Quicke, dessen Eintritt noch von der Entscheidung des Friedensparteis abhängt. Der "Vorwärts" wendet sich nun in längeren und recht erregten Auslassungen dagegen, daß die Kommunisten jetzt schon mit bürgerlichen Pazifisten zusammenhängen und macht hierbei einige Ausführungen, die meinten bei den sozialdemokratischen Massen wohl nicht so recht verstanden wird.

Was der "Vorwärts" hier sagt, ist nämlich nichts anderes als eine Verurteilung der Agitation, die die Sozialdemokratie

selbst im Wahlkampf mit der Panzerkreuzerfrage begangen hat. Natürlich wissen die Kommunisten, daß ihr Antrag ein vollständiger Unsinn ist. Es ist unverständlich, warum Deutschland nur lauter Kanonenboote, Torpedoboots, Torpedozerrörer usw. bauen soll, die zu bauen der kommunistische Antrag gestattet, während er nur Panzerschiffe und Panzerkreuzer verbietet. Es ist ebenso unverständlich, warum es erlaubt sein soll, für das Landheer Waffen herzustellen, während die Herstellung von Fahrzeugen bestimmter Art für die Marine verboten werden soll. Gegen die Herstellung von Fahrzeugen bestimmter Art hatte sich nun ja aber gerade während des Wahlkampfes die Sozialdemokratie mit einem Eifer gewandt, hinter dem der kommunistische weit zurückblieb. Wenn jetzt der "Vorwärts" feststellt, daß die Kommunisten Deutschland einmal nicht erlaubt wollen, sich sowohl zu bewaffnen, wie es der Versailler Vertrag gestattet, so richtet sich diese Feststellung auch gegen die sozialdemokratische Agitation, denn gerade diese wollte während des Wahlkampfes es ja auf keinen Fall erlaubt wissen, daß Deutschland sich im Rahmen der ihm durch den Versailler Vertrag gezeichneten Grenzen bewaffne.

Die linksliberalen Linkssozialisten im höchsten Turm

Ausschlußantrag gegen die Ruhmiche.

In Plauen im Vogtland hat eine Linkssozialistische Parteiversammlung gefordert, auf dem Umwege über die Bezirksvorstände doch noch die bisher abgelehnte Einberufung eines Parteitages in Sachen des Panzerkreuzers A zu erreichen, weil Gefahr besteht, daß das gegenwärtige Uebel der Zustimmung der Reichsminister zum Bau des Panzerkreuzers noch vergrößert werde durch die Zustimmung der Reichstagsfraktion auch noch zu den übrigen Bauräumen, um Fortsetzung der eingeschlagenen Koalitionspolitik nicht den Bestand der Koalition zu gefährden. Eine solche Entscheidung der Reichstagsfraktion müßte den Bestand und die Einheit der Sozialdemokratischen Partei auf das schwierste gefährden, weshalb die Verantwortung auf die Schultern der Gesamtpartei gelegt werden müsse, in der Sicherer Erwartung, daß durch die Entscheidung eines Parteitages das Vertrauen der Wählerschaft zur Sozialdemokratischen Partei zurückerobern werde. Außerdem wurde gegen wenige Stimmen folgende aus der Mitte der Versammlung eingegangene Resolution angenommen:

"Die Ortsgruppe Plauen stellt beim Parteivorstand den Antrag, die Genossen Müller, Hilserding, Severing und Wissell wegen parteischädigenden Verhaltens auszuschließen. Sodann der Parteivorstand nicht diesem Antrag bis zum nächsten Parteitag nachgekommen ist, ist der Antrag dem Parteitag zur Entscheidung vorzulegen."

Höher geht's nimmer! Es rast der See....

Abschied von Paris

Dr. Stresemanns Abreise

Paris, 28. August. Dr. Stresemann ist am Dienstagmittag um 12.20 Uhr mit dem sehr planmäßigen Zug von Paris nach Baden-Baden abgereist. Eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges verließ der Wagen des Außenministers die deutsche Botschaft. Die Fahrt ging durch die belebtesten Straßen des Pariser Geschäftszentrums; überall hörte der Verkehr, sobald sich das Auto des Polizeipräfekten, das dem Wagen des Außenministers vorausfuhr, näherte. Das Publikum erkannte Dr. Stresemann, doch war die Fahrt zu schnell, als daß es zu Beifallsäußerungen kommen könnte. Um 12 Uhr traf Dr. Stresemann auf dem Ostbahnhof ein, wo er von dem Pariser Polizeipräfekten, einem Vertreter des Außenministers und den Herren der deutschen Botschaft empfangen wurde.

Botschafter v. Hoesch nahm an der Verabschiedung auf dem Bahnhof nicht teil: Er war nach Ramboville zu dem Festzüge gekommen, das der französische Staatspräsident heute den Unterzeichnern des Kellogg-Paktes gaben. Kurz vor der Abfahrt des Zuges verabschiedete sich der Außenminister auf das herzlichste von den französischen und deutschen Herren. Darauf bestieg er seinen Salonwagen, den gleichen, der ihn zweimal 24 Stunden vorher nach Paris geführt hat. Den Minister begleiteten auf seiner Fahrt nach Baden-Baden Vizepräsident Pfeiffer, Hammer, Konsul Bernhardt und Professor Bonde.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, grüßte Dr. Stresemann von seinem Kupeenstuhl aus. Dr. Stresemann machte einen, wenn auch ernüchterten, so doch keineswegs überzeugten Eindruck. Wer in diesen Tagen Gelegenheit hatte, ihn persönlich zu sprechen, gewann den Eindruck, daß er, obgleich von der starken Erkrankung, die sich seitens nach den Vorfahrungen mit den französischen Staatsmännern und den feierlichen Aufzügen einstellte, frisch und lebendig sein

Abreise der deutschen Delegation nach Genf

Berlin, 28. August. Staatssekretär Dr. v. Schubert verließ heute abend 8.25 Uhr in Begleitung von Ministerialdirektor Dr. Gaus, der Gefänden Freytag, Geheimrat von Molte und einer Reihe weiterer Herren des Auswärtigen Amtes Berlin, um sich nach Genf zur Ratstagung zu begeben. Mit dem gleichen Zug kehrte sich auch der dänische Außenminister Molteken, sowie der bayerische Gelände, Zahl, und der italienische Gelände, Sidzikas, nach Genf. Staatssekretär Dr. v. Schubert wird in Baden-Baden zusammen mit dem Reichsausßenminister Dr. Stresemann zusammenkommen.

Empfang im Hotel de Ville

Paris, 28. August. Heute nachmittag wurden im Hotel de Ville die bevollmächtigten Delegierten der Staaten, die gestern den Friedensschluß unterzeichnet haben, empfangen. Die deutsche Regierung war, nachdem Reichsausßenminister Dr. Stresemann Paris verlassen hat, durch Botschafter v. Hoesch vertreten. An dem Empfang nahmen auch Ministerpräsident Poincaré und einige Mitglieder der französischen Regierung teil. Nach Begrüßungsansprachen durch den Vorsitzenden des Gemeinderates, Lemarchand, und den Präfekten des Seine-Departements, Bouju, trugen sich die bevollmächtigten Parlamentarier in das Goldene Buch der Stadt Paris ein. Mit dieser Feier im Pariser Hotel de Ville nahmen die Veranstaltungen anlässlich der Unterzeichnung des Friedensschlußpaktes ihr Ende. Fast sämtliche Delegierte werden im Laufe des morgigen Tages die französische Hauptstadt verlassen.

Dawes-Lost und Arbeiterschaft

Am 1. September beginnt im Dawes-Fondienst Deutschlands das "Normaljahr". Die von Deutschland an die Weltkriegsgegner zu zahlende jährliche Reparationssumme steht nun von 1750 auf 2500 Millionen Goldmark. Was bedeuten diese Zahlen, wenn man sie einmal in Arbeitsstunden umrechnet, indem man den tariflichen Durchschnittswochenlohn des deutschen ungelernten Arbeiters mit rund 40 Reichsmark annimmt und das Jahr zu 900 Arbeitstage zählt? Dann würde das volle Jahreseinkommen von etwa 1900000 ungelernten Arbeitern erst die zu leistende Summe des Normal-Dawes-Jahres ausmachen. Das ist der ungeheure tatsächliche Fondienst, der jemals einem besiegteten Volke auferlegt worden ist. Wenn nun auch dieser Reparationstribut nicht wie im Alterium unmittelbar in der Form des Fondienstes geleistet werden muß, sondern die inzwischen "civilisierte" gewordene Menschheit die humanere Form der Geldzahlungen dafür erfordert, so wird nicht destoweniger auch durch diese Art der Tributierung die Lebenshaltung des deutschen Volkes sehr stark beeinträchtigt. Und am schwersten wird die deutsche Arbeiterschaft durch die Reparationszahlungen belastet, weil sich der Dawes-Plan mit besonderer Schärfe gegen die breiten Verbrauchermassen lehrt.

Befannlich hat neben Reichsbahn und Industrie der Staatshaushalt den Hauptteil der Kriegsentnahmungen aufzubringen. Vom 1. September ab sind aus den Mitteln des Reichshaushaltes nicht wie bisher 500, sondern 1250 Millionen Reichsmark an die Ruhmiche des Dawes-Planes abzuzahlen. Und diese enorme Summe saugt die Steuerpumpe vor allem aus den breiten Schichten der Konsumenten, also vorwiegend der Arbeiterbevölkerung, heraus. Der Dawes-Plan schreibt nämlich dem Reich die Quellen vor, aus denen es die Reparationsgelder schöpfen muss. Zu den wichtigsten Einnahmen, die Deutschland an die Gläubiger verpfänden mußte, gehören die Bier-, Tabak-, Zucker- und Branntweinsteuern. An diesen Steuern kann das Reich gemäß den Dawes-Bestimmungen keinen Abstrich ohne Genehmigung des Beauftragten der Reparationskommission vornehmen. Sollten sich aber die Einnahmen aus diesen Steuern erhöhen, dann genügt noch nicht einmal der 2,5-Milliarden-Vertrag, sondern der Reparationsagent kann auf Grund des "kleinen Belehrungsscheins" eine entsprechende prozentuale Erhöhung der Dawes-Tribute vornehmen. Wahrlich ein demütigender Eingriff in das wirtschafts- und finanzpolitische Selbstbestimmungsrecht Deutschlands, das dadurch unter einer ausländischen Finanzkontrolle steht, wie sie in der Vorkriegszeit die europäischen Großmächte nur der Türkei und China aufzuerlegen wagten. Diese Höchstbeschränkung der deutschen Finanzverwaltung durch das Einspruchsrecht des Reparationskommissars ist nun aber auch ausgesprochen arbeitsfeindlich. Gerade Verbrauchssteuern sind — sozial und wirtschaftlich betrachtet — von sehr zweifelhaftem Wert. Denn für eine gerechte Steuerbelastung des Staatsbürgers muß doch vor allem seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Maßstab sein. Da nun diese Verbrauchsabgaben an die Reparationsgläubiger verpfändet sind, so hat der Arbeiter für jedes Glas Bier, den kleinen Mann für jede Zigarette und die kinderreiche Familie für jedes Pfund Zucker einige Pfennige extra zu zahlen, die in die Kassen der Ruhmiche fließen. Die von der breiten Masse gewünschte lühlbare Steuererleichterung könnte sehr wohl durch einen in bestimmten Grenzen gehaltenen Abbau der indirekten Steuern ermöglicht werden, da diese Abstriche die Pfandsicherheit für den Dawes-Tribut nicht beeinträchtigen würden. Denn die oben genannten vier Einnahmequellen werden auch für das Staatsjahr 1929/30 annähernd doppelt so viel wie die 1250 Millionen Reichsmark Dawes-Tribut ergeben. Doch gegen diese für die deutsche Arbeiterschaft besonders wünschenswerte Senkung der Verbrauchssteuern würde ohne Zweifel der Reparationskommissar sein Veto einlegen, weil ihm die Interessen seiner Gläubiger höher stehen, als das Wohlergehen der deutschen Arbeiter.

Obwohl also der Dawes-Plan die ganze Lebenshaltung des deutschen Konsumenten beträchtlich verteuert, steht dennoch die Sozialdemokratische Partei, ausgesprochene Vertreterin der Konsumenteninteressen, dem Problem des Dawes-Revisions am gleichgültig gegenüber. Wo immer von der Not des deutschen Arbeiters die Rede ist, da wettern auch heute noch Severing und Genossen nur gegen die "Brotverteuerer", erheben immer wieder schärfste Anklagen gegen das "ausbeuterische" deutsche Unternehmertum oder donnern gegen die "Tyrannen" der deutschen Kapitalisten. Niemals aber sind die Klagen der Genossen und der Arbeiterpresse verbunden mit der Anklage gegen das Versailler System und den Dawes-Plan, die doch allein "Deutschland zum Fußschemel der Welt und den deutschen Arbeitern zum Helot" gemacht haben. So urteilt August Winnig, der auch wie Severing aus dem Arbeiterstande hervorgegangen ist. Und auf der Trierer Tagung des

Gewerkschaftsbundes Deutscher Eisenbahner hat der Reichstagsabgeordnete Dauer (München) über den Dawes-Plan u. a. ausgeführt: Die Lasten der Reparationen werden leichter Ende auf den Schultern der Arbeitnehmer als der über sozialen Mehrheit der deutschen Volksgruppen aufgetragen. Ein großer Teil des Fleisches unseres Volkes geht durch den Dawes-Fondienst außer Landes, ohne daß die Nation auch nur den geringsten Augen davon hat. Darum fordert Dauer, über diese wahren Ursachen der Wirtschaftskrise des Volkes mit aller Brutalität in der breiten Öffentlichkeit Klärheit zu verbreiten. Aber leider hören die deutschen Arbeiter nicht auf diese Stimme, sondern folgen immer noch jenen Führern, die sie stets auf neue zum Kampf gegen das deutsche Unternehmertum aufstellen, obwohl doch Arbeitnehmer und Arbeitgeber in gleicher Weise für die Dawes-Tribute fronen müssen und einen gemeinsamen Gegner haben, der sie ausbeutet will: das internationale Finanzkapital. Der tatsächliche Verlauf der Dinge seit 1924 hat doch gezeigt, daß Deutschland nicht in der Lage ist, aus seiner Ausfuhr, wie die Väter des Dawes-Planes dachten, die Reparationsgelder aufzubringen. Sondern fortgesetzt mußten Auslandsanleihen aufgenommen werden, um die sonst unerträglichen Tribute zu begleichen. Selbstverständlich hat nun das internationale Finanzkapital nur das einzige Bestreben, für die an Deutschland gegebenen Gelder eine möglichst hohe Rente aus dem deutschen Volke herauszupressen. An dem deutschen Menschen hat jener internationale Kapitalismus wahrlich keinerlei Interesse. Die 20 Millionen Deutsche, die zu viel auf der Welt sind, das sind nicht 20 Millionen Großagrarien, Schlotbarone und Generaldirektoren, das sind fünf Millionen deutsche Arbeiter mit ihren Frauen und Kindern. Aber die sozialdemokratischen Parteifunktionäre sowie die Ministergenossen schlagen nach wie vor die Klassenkampfpause, um in der deutschen Arbeiterschaft nicht das Bewußtsein aufkommen zu lassen, daß die Ursachen der deutschen Not auf außenpolitischen Feldern zu suchen sind. Mit un-

sozialen Lohnsteuererhöhungen, Erhöhung der Krisensfürsorge und weiterer Agitation gegen die notwendigen Ausgaben zurVerteidigung des Vaterlandes schafft man keine wirkliche Linderung der wirtschaftlichen Nöte der breiten Schichten des Volkes. Wenn der deutsche Arbeiter seiner Not ein Ende machen und seine Lebenshaltung verbessern will, dann muß er sich vor allem befreien von dem Fondienst des Dawes-Planes, der vom 1. September ab das deutsche Volk zwinge, jede Sekunde 80, jede Minute 288 000, jeden Tag 60 Millionen und jeden Monat 200 Millionen Reichsmark an die Gläubiger zu zahlen.

Datum hat gerade die deutsche Arbeiterschaft den dringlichsten Anlaß, die Forderung nach Revision der Dawes-Gesetze unaufhörlich zu erheben. Aber die wichtigste deutsche Aufgabe spielt leider in der Politik der sozialistischen Führer nur eine sehr nebenstehende Rolle. Da ihnen die Partei über dem Vaterland steht, wird auch weiterhin die Wohlwollerschaft in dem Glauben gehalten, daß lediglich innerpolitische Zustände an der wirtschaftlichen Not schuld sind. Denn auf dem Boden des Volkshaders blüht der Geist des Marxismus. Solange daher die Arbeiterschaft von diesen Irrelebenen sich den Blick für die wirtschaftlichen Ursachen ihrer Notlage verschließen läßt, so lange wird sie eben für die Reparationen mit ihren Händen schulden müssen. Nur eine geschlossene deutsche Front, in die sich auch die Sozialdemokratie als die stärkste deutsche Arbeiterpartei einreihet, vermag mit Aussicht auf Erfolg eine solche Aenderung des Dawes-Planes zu erkämpfen, welche die deutsche Wirtschaft vor dem Weißblut bewahrt und dem Reich wirklich fühlbare Steuererhöhungen ermöglicht, um endlich dem Volke und damit auch der Arbeiterschaft wieder bessere Existenzbedingungen schaffen zu können. Will die deutsche Arbeiterschaft dieses erstrebenswerte Ziel erreichen, dann muß sie eben aus ihrer besseren Erkenntnis heraus ihre Führer abweichen, die Interessen des deutschen Volkes, die doch auch die der Arbeiter sind, höher zu stellen, als marxistische und internationale Dogmen.

Saleski über deutsch-polnische Fragen

Aussprache zwischen Deutschen und Polen im Weltparlament

Berlin, 28. August. Aus Paris wird gemeldet: Der polnische Außenminister Saleski empfing heute die französische Presse. Auf Fragen erklärte Saleski an dem polnisch-litauischen Verhältnis, die polnischen Vorschläge seien fast völlig von Litauen angenommen worden, während die Vorschläge Litauens für Polen unannehmbar seien. Es bleibe nun dem Völkerbundsrat überlassen, eine Lösung zu finden. Die deutsch-polnischen Beziehungenverhandlungen würden am 10. September in Warschau wieder aufgenommen werden. Saleski gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie an einem guten Ende gesühnt werden könnten. Nach der politischen Seite hin müßten diejenigen deutschen Kreise, die eine Revision der Grenzen wollten, mit der Tatsache rechnen, daß Deutschland einen Vertrag unterzeichnet habe, in dem es freiwillig auf Kriege zur Umgestaltung der Grenzen verzichte. Was die Anschlußfrage angehe, so siehe Polen auf dem Boden der geltenden Verträge.

Im Rahmen der Tagung der Interparlamentarischen Union kam es am Montag und Dienstag auf Veranlassung der Mitglieder der polnischen Abordnung zu Befreiungen zwischen Mitgliedern der deutschen und der polnischen Gruppe. Die Verhandlungen leitete Reichstagspräsident Löbe. An der Aussprache beteiligten sich von polnischer Seite insbesondere Prinz Radziwill, der Abgeordnete Diamant, Professor Tembinow, der Vorsitzende der polnischen Gruppe, ferner der ehemalige Minister Szilwitsky und der Abgeordnete Debicki; auf deutscher Seite beteiligten sich die Reichstagsabgeordneten Ulrich, Dr. Reichert, v. Lindenberg-Wildau, ferner Platter, Kratzsch (Polnisch-Oberschlesien) und Senator Habsch (Pommern). Zum Schlus der Aussprache dankte Prinz Radziwill dem Reichstagspräsidenten Löbe dafür, daß er sich für diese Konferenz zur Verfügung gestellt habe.

Die Aussprache war offen und vertrauensvoll; man hatte, wie versichert wird, das Empfinden, daß sie sich günstig auswirken wird. Es wurde folgender Bericht ausgegeben: Anlässlich der Tagung der Interparlamentarischen Union standen auf beiderseitigen Wunsch Befreiungen zwischen Mitgliedern der polnischen und der deutschen Gruppe statt. Sie bezogen sich zunächst und vornehmlich auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag und seine Voranschreibungen. Dabei wurden aber auch politische Fragen und solche der kulturellen Annäherung der beiden Staaten aneinander besprochen. Es wurde die Möglichkeit der Fortsetzung eines unmittelbaren Zusammenarbeitens der Parlamentarier beider Staaten in Aussicht genommen. Auf beiden Seiten wurde es darüber empfunden, daß diese Aussprache sattfinden könnte."

Herr Saleski weiß ganz genau, daß in Deutschland niemand daran denkt, eine Revision der Ost-Grenzen durch einen neuen Krieg zu erreichen. Aber wer Polens Außenminister noch sonst jemand kann Deutschland vernehmen, auf friedlichem Wege mit allen Kräften die Aenderung jener Versailler Bestimmungen anzustreben, die auf die Deutschen für das deutsche Volk einfach unerträglich sind. Solche Bestrebungen laufen auch nicht den "Friedens"-verträgen zuwider, denn im Artikel 19 des Völkerbundstatuts ist ausdrücklich bestimmt worden, daß der Rat solche Verträge, die zu einer Gefährdung des Friedens werden würden, einer Revision unterziehen soll. Und da das Anschlußverbot und die für Deutschlands Wirtschaft unmaßliche Ostgrenzen eine Quelle dauernder politischer Spannung sind, so würde gerade eine Lösung dieser für Deutschland lebenswichtigen Fragen im deutschen Sinne am besten der Sicherung des Friedens dienen.

Abschluß der Tagung des Weltparlamentes

Berlin, 28. August. Die Tagung der Interparlamentarischen Union stand heute ihren Abschluß. Durch Zuruf wurde die Neuwahl des Interparlamentarischen Rates vorgenommen, in dem Deutschland durch Professor Dr. Schücking und Reichstagspräsidenten Löbe vertreten ist. In seiner Schlussrede stellte der Vorsitzende Professor Schücking fest, daß bei der zweitlängigen allgemeinen Aussprache der Wunsch nach einem Abbau der Schranken, die die Staaten auf wirtschaftlichem Gebiete gegeneinander aufgebaut haben, und das Verlangen nach einer allgemeinen Durchsetzung der Rüstungsbeschränkung in den Vordergrund getreten sei. In erster Linie seien wieder die Klagen der nationalen Minoritäten hervorgetreten. Man habe sich ferner mit der gegenwärtigen Entwicklung des parlamentarischen Systems beschäftigt, daß im Mittelpunkt der öffentlichen Kritik stehe. Die Aussprache habe ergeben, daß unsere Welt gründlich an den parlamentarischen Einrichtungen als Zentralstellen der staatlichen Willensbildung festhalten wolle. Professor Schücking betonte dann nochmals, daß gegenwärtige Zeitalter sei als ein Zeitalter des Überganges zu kennzeichnen. Wenn dieser Übergang aber auch so lange dauern sollte wie der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, der

etwa 200 Jahre gedauert habe, dann fürchte er, werde von unserer Kultur nichts mehr übrig sein, was in das neue Zeitalter des internationalen Rechtsfriedens eingebaut werden könnte. Da seien inzwischen noch Katastrophen zu befürchten, die alles in den Abgrund reißen würden. Unter so bedrohlichen Zeichen hätten alle Nationen Veranlassung, immer wieder bei sich Einkehr zu halten. Zur Abwendung fürchtbarer Katastrophen werde es notwendig sein, im Ausbau der internationalen Rechtsordnung ein ganz anderes Tempo einzuschlagen als bisher, damit endlich die Zeit komme, wo man — nach Hugo's Traum — die Mordmasken in den Museen zeige, wie die Körnerwerke des Mittelalters. Sodann erklärte Professor Schücking die 2. Tagung der Interparlamentarischen Union für geschlossen.

Im Zeichen des Kellogg-Ballots...

Wie man in Polen den Frieden organisiert

Nach Mitteilungen des "Pommerschen Tageblatts" finden im September große Feldübungen von polnischen Militärorganisationen auf dem Gelände zwischen Olszowa und Stargard statt. Die Kommandanten und Führer der einzelnen Organisationen sind angewiesen worden, unverzüglich mit den Vorbereitungen zu beginnen und ihre Mannschaften fleißig über zu lassen. Die Militärorganisationen sind in Abteilungen und Kompanien eingeteilt, wie es bei der polnischen Armee der Fall ist. Zur Teilnahme an den Manövern sind vorwiegend gesetzte Mannschaften zugelassen, doch auch Nichtmilitärs finden im Hilfsdienst Verwendung. Die Vorbereitung des Übungspolans und der Kampfhandlungen obliegt den polnischen Militärbehörden. Man hat eigens eine Reihe von Filmoperatoren engagiert, die die einzelnen Kampfhandlungen, auf Auseinanderschlag und das Lagerleben aufnehmen sollen, um auf diese Weise für die militärische Durchbildung der Bevölkerung Stimmung zu machen.

Das wahre Gesicht des Reichsbanners

Halblose Verdächtigungen des ersten Beamten des Reiches

Breslau, 28. Aug. Der Ortsverein Breslau des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold veranstaltete am Montag eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Im Vordergrund der Aussprache stand die Frage der Beteiligung an dem Empfang Hindenburgs in Breslau im September. Der Bauvorstand hatte unter Ausziehung des Vorstandes des Ortsvereins den Beschluss gefasst, daß

das Reichsbanner sich an allen anlässlich der Anwesenheit von Hindenburg in Breslau stattfindenden Feierlichkeiten nicht beteiligen soll.

Noch Stundenlangem Hin und Her wurde mit großer Mehrheit eine Entschließung gefasst, die folgenden Wortlaut hat: "Die Ortsgruppe Breslau des Reichsbanners bedauert, daß Reichspräsident Hindenburg seine Stellung zum Stahlhelm, dessen Ehrenmitglied er ist, immer noch nicht geändert hat. Das Reichsbanner als republikanische Organisation kann nicht verstehen, naddem, wenn auch in verdeckter Form, in der Stahlhelmbotschaft ausdrücklich des Reichsförderungstages in Hamburg von einer gewalttätigen Aenderung der Verfassung die Rede war, der Reichspräsident, der den Schwur auf die Verfassung abgelegt hat, seine Veranlassung nimmt, sich von dem verfassungsschädlichen Stahlhelm zu trennen. Das vom Reichspräsidenten selbst angefertigte und abgesandte Vertrags- und Glückwünscheslegramm anlässlich der Stahlhelmsfeier in Opeln am 1. Juli ist leider ein Beweis der mangelnden Neutralität des Reichspräsidenten. Aus diesen Gründen billigt die Mitgliederversammlung den Beschluss des Bauvorstandes vom 4. Juli d. J., sich an einer Einladung und Aufrufserklärung zum Empfang des Reichspräsidenten nicht zu beteiligen."

Einige besonnene Versammlungsteilnehmer erkannten selbst, daß dieser Beschluss gleichbedeutend mit einer Demaskierung des Reichsbanners ist. So wie ein Redner, allerdings vergeblich, darauf hin, daß mit diesem Beschluss das Reichsbanner im Fahrwasser einer politischen Partei, nämlich der Sozialdemokratie, stecke. Hindenburg käme doch nicht in seiner Eigenschaft als Generalfeldmarschall oder als Mitglied des Stahlhelms nach Schlesien, sondern als erster Repräsentant der deutschen Republik, und als solcher dürfe er die Achtung aller republikanischen Bürger verlangen. Die radikalen Elemente behielten aber in der Versammlung die Oberhand.

Selbst die demokratische Presse ist entsezt über dieses neue Stück ihrer politischen Freunde und die Demaskierung der rein sozialdemokratischen Gesinnung des Reichsbanners.

Die Rüstungskontrolle gescheitert

Geheimnisvoller Abbruch der Genfer Verhandlungen

Genf, 28. August. In der Kommission des Völkerbundes, die bis gegenwärtig unter dem Vorsitz des Grafen Bernstorff mit der Ausarbeitung eines Konventionsentwurfes für die Kontrolle der privaten und staatlichen Waffenherstellung beschäftigt waren, konnten auch im Laufe des heutigen Tages die befindenden wichtigen Gegenstände nicht überbrückt werden. Der französische Vertreter, der bekannte Gewerkschaftsführer Houbaux, forderte, möglichst von einer Überwachung der staatlichen Waffenherstellung ganz abzsehen, oder nur während die private Waffenherstellung noch einzelnen Gruppen überwacht werden soll. Der englische Vertreter schloß sich dem Standpunkt Frankreichs an. Dagegen forderte der amerikanische Vertreter Gleichheit und Einheitlichkeit der Überwachung sowohl für die staatliche wie auch für die private Waffenherstellung. Die Staaten, die über keine eigene Waffenherstellung verfügen, forderten uneingeschränkte Überwachung der privaten und staatlichen Waffenherstellung.

Graf Bernstorff wies als Vorsitzender der Kommission darauf hin, er habe nach den geringfügigen Ergebnissen der Arbeiten der Vorbereitenden Rüstungskommission wenigstens auf eine Einigung in dieser Kommission gehofft. Deshalb soll der Völkerbundrat über Weiterführung der Arbeiten der Kommission entscheiden. Tatsächlich beendete dieses Ergebnis der Arbeiten der Kommission einen Zusammenbruch der Verhandlungen. Die Aussichten zu einer Kontrolle der gesamten Waffenherstellung müssen als äußerst zweifelhaft angesehen werden.

Die neuen Nettarife der Reichsbahn

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 28. August. Von der neuen Tarifsetzung bei der Reichsbahn werden im Interesse der Landwirtschaft die Lebensmittelnettarrife und insbesondere auch die Kartoffelliste nicht betroffen, sondern aufgenommen und in der bisherigen Höhe beibehalten. Dagegen wird der derzeitige Düngemittelliste nicht aufrechterhalten werden, sondern eine Erhöhung erfahren. Bei den Nettarifen auf Lebensmittel kommen vor allem folgende Positionen in Frage: Getreide, Mehl, Hülsenfrüchte, Kartoffeln, Obst, Gemüse, Rübe, Milch usw.

Ausdehnung des Kriegsanleihestandards

Berlin, 28. August. Die Untersuchung über den versuchten Betrug mit falschen Kriegsanleihebefreiungsmeldungen, die von Tag zu Tag an Umfang zunimmt, hat zu dem Ergebnis geführt, daß auch die Stadtsparkasse der kleinen märkischen Stadt Dahme den Versuch gemacht hat, Kriegsanleihebenenbeschrift als Altbesitz anzumelden. Die Stadtsparkasse hatte bereits die Anmeldung ihres Anpruches in Höhe von etwa 100 000 M. durch die Reichsobligationsverwaltung erlangt, als bei einer Nachprüfung der Betrug festgestellt und der Beschluß rückgängig gemacht wurde. Auf diese Weise ist das Bürgeramt vor größerem Schaden bewahrt worden. Gegen den Bürgermeister Wendlandt ist von der Stadtverordnetenversammlung das Disziplinarverfahren und die Amtsenthebung gefordert worden.

Die deutsche Sprache an erster Stelle in Osteuropa

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Auf einer Konferenz der Lehrer der baltischen Staaten, die in Kowno abgehalten wurde, spielte die Frage der ersten Fremdsprache in den Schulen eine große Rolle. Die Letten und Esten forderten die Einführung der deutschen Sprache als der wichtigsten modernen Sprache für die Schulen im Baltikum. Die Litauer dagegen verteidigten die Notwendigkeit der englischen Sprache. Schließlich wurde eine Resolution gefasst, nach der die deutsche Sprache an erster Stelle stehen soll. An zweiter Stelle soll die russische Sprache folgen.

Das wahre Gesicht des Reichsbanners

So schreibt das Organ der Breslauer Demokraten: Dieser Beschluß ist sehr bedauerlich. Ebenso ist es bedauerlich, daß gerade das Breslauer Reichsbanner in dieser Krise eine so radikale Stellung einnimmt. Reichspräsident v. Hindenburg wurde in vielen Orten des Reiches auch von Reichsbannerländern begrüßt. Das Breslauer demokratische Blatt schreibt dann den sehr bezeichnenden Satz, daß der bedauerliche Entschluß auf die unter dem Einfluß der Panzerkreuzerfrage besonders radikale Haltung der Breslauer Sozialdemokratie zurückzuführen sei. Wenn natürlich auch die in der Entschließung ausgedrochenen Anwürfe dem Reichspräsidenten v. Hindenburg nicht an die Stiefel spitzen reichen, so ist es doch immerhin ganz lebhaft zu sehen, wie sich das Reichsbanner immer mehr und mehr als das entpuppt, was es ist, nämlich eine rein sozialdemokratische Organisation, eine Organisation, die nach den Worten ihrer eigenen Führer dem entsprechenden soll, was die Kommunisten im Roten Frontkämpferbund haben.

Flaggenstreit in München

München, 28. August. Die sozialdemokratische Stadtfraktion hatte vor kurzem den Antrag eingebracht, aus Anlaß der Grundsteinlegung zum Studienbau des Deutschen Museums die städtischen Gebäude in den Reichsbauern Schwarz-Rot-Gold, den Landesarbeits Weiße-Blau und in den Stadtarbeiter Schwarz-Gelb zu flaggen. In der der Antrag eine längere Debatte auslöste, erklärte Oberbürgermeister Scharnagl, die wiederholte Behandlung der Flaggenfrage gelte deutlich, wie notwendig eine Aenderung des derzeitigen Zustandes sei, und stellte den Antrag, sowohl in den Reichsbauern Schwarz-Rot-Gold, wie auch Schwarz-Weiße-Blau zu flaggen. In der Abstimmung wurde dieser Antrag angenommen; alle übrigen eingebrachten Anträge wurden abgelehnt. Die Stadt wird also bei der Museumseifer neben Weiße-Blau und Schwarz-Gelb Schwarz-Rot-Gold und Schwarz-Weiße-Blau flaggen.

Schirme wegen Geschäftsausverlegung bis 30% zurück! Schirmfabrik Görtner Schloßstraße 5, 1. Oktober Schloßstraße, Ecke Rosmaringerstrasse

Wochenende in Leningrad

Die Stadt ohne Lachen

Von unserem auf eine Osteuropareise entstandenen Sonderberichterstatter Dr. Oldas

L
Reval, den 21. August 1928.

Von Riga über Reval nach Leningrad, das während des Krieges in Petrograd umgetauft wurde und früher St. Petersburg hieß, sind es rund 620 Kilometer und mit der Bahn braucht man unter den heutigen etwas desolaten Verhältnissen beinahe 88 Stunden. Das Flugzeug hat schlechtes Wetter und deshalb einige Stunden Verzögerung. Wir liegen erst um die Mittagsstunde ab. Regenschauer gehen nieder. Von der See her bläst eine kräftige Brise. Die fünftigtae Dutzendsmalchen docht sich durch die feuchten Böden. Eine Passagierin verfällt in Lustkrankheit, die unter Umständen noch unangenehmer sein kann als ihre Schwester zur See. Auch mich reicht es ein wenig herum, und als wir nach dreißigminütigem Flug in Reval landen, lege ich mir die Frage vor, ob es mir nicht besser bestünde das Wochenende am Strand von St. Petersburg, dem Revaler Badeort, zu verbringen. Indessen, die Zeit drängt. Das Reiseprogramm muß unter allen Umständen eingehalten werden. Ich fliege also weiter, ins Unbekannte der Sowjetwelt, ins große, unheimliche, rote Russland. Inzwischen ist das Wetter noch schlechter geworden. Eine Gewitterwand jagt die andere. Geschäft taucht unter Polen Wanow, mit dem ich im ganzen rund 1000 Kilometer geflogen bin, unter den grauen Fronten hindurch. Bald kommt Narwa in Sicht.

die letzte deutsche Ordensstadt

mit einer schönen Burgruine auf der einen Seite des Flusses, der vom anderen Ufer die massive russische Bogenburg entgegenträgt. Das Stadtbild ist aus der Vogelperspektive vollkommen deutsch, ein Städtebau von wirklichen Gassen und roten Dächern — doch heute wohnen kaum noch Deutsche dort. Die Bassenfälle der Narwa, hart überhalb der Stadt, haben schon sehr früh große Industrien herbeigesogen. In der Klasse zugewandter russischer Arbeiter und Intelligenz ertrank das Deutschkum die letzten Vorpostens im Nordosten Europas größte Spinnereien, die heute freilich nur noch schwach beschäftigt sind, decken das kulturelle Grab einer 700jährigen deutschen Ordensgeschichte.

Knapp östlich von Narwa ist durch die Wälder ein schnur gerade verlaufender breiter ausgebauter Streifen gezogen. Man sieht Soldaten auf und ab patrouillieren.

Hier endet Mitteleuropa. Hier beginnt das rote Reich unter dem Zeichen von Hammer, Sichel und Sovjetstern.

Mit einem Schlag bekommt die Landschaft ein anderes Gesicht. Die Kultivierung des Bodens ist willkürlicher und unbestimmt. Man hat nicht mehr das Bild wohlgezirkelter und bettelster Felder, das den Zustreit über dem Deutschen Reich so beglückt. Es reicht an der ehemaligen Reichsgrenze im Osten, also mit dem Memelgebiet, völlig ab, lebt in Lettland schwächer wieder, erreicht in Estland zu Zeiten beinahe wieder die deutsche Prägung und verliert sich über russischen Boden in nahezu vollkommener Formlosigkeit. Es ist überraschend, zu sehen, wie offenbar die bolschewistische Kulturrevolution, die dem Bauern Land gab, nicht im Aufschluß sichtbar wird. Man hat den Eindruck, als sei in dieser Beziehung noch vieles beim alten. Aufzählen ist im übrigen die.

Überraschend große Anzahl verbrannter Gutshäuser,

die an die besten Bürger- und Interventionskriege erinnern, die die russische Revolution im Gefolge gehabt hat. Hier überlassen wir das Gelände, auf dem der russische General Judenitsch seinen mißglückten Verlust unternahm, den Bolschewisten Petersburg, die damalige Hauptstadt, wieder zu entrichten. Bei Gatchina, gleich vor den Toren Petersburgs, brach der Angriff zusammen. Seine Spuren sind indessen heute noch nicht vermißt. Petersburg, die dem Weltkrieg zugewandte Barentstadt, wurde in jenen Tagen auch Hauptstadt entthront. Das rote Rußland lehrte sein Gesicht Asien zu. Die neue Hauptstadt wurde Moskau...

Es dämmt jetzt dort weit im Osten. Das Wetter bessert sich, je näher wir Leningrad kommen. Es wird empfindlich kalt, da wir jetzt sehr hoch liegen. Riesenhäfen öffnen sich der Horizont des „ewigen Rußland“. Gang in der Ferne zur Rechten werden Höhenzüge sichtbar, um die ein gelbgrauer Wolkenkratzer, offenbar ein Balkon, wirkt. Es sind dies die Hügel des Waldgebirges, wo die Wolga entspringt. Wir aber machen, daß wir weiter nördlich kommen. Denn der Sturmkanonenhaufen meidet der Flieger lieber. Der Finnische Meerbusen liegt zur Linken unter uns wie ein silberner See, der sich von der untergehenden Sonne langsam erhitzt. Das Meer wird schmäler und schmäler. Jenfeits windet Finnland. Jetzt werden die Siedlungen unter uns dichter, und kurze Zeit darauf schweden wir

über Petersburg

dahin, der nördlichsten Millionenstadt, mitten in Wasser und Straßenführung. Es ist ein überwältigendes Bild, Meer und Neu und in der Ferne der Ladogasee. Schnurgerade Straßen, goldene und bunte Kirchenkuppeln, Schlösser, Klöster, Wohnblocks, Fabriken und Werften. Unzählige Kanäle dazwischen, große und kleine Inseln, Brücken, Schiffe und ein Gewimmel von Menschen. Wir überfliegen die Stadt und wenden uns nach Norden, wo der Flugplatz liegt. In Spiralen geht es zu Boden. Die Maschine steht. Zum ersten Male betrete ich den Boden dieses merkwürdigen kommunistischen Staatswesens.

Knapp zwei Tage, ein Wochenende lang, bin ich in Petersburg gewesen. Knapp zwei Tage haben genügt, um mich in neuen Eindrücken sah ertragen zu lassen. Es wäre anmaßend, nun etwa über das bolschewistische Rußland im ganzen urteilen zu wollen. Dazu bedürfte es bei dem Riesenmaß des russischen Reiches vieler Wochen, ja Monate. So muß ich mich heute darauf beschränken, einige wenige Eindrücke wiederzugeben und in kurzen Umrissen zu schildern, wie ich dieses etwas abwegige Wochenende verlebte. — Ich krieg also aus. Um die Maschine stehen Soldaten mit aufgespanntem Sajonet. Der Flugleiter der Deruluf nimmt und aufzumit einem Vertreter der Tscheka in Empfang. Soldaten zur Rechten, Soldaten zur Linken, so begibt sich die gesamte Belegschaft des Flugzeuges zu dem nahen Gebäude, wo, in aller Häßlichkeit,

eine hochnotpeinliche Untersuchung

einsieht. Koffer und Reiseschreibmaschine werden genauestens beschlagnahmt. Für die letztere habe ich mir bei der Berliner russischen Botschaft eine besondere Eintrittserlaubnis besorgt. Es gibt keine Schwierigkeiten. Bei dem Piloten und dem anderen sowjetrussischen Passagier, der von Reval mitkam und, wenn ich nicht irre, zu meiner Überwachung da war, werden sogar die Taschen durchsucht. Die Formalität dauert eine gute Weile. Durch das abendliche Leningrad rollt der Wagen der Deruluf sodann zum Hotel, dem „Europäischen Hof“ dem für Ausländer konzessionierten Gasthof inmitten der Stadt.

Das Gasthaus mutet nicht sehr freundlich an. Ich belege schnell ein Zimmer, esse Gepäck und Pack ab und lasse mich sofort mit dem Kraftwagen weiter zum deutschen Genera-

konsulat fahren. Es empfiehlt sich, so zu handeln. Weiß der Generalkonsul, daß man da ist und wo man wohnt, dann kann es nicht so leicht vorkommen, daß man (gelehrtenfalls) man gerät unfreiwillig mit den besonderen kommunistischen Bestimmungen in Konflikt und im Anschluß daran hinter die Gitter der Tscheka lang- und langlos eines Tages für längere Zeit als „vermisst“ gemeldet wird. An einem Seiteneingang der ehemaligen riesigen deutschen Botschaft, von Peter Behrens kurz vor dem Kriege unerbittlich luxuriös gebaut und im August 1914

vom russischen Pöbel zum Teil zerstört, läuft der Wagen vor. Es ist bereits nach 9 Uhr. Trotzdem sorgt der neue deutsche Generalkonsul, Geheimrat Schulin, ein Wetter des derzeitigen deutschen Presseschicks, nicht, mich so gleich zu empfangen. Nicht viele deutsche Reichsbürger kommen nach der entthronten Barentstadt. Wir bretzen die Lage und ein Sonntagprogramm. Viel Zeit habe ich ja nicht. Am Montag muß ich in Reval sein. Kurz darauf wieder in Riga, am Donnerstag spätestens in Rom, am Freitag in Danzig. Gegen 10 Uhr kehre ich wieder ins Hotel zurück durch wenig belebte Straßen. Straßenbahnen Klingeln vorbei. Automobile sieht man überhaupt nicht. Ich habe nun Zeit, mit den

Leningrader Hotelbetrieb

anzusehen, der in der Tat sehr merkwürdig ist. Die Gebäudeträger haben blutrote Schürzen. Der Lüftsteller hat die Zigarette im Mund. Das Zimmer, das pro Nacht sechs Dollar kostet, ist das Primitivste vom Primitiven. Die Türen sind klappig, der Fußboden hat große Risse. Ein Heißbett steht an der Wand mit lauter, aber schäbiger Wäsche. Die Gardinen sind im Zustand der Auflösung. Schrank und Kommode altersschwach. Der Spiegel hängt schief über dem Waschbecken. Als Eimer dient ein Gefäß, das in besseren Zeiten vielleicht einmal Schmierseife oder Marmelade beherbergte. Ich gestehe mir, daß der Preis dieser Nämlichkeit in keinem Verhältnis zu auch nur bescheidenen mitteleuropäischen Ansprüchen steht.

Vielleicht gibt es aber auch bessere Gemüter in dem Hotel. Ich habe allerdings nichts gesehen.

Es empfiehlt sich auch nicht für den Angehörigen eines kapitalistischen Staates, in einem anderen als dem Hotelrestaurant zu speisen. Ich habe es an einem Sonntag versucht, jedoch scheiterte, daß dies unerwünscht zu sein scheint. Ich betrat eines der vielen Restaurants am früheren Nevski-Prospekt, der glanzvollsten Straße des ehemaligen Petersburg. Ich ließ mich grüßend an einem der ziemlich dicht besetzten Tische nieder. Doch ehe ich mich versah, saß an dem Tische allein. Jeder wollte es offenbar vermeiden, mit einem Ausländer an einem Tische zusammenzusehen zu werden, oder fürchtete in mir einen Vertreter der politischen Polizei. Selbst wenn ich es gewußt hätte, wäre es mir kaum gelungen, mit irgendeinem Einheimischen ein Gespräch anzuknüpfen. Jeder meldet den Fremden, der Unheil bringen kann. Die Kellnerin brachte mir das Trinkgeld, das ich ihr zugesetzt hatte, noch bis auf die Straße nach. Wie bin ich in einer Stadt so allein gewesen, wie in Petersburg. Niemals ist mir an irgendinem Orte das Gefühl, unerwünschter Ausländer zu sein, deutlicher ausgeprägt worden. Und wenn im Restaurant des „Europäischen Hofes“, das im Dachgeschoss des Hauses liegt und nur über den Fahrstuhl erreichbar ist, der „kapitalistische“ Ausländer zu Phantasmagorien ein mäßiges Essen serviert bekommt, so gelingt das schon infolge der Lage dieser merkwürdigen Gasträume in einer unheimlichen Heimlichkeit, den Blicken der Außenwelt entzogen. In demselben Dachgeschoss ist für die Ausländer auch ein Kabarett eingerichtet, dessen Weinartenpreise in ganz Europa ihresgleichen suchen dürften. Alles in allem, dem Fremden wird also deutlich an allen diesen Einrichtungen demonstriert, daß diese Hotelwelt ein Fremdkörper im Sowjetstaate darstellt,

eine kapitalistische Insel im roten Meer, die nolens volens geduldet werden muß, jederzeit indessen mit einem Federstrich ausgelöscht werden kann.

Schon verhältnismäßig früh am Sonntagmorgen machte ich mich auf einen Rundgang durch die Stadt. Das Hotel hat seine Seiten. Erst gibt es erst ab 9 Uhr. Frühstück desgleichen erst zu späterer Stunde. Ich habe keine Zeit zu verlieren

und marschiere nüchternen Magens los. Ein herrlicher, aber schon ziemlich kühler Sommermorgen empfängt mich. Ich gehe zunächst durch

die alten Prachtviertel der Stadt.

Es sind noch nicht viel Menschen unterwegs. Es fällt mir auf, daß nirgends Leute in so etwas wie Sonntagskleidung zu bemerken sind. Später wird es mir klar, daß der auch nur einigermaßen angezogene Mensch in Petersburg nicht mehr existiert. Die Frauen haben phantastische Fähnchen an. Man trägt vielfach Kleider und Schuhe, die bei uns einmal vor zehn Jahren Mode waren. Ich habe den ganzen Sonntag über kaum einen nach unseren Besitztum gut angezogenen Menschen gesehen. In meiner „europäischen“ Kleidung fiel ich allgemein auf, man sah mir teils neugierig, teils mißbillig nach. Auch auf der Straße wurde ich offenbar als Fremdkörper empfunden. Ich konnte kein „Einheimischer“ sein, da ein Kaufanzug in Leningrad unerschwinglich ist. Er kostet 700 Mark. Soviel verdient keiner. Deshalb geht man, soweit man keine Dienstkleidung trägt, in Phantaskostümen herum. Man denkt sich in einer deutschen Großstadt alle nur einigermaßen gut angezogenen Menschen weg, denkt sich den Typ des Bürgers, des Intellektuellen, des Geselsarbeiter u. a. aus dem Straßenbild gestrichen, male sich die Berliner Linden etwa so aus, daß hier nur Menschen einhergehen, die eben aus der Fabrik kommen, dann hat man das Bild des sonntäglichen Nevski-Prospekts, der Hauptstraße Leningrads.

Die Straßen sind beheizt vom rein proletarischen Typ. Schöne Geschäfte gibt es nicht mehr. Ich sah nicht ein einigermaßen ausgestattetes Schaufenster. Die ausgestellten Waren scheinen fast durchweg schlecht aus und waren phantastisch teuer. Einen besseren Eindruck machen die Lebensmittelgeschäfte, doch sind auch hier die Preise von einer fast unbegreiflichen Höhe. Man erzählte mir, daß wochenlang die Frauen an den Brot- und Butterläden Schlangen stehen, da beide Artikel knapp seien. Die Lebensmittel werden übrigens alle in Staatsbetrieben hergestellt und ihre Güte soll nicht selten zweifelhaft sein. Wurstveranstaltungen seien an der Tagesordnung. Es sei auch nicht empfehlenswert, jetzt Kavlar zu kaufen, da zu dieser Jahreszeit ebenfalls mit verdorbenen Ware gerechnet werden müsse. Unerschwinglich teuer ist auch Gemüse und Obst. Auf der Straße verkauft man nicht etwa Birnen, Blaumen und Apfel preisweise wie bei uns, sondern Stück für Stück.

Eine Birne ist offenbar schon eine grobe Delikatesse. Das neue Rußland hat keinen Überfluß an Lebensmitteln. Das liegt jedoch wohl weniger daran, daß nicht genügend produziert wird in dem ehemals reichen Agrarlande der Erde, sondern daran, daß jeder nur brauchbare Artikel exportiert wird, um Geld ins Land zu bekommen und den Staat zu balancieren. Denn Sowjetrußland weß sehr wohl, daß ihm die kapitalistische Umwelt keinen Pfennig leistet. Es muß aus sich selbst existieren, was nur mit den allergrößten Einschränkungen möglich ist. Wo allerdings niemand mehr etwas besitzt, scheint es leichter zu sein, sich unter die für unsere Verhältnisse bodenlose Armut zu beugen.

Der russische Mensch hat heute leider keinem Vergleichsmaßstab in bezug auf den Lebensstandard mehr. Er lebt gleichgültig mit allen anderen. Man versteht, daß die Sowjetunion nur hundertprozentig kommunistische Staatsbürger ins Ausland reisen läßt. Im Augenblick, wo die breiten Massen von der Diskrepanz der Lebenshaltung diesseits und jenseits der Grenzen Kenntnis erhalten würden, würde wohl eine sehr große Spannung entstehen. So aber hat wohl das russische Volk die unterste Grenze der Lebenshaltung erreicht. Es sieht, hört und weiß nichts anderes. Zu seiner unerhörten Ergebenheit gegenüber dem Schicksal lebt es dahin. Aber, wenn ich die Gesichter die ich sah, recht zu deuten weiß, — sein Leben ist freudlos, ist grau geworden. Das sonnige Leningrad stellt sich mir als eine Stadt ohne Farben, ohne Fröhlichkeit. Weder auf den Straßen, noch in den zahlreichen Volksgärten, noch in den Gasthäusern habe ich Menschen bemerken können, die aufzudenken und vergnügt ihren Sonntag verbracht. Auch die ganz jungen Menschen hatten einen gewissen leidvollen Zug im Gesicht. Die jungen Mädchen, fast hinab bis ins Kindesalter, sahen alle sehr wissend aus. Überhaupt sah ich auffallend viel verwirrte Gesichter. Die Parole „Dein Körper gehört Dir!“ scheint ihre Wirkung gezeigt zu haben.

Die Kirchen müssen Einlösung des Abrüstungsversprechens fordern

Die Ansicht eines englischen Parlamentariers auf der Kirchentagung zu Prag

Prag, 28. August. In der dritten Versammlung der internationalen Kirchentagung am Dienstag wurde die Zusammenarbeit der Kirchen mit dem Völkerbund, den Regierungen und der Arbeiterschaft in der Abrüstungsfrage erörtert. Der frühere englische Parlamentarier

Dickinson, London, stellte fest, daß die Friedensverträge durch die Völkerbundssatzung an die Bedingung allgemeiner Abrüstung gebunden seien. Acht Jahre lang habe der Völkerbundrat nun diese Frage erwogen. Das Vertrauen zum guten Willen der beteiligten Staaten sei erschöpft. Die 55 Staaten, die die Völkerbundssatzung unterzeichnet hätten, seien moralisch gebunden, ihre diesbezügliche Verpflichtung sofort in Kraft zu setzen. Hier erwachte den Kirchen die Aufgabe, im Namen der heiligsten Grundsätze der Ethik die Einlösung der gegebenen Zusage zu fordern. Eine zweite Aufgabe der Kirche sieht der Redner in der Gestaltung der öffentlichen Meinung für die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit.

Der Leiter des Internationalen Arbeitsamtes in Genf,

Albert Thomas,

der am persönlichen Erstellen verhindert war, hat seine Rede schriftlich eingeleitet, die in drei Sprachen zur Verleihung kommt. Thomas führt aus, daß die lebte Hoffnung der Politiker in dem Gebot der Räte standen liege. Wenn dies Gebot verwirklicht werde, sei die Aufgabe der Politik gelöst. Den Vorwurf, daß die Kirche der Bewegungsfreiheit der Arbeiterschaft entgegenstehe, hält der Redner für nicht berechtigt. Im Internationalen Arbeitsamt hätten Vertreter der verschiedenen Kirchen mit Vertretern der Arbeiterschaft in gegenseitiger Achtung und Sympathie zusammengearbeitet. Im Werk für dauernden Frieden auf der Grundlage von Gerechtigkeit und Freiheit erblickt Thomas das gemeinsame Ziel von Kirche und Arbeiterschaft.



Vice-Admiral Alfred Meyer-Waldeck, der heldenhafte Verteidiger von Ratschou, versiegte in Bad Nauheim.

Dertliches und Sächsisches

Ein Leben im Dienst weiblicher Jugend

Mit dem 31. August schiedet aus dem Dresdner Dienst eine um das Dresdner Mädchenschulwesen hochverdiente Persönlichkeit, Dr. Pauline Studerat Granziosa Ohnsorge, Lehrerin der 1. Mädchenschule für Mädchen, um nach einem selten arbeitsreichen Berufsleben in ihrer Heimatstadt Dresden den wohl verdienten Ruhestand zu genießen. Weit über Dresden und Sachsen Grenzen hinaus ist sie in den Reihen ihrer Veräugten als fluge, weithin bekannte Bewerterin jugendlicher Mädchenschulbildung seit Jahrzehnten bekannt. 25 Jahre führte sie bis vor wenigen Jahren als 1. Vorstehende den Verband Sächsischer Lehrerinnen für alle Kategorien von Lehrerinnen Ausbildungsweg und Aufstiegsmöglichkeiten suchend und findend. Franziska Ohnsorge grösste Arbeit aber gehörte der Verwirklichung des Gedankens einer über die Volkschule hinausgehenden Pflichtberufsschule für Mädchen. Als eine der ersten in Sachsen ging sie schon um die Jahrhundertwende zielbewusst dem Problem der Fortbildungsschulpflicht für Mädchen nach in der Erkenntnis, dass die Mädchen der breitesten Schichten hausmütterliche Unterweisung und berufliche Ausbildung in den entscheidenden Jahren der Entwicklung geboten werden müsse zum Wohl des ganzen Volkes. In den schwersten Kriegsjahren verwirklichte sie im Auftrage der Kriegsorganisation Dresdner Vereine als freiwillige Kriegshilfsarbeit mit Kriegerinnen unserer Stadt ihre Ideen, indem in mehreren Gruppen Fortbildungsschulen unterrichtet an Jungmädchen unter ihrer Leitung erhielt wurde. Bei den Vorbereitungskräften für Errichtung der Pflichtmädchenschule in unserer Stadt konnte ihr auf reicher Erfahrung beruhender Rat nicht entbehrt werden. Und es galt als Selbstverständlichkeit, dass sie 1920 als Leiterin einer Mädchenschule berufen wurde. In den schwersten Jahren des Aufbaus des Dresdner Mädchenschulwesens half sie mit klarem Blick und warmem Herzen für das Wohl der Jugend, vorbildlich in Pflichttreue und nimmermüdem Eifer. Still und schlicht als Mensch und doch eine ungemein übernehmende Persönlichkeit wirkte sie seit 1919 im Stadtparlament drei Wahlperioden hindurch für die Sache der Schule der Frauen. Im Stadtbund der Dresdner Frauenvereine hat Franziska Ohnsorge als 2. Vorsitzende jahrelang regsten Anteil an allen die Frauenehren und das Allgemeinwohl unserer Stadt betreffenden Angelegenheiten genommen. Im politischen Leben, in Wohlfahrtsvereinen und Vereinsorganisationen Dresdens, Sachsen und über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus hat Franziska Ohnsorge Jahrzehntelang durch Wort und Tat eugenisch gewirkt.

Möge ihr im friedlichen Heimatstädtchen ein schöner Alterabend beiderseits sein, von dem aus die Rimmermüde sicher noch recht oft zu Rat und Tat in Beruf- und Frauenangelegenheiten bereit sein wird.

Keine Entscheidung der Reichsregierung über das Zugabenverbot

Zu der Nachricht, dass das Reichsjustizministerium und das Reichswirtschaftsministerium sich dahin entschieden hätten, dass das von zahlreichen Handelsverbänden, wie auch von einzelnen Verbrauchern eritrete gegebene Verbot der Zugabenausübung „kaum möglich sein würde“, insbesondere, weil das Verbot die Reklame und die Gewerbefreiheit beschränken würde, wird von der T.-R. mitgeteilt: Eine Entscheidung der genannten Ministerien in der Zugabenfrage ist jedoch jetzt nicht erfolgt, richtig ist vielmehr, dass sich das Reichsjustizministerium gegenwärtig mit erhöhter Aufmerksamkeit mit der Zugabenfrage beschäftigt. Nichtig ist ferner, dass die Dringlichkeit eines Zugabenverbotes heute stärker denn je erkannt wird, und zwar nicht nur in den Fachkreisen des soliden, ohne Zugaben arbeitenden Einzelhandels, sondern auch in weiten Kreisen der Verbraucherwelt, Konsumvereinen, Haushaltsverbänden usw. Die fälschlich dem Justizministerium unterstehende Behauptung, dass ein Zugabenverbot die Reklame und die Gewerbefreiheit beeinträchtigen würde, ist im übrigen, auch ganz allgemein betrachtet, ungutstellend.

Nochmals: Saisonaustritt oder Sommerausverkauf?

Baumarkt und Kaufhausketten haben uns aus unserem Ueberkreise folgende Betrachtungen zu:

„Es ist besonders durch die Folgen des Krieges Ehrenpflichtiges Jeden und es liegt auch im Interesse des Staates, das Deutschtum zu stärken und auch in Wort und Schrift zu fördern. Werden hiergegen, wie im vorliegenden Falle, rechtliche Bedenken erhoben, so stehen diese im Widerspruch zu

einer höheren idealen Förderung und somit im Gegensatz zum Endziel eines jeden Geistes.“

Wie kann es nun aber zu einer derartigen Geschäftsauslegung kommen? Dies ist nur dann möglich, wenn nicht der Geist regiert, sondern der Buchstab. Es wird nur einstellig, von einem Standpunkt aus, gewollt und der Zusammenhang oder die Rücksicht auf andere Gebiete nicht beachtet. Es lässt sich dies leider vielfach beobachten. Deutschland ist bekannt wegen seiner vielen Gesetze und Befreiungen, durch deren Überschüsse der einzelne unabhängig wird. Es hat dies schon einen Umsatz angenommen, der sich in der ganzen Nation auswirkt und zu einer Radikalversumierung geführt hat, die uns besonders dem Ausland gegenüber schadet.

Gesetze sollen auch ideelle Bestrebungen schaffen, wofür sie dagegen, so treten sie dem Trenn und Gläubern, der Grundlage eines jeden Gesetzes, entgegen und ihre Anwendung ist unstaatlich. Gesetze, die sich gegen das Gebot der Welt wenden, dürfen nicht angewendet werden, nur weil sie bestehen, sondern sie haben sich dem Geist der Welt anzupassen. Es ist eine gefährliche Handhabung, wenn nur nach dem Buchstaben gerichtet wird. Die sich immer stärker bemerkbar machende Justizkrise spricht zu einer solchen Einstellung eine deutliche Sprache.

Es ergeben sich jedoch auch noch andere Bedenken. Das Gewerbeamt schlägt einen Voten zu den betreffenden Firmen umher, der tagelang unterwegs war. Der Staatsanwalt nahm sich voller Verunsicherung der Angelegenheit in ausgedehntem Maße an. Wenn man weiß, was für Welt die Behörden für derartige Vorgänge benötigen und welche Kosten dadurch entstehen, so fragt man: Liegt ein solches Vorgehen im Interesse der Allgemeinheit, stehen die Kosten im Verhältnis zum Resultat? Wir sind ein Volk, so arm und verhüllt wie kein anderes. Wir müssen sparen. Einsparungen sind überall notwendig, auch in bezug auf die Beamtenzahl. Darf da ein solch teurer Apparat in Bewegung gesetzt werden wegen eines Verhaltens, das nicht zu verurteilen, sondern im Gegenteil zu unterstützen ist? Die Geschäftswelt, die den größten Teil der öffentlichen Mittel aufbringt, die durch den Steuerdruck gezwungen ist, sich Einschränkungen aller Art anzulegen, hat ein Interesse daran, dass diese Mittel im gleichen Sinne verwendet werden.“

Der Mann, den niemand sah!

So lautet der Titel unseres neuen Romans von Paul Rosenbogen, mit dessen Abdruck wir in unserer heutigen Abendausgabe beginnen.

* Dienststunden des Postamts Dresden-Flughafen. Infolge der Änderung der Flugpläne werden vom 8. September an die Dienststunden für den Annahmeverkehr des Postamts Dresden-Flughafen von 14 Uhr bis 24 Uhr abgehalten.

— Jahn-Medaille der Sächsischen Münze. In der Staatslichen Münze zu Muldenhütten gelangt eins von dem bekannten Münzgraveur Fritz Hörslein, Dresden, entworfen und in Stahl geschnittene Jahn-Medaille zur Ausprägung. Die Vorderseite zeigt den sehr lebendig und ausdrucksstark modellierten Kopf Friedrich Ludwigs Jähns, die Rückseite trägt einen zurückspringenden, einen Elchgeweih im Schnabel haltenden Adler und die Unterschrift „150. Geburtstag, 11. August 1928“. Die künstlerisch vollendete Medaille ist in Feinsilber im Preise von 8 Mark und in Bronze zu 1 Mark in der Verwaltung der Sächsischen Münze in Muldenhütten zu haben.

— Verkehrsstörung. Eine empfindliche Störung im städtischen Straßenbahnbetrieb entstand am Dienstag in der 7. Abendstunde am Sachsenplatz durch das Reifen eines Trabtes der Überleitung in der angrenzenden Marschstraße. Polizei sperrte die Straßenstrecke bis nach Herbolzschufer eines Turmwagens ab. Es wähnte fast ½ Stunde, bis der Verkehr wieder aufgenommen werden konnte.

— R. A. R. 108. An wenigen Tagen findet die Wiedersehensfeier des R. A. R. 108 in Dresden statt. Sie wird am Sonnabend, dem 15. September, 7 Uhr, durch einen Begegnungsabend im Soldatenheim eingeleitet. Sonntag, den 16. September, vormittags, ebenfalls Vertreter-Versammlung. Um 11 Uhr Gedächtnisfeier am Ehrenmal auf dem Garnisonfriedhof mit Ansprache des ersten Regimentskommandeurs General a. D. Freiherr v. Ompeda. Die Freier findet ihren Abschluss mit einem Festabend im Soldatenheim (Beginn 5 Uhr). Alle ehemaligen R. A. R. 108er sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

— Das 20jährige Geschäftsjubiläum begeht heute die Holz- und Kohlenhandlung Anton Boland, Bouleplatz 22.

Wallfahrt ins Rosko

Wer einmal Oberbauten besucht hat, kennt Füssen und das Schloss Neuschwanstein, die Burg Ludwigs II. Traumatisch verträumte Romantik hat hier, in Verbindung mit einer in bitterster Menschenfeindheit umgeschlagenen Genialität, noch einmal die schroffe Einsamkeit des Mittelalters empfinden wollen — es ist Theater geblieben. Jeder besucht Neuschwanstein, jeder schüttelt nachdenklich den Kopf.

Die wenigsten aber wissen, dass ganz in der Nähe dieser menschlich ergreifenden Geschmacksverirrung eines der wundervollsten Bauwerke verborgen ist, die es in Deutschland — nein: in der Welt überhaupt! — gibt. Zwanzig Kilometer nördlich von Füssen, an der Straße nach Schwangau, liegt das ehemalige Prämonstratenkloster Steingaden, mit einer wuchtigen doppeltürmigen Kirche, die 1177 gebaut, in ihren Formen rein romanisch ist und noch einen schönen Kreuzgang hat. Man muss schon ein Auto benötigen, um das hin zu kommen, denn die Eisenbahn macht einen achtungsvollen Bogen um dieses liebliche Etchen des sogenannten „Pfaffenwinkels“; hier in Steingaden steht ein Wegweiser mit den Worten „Nach Wieß“, aber kaum jemand beachtet ihn — es sei denn, dass er weiß, was das ist: Wieß.

Eine Stunde braucht der Fußläufer, der dem Weiler folgt. Ein ganz schmaler Feldweg führt steil steil bergan, windet sich dann zwischen Bichwiesen, Feldern und durch einen Wald hindurch. Langweilig ist er nicht, denn man sieht das nahe Gebirge, und wenn etwa der laue Hahn von den Bergen heruntersteigt und den Himmel blank wöhlt, leuchtet hier die ganze Welt in den klarsten Farben; im übrigen aber ist es ein Weg, wie schmatzende andere Feldwege.

Nur dass er zu dem großen Wunder hinführt: Mitten in den grünen Grashügeln, hinter denen sich der ernste Bergwald aufwärts hebt, steht da die Wallfahrtskirche Wieß, abgeschieden von aller Welt (nur ein paar Häuser haben sich um sie zusammengefunden), gerade als ob ein Engel, der segnend über das Gebirge brauste, das leichte Kleinod aus seinem Schildknoten verloren hätte.

Es ist eine weiße Kirche auf einem grünen Hügel vor dem blauen Himmel.

Schon im 17. Jahrhundert wurde in der winzigen Kapelle, die heute noch am Fuße des Hügels steht, der geheilte Heiland verehrt — also der Idee nach: nicht Christus als Welterlöser, sondern der leidende Christus, der sich der körperlichen Gebrechen heilend erbarmt, der „Erbrüder-

Mann“, wie die Bauern sagen, oder das „Wiesbäckle“, wie er im Volksmund genannt wird. Der Prämonstratenorden aus Graziach von Steingaden fasste den Plan, statt der Kapelle, die kaum für ein Dutzend Menschen Platz hat, eine Wallfahrtskirche zu bauen, und sein Nachfolger, der von 1745 bis 1778 amtierte, führte den Plan aus.

Der Weißbrunner Architekt Dominikus Zimmermann, durch manche andere Kirche berühmt, ist durch die „Wies“ unsterblich geworden. Denn er ist der bedeutendste Vertreter jenes Baustils, den es nur in Bayern gibt und in dem die Kraft des Barock sich mit der spielenhaften Grazie des Rosko verbindet — zu solcher Vollendung verbindet, dass man in dieser einzigartigen, wichtigen Gebirgsgegend wahnsinnig vor einem Wunder steht.

Schon der Grundriss der Kirche ist eigenartig genug. An die kleine Vorhalle schließt sich der elliptische Hauptraum mit seiner ganz flachen Kuppel und summelt die Aufmerksamkeit auf den verhältnismäßig schmalen Chor, der durch den Hochaltar abgeschlossen wird.

Der Blick des Eintretenden wird auf diese Weise zwangsläufig zunächst auf das Altargemälde gelenkt — und von hier aus beginnt man sich einzufühlen. Die kräftigen, ungebrochenen Farben im Mittelpunkt des Bildes gehen nach dem Rande zu in sanftere Töne der gleichen Palette über, treten dann gleichsam über strahlende Goldumrahmung hinaus und verebbeln in immer klareren, scharferen Abstraktionen in jeder Säule, jedem Schnitzel, jeder Fenstereinfassung!

Mit genialem Raffinement ist auf diese Weise die allerspielreichste und reichste Rosokomik, die sich in wahren architektonischen Purzelbäumen, raketenhafte archivolumenartige Stukturen, Goldgirlanden, gewundene Säulen, Säulen, Pulten, Bildern förmlich ausstößt, durch die Skala der Farben zur Einheit zusammengefasst — in der Mittelhalle ist das Grün, Rosa, Blau bereits so hauchfein geworden, dass man es vom reinen Weiß kaum mehr unterscheiden kann. Alle Iridische Schreie wird vollständig aufgehoben: das ist das Wunder, dem man sich nicht entziehen kann! Es gibt in diesem Bau eigentlich nichts Gekreutes und Wagreiches mehr, sondern alles ist nur ein blumenhaft sortes Ornament, das in einer unerhörten Eleganz, die von allen Seiten hereinjubelt, nach jeder Richtung hin aussäppig blühen kann.

Sehenswert! Dominikus Zimmermann, der es schuf, konnte sich nicht mehr davon trennen. Wie Vogelmann war er seinem eigenen Geschoße verschollen und zog mit seinem

— Der erste Dresdner Domherrenzeit für Jugend, e. B., öffnet in seinem Heim, Bandhausstraße 18, III. (Bennhäuser 1884), einen Anfängerurlaub, der am 4. September beginnt und Dienstag und Freitag von 8 bis 7 Uhr dauert. Redekurskurse für Einheits- und Geschäftsschreiberische Stenographie beginnen Mitte Oktober, Turnerkurse während der Ferien Fortbildungskurse im Einzel- und Gemeinschaftsunterricht mit Unterrichtsstunden von 8 bis 11 Uhr oder von 3 bis 9 Uhr.

Schwarzes Autoun Glück

Um Montagabend geriet am Waldburgsberger Berg ein mit 20 Personen besetztes Auto, von Wallerhausen in Thüringen kommend, infolge Verlags der Bremsen in Schleudern und stürzte in einer Kurve die Höhle hinab, die Insassen unter sich begraben. Ach Personen wurden schwer verletzt, während die übrigen mit leichteren Verletzungen davontaten. Die Ausläufer stammten aus Gotha und hatten eine Partie in die Sächsische Schweiz unternommen.

Der Heidelbergbich

Die heutige Jugend kennt den Heidelbergbich nicht mehr, sie weiß nicht, dass wir Neueren schon vor der Inflationzeit einmal, als Jungen, sehr reich waren. Wir hatten ein Jahrhundertmittel, mit dem mancherlei Freuden des Lebens einzuhängen waren — den Pfirsichern. Der ehemals hohe Kurzpreis des Heidelbergbichs ist vergessen, aber eine Erinnerung daran zur Pfirsichzeit wohl angebracht.

Vor dreißig Jahren gingen wir Jungen mit unserem Reichtum in der Tasche auf die Gasse. Vor allen Dingen wurde versucht, ihn durch Glücksspiel zu vermehren. Dreißig Pfirsichern wurden auf dem Fußsteig an die Hausmauer mit kleinem Abstand nebeneinander gelegt, oder ein Häuschen aus Holz und baute in der Mitte ein Märchenland aus Stammbüchern (Stammbüchlein genannt) auf. Ich erinnere mich, eine Kompanie Soldaten, marschierend, zwischen Bäumen aus Holzwolle, mit Fleischleber aufgestellt zu haben, Säus auf den Boden, und Mehl auf Bäume und Soldaten — die herrlichste Winterlandschaft war fertig. Für besonders zugkräftig hielt ich es noch, rotes Gelatinepapier darüber zu legen. Die magische Belohnung sollte noch mehr Kunden anlocken. Aber, wie es so geht: Die Freunde und Freundeinnern ließ man umsonst gucken, schon in der Hoffnung, dass ihre enthusiastische Empfehlung (die man natürlich erwartete) Einnahmen brachte, und die anderen wollten sich nicht gern von ihrem Reichtum trennen. Damals war die Jugend noch sehr sparsam. Zur Bezahlung wurden auch gern die kleinen Kerne herausgelöst. Daar die leidige Konkurrenz! Es gab damals schon Guckkasten-Ingenieure. Diese bohrten das Guckloch in den Boden der Kiste, etwa 6 Centimeter von der Seitenwand entfernt. In der Guckkastenkiste wurde ein großes Taschenmesser befestigt, schwang vor dem Guckloch stehend. Der Besitzer mußte die Kiste halten, und der Guckkastenbesitzer legte nun (verkehrt) bitte, wegen des Spiegels) Liebhaber oder sonstige interessante Bilder nach und nach auf. Dieser Genuss dauerte natürlich viel länger, als ein einmaliges Schauen in den schönen Guckkästen, dazu das zunehmende Interesse für Liebhaber und den Handel damit, faszinierte, die Einnahmen waren unbefriedigend.

Man war also auf das Glücksspiel angewiesen, wenn man seinen Reichtum an Pfirsichern (die Kerne) vermehren wollte, und so wurden auch dazu Erfindungen gemacht: Man suchte nicht ausschließlich mit einem „Bich“, sondern auch mit einem kleinen nach den Kerne, die uns so wertvoll erschienenen.

Heute kommt zu viel ausländisches Obst zu uns, jeden Monat gehen uns viele Millionen sauer verdienten Geldes verloren, und besonders bedauerlich ist, dass diese weltverlebend freudige Zeit ihm entwertete: den „Heidelbergbich“, den Reichstag unserer Jugend.

E. R.

Mein Haus der Qualitäts-Wäsche
verbürgt vorzüglichsten Einkauf von Damen- u. Herrenwäsche
Erstlings- u. Kinderwäsche - Bettstoffen - Bett- u. Tischwäsche
Daunen-Decken u. Inlets. Maß-Anfertigungen ohne Preisauflage

Wallstraße 6 • **Leinenhaus R. Hecht**

Sohne in ein kleines Haus, das er sich am Fuße des Wiedhügels baute. Hier lebte er neben seinem Lebenswerk, fern von der Welt, umwohnt von Herdenloddenklang, umgeben von der reinsten Natur, und hier starb er auch; Reichtum und Ehrenwerte seines baufreudigen Jahrhunderts waren seine Verdienste mehr für ihn. Ein Künstler im edelsten Sinne — ein trocken allens Raffinement und aller Genialität ganz kindhaft spielerisch, naiver Mensch! Denn — und das ist das allerfeinsteste, woran man freilich nicht denkt — diele von grenzenloser Hellerkeit getragene Bau ist nicht irgendeinem freudlichen Heiligen geweiht, sondern geradenwegs dem gekreuzelten Christus, der Verkörperung des Leidens der ganzen Welt!

Hält man diese Idee und das Gewand, das ihr überworen worden ist, nebeneinander, so ergibt sich ein Widerspruch von solcher Gewalt, dass man in alster Andacht und Verzimmigkeit hellauf lachen muss. Ein paar Meter von Wies entfernt, in Altenstadt, hängt ein frühromanischer, fast noch byzantinischer Kreuzifix, kahl im kalten romanischen Raum, dreifach lebensgroß, von einer erstaunlich finsternen Durchbarkeit. Hier aber, in Wies, kringelt sich einen halben Meter unter der Kuppel eine Miniturempore, von der kleinen Engel neugierig herabblügen, hier stehen die Statuen der vier großen abendländischen Kirchenlehrer mit graziösem Höftschwung da, angezett mit kostet gefärbten Gewändern; der heilige Hieronymus hält seine Bibel (auf der Toten-Schädel liegt!), mit der pregeftesten Geste seiner Rosokohand, während die Bänder seines Kardinalshutes (den es damals noch gar nicht gab) elegant im Winde wehen. Nichts von finstrem Ernst, von Schmerz, Leid, Dual, Blut und tiefer Erbarmung — sondern nur eines: das erlösende Gefühl, dass das Leben in allem triumphiert.

Das ist auch ein Wunder, und vielleicht das größte: wie die ganz ursprüngliche Schaffenskraft des Künstlers sich souverän hinwegsetzt über die Tradition, wie in seiner Hand alles anders wird, als die anderen sich's vielleicht — oder wahrscheinlich — dachten... und wie dann am Ende doch alles dem höchsten Ziel zustrebt: dem Sieg über den schweren Tod.

Und das ist der große Gewinn für den, der das Werk des alten Dominikus Zimmermann besucht! Er wird eine Hellerkeit der Seele mitnehmen, die er sein Leben lang nicht vergessen kann. Ist das nicht das Schönste und Beste, was eine Wallfahrt uns mit auf den Weg zu geben vermag? Raus.

Steuerkalender.

(Ohne Gewähr)

Im Monat September 1928 sind folgende Steuern, Abgaben usw. zu entrichten:

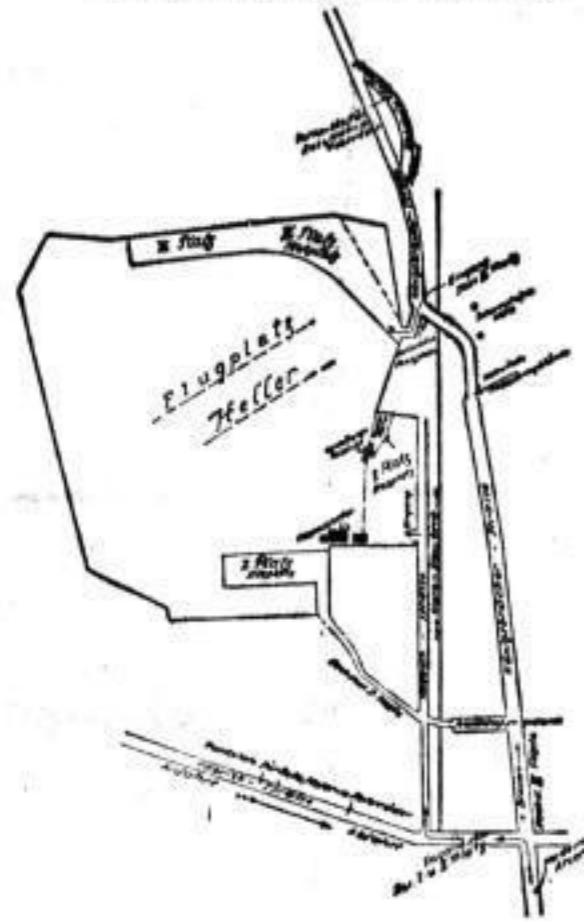
a) an die städtischen Kassenstellen zu Dresden:

- 1. September: Landwirtschaftskammer-Beiträge.
- 5. September: Mietzinssteuer.
- 15. September: Gewerbesteuer-Vorauszahlung.
- 30. September: Landeshullcurrenten der Abteilung I bis Qu Nr. das 3. Vierteljahr 1928.

b) an die zuständigen Finanzkassen:

- 5. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn.
- 10. September: Anmeldung und Zahlung d. Vorserumlaufsteuer. Zu zahlen an das Finanzamt Dresden-Neustadt.
- 20. September: Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Der Großflugtag auf dem Heller am Sonntag, den 2. September



Für die am kommenden Sonntag unter Mitwirkung des Dresdner Kunstflugmeisters Hiebler und der Sächsischen Fliegereskadrille Leipzig-Moskau stattfindende Flugveranstaltung auf dem Flughafen Dresden-Heller wird uns obenstehender Lageplan zur Veröffentlichung zugesandt, um den an diesem Tage voraussichtlich besonders starke Verkehr nach dem Flughafen Dresden-Heller nach Möglichkeit zu regeln.

Die Einteilung der reservierten, 1. und 2. Plätze, ist geblieben, der Eingang hierzu erfolgt durch die Fabrikstraße, Haltestelle Arsenal. Der neuingerichtete Startplatz wird ebenso auf diesem Wege erreicht; er befindet sich vor dem Verwaltungsgebäude. Der 3. Platz, der bisher außerhalb der Flugplatzgrenze lag, ist diesmal innerhalb des Platzes untergebracht. Der Eingang zum 3. Platz erfolgt von der Königstraße, Haltestelle der Straßenbahn: Flugplatz oder Industriegelände. Die bisher entfernter liegenden Parkplätze für Autos, Motor- und Fahrräder sind den allgemeinen Wünschen entsprechend so nah als möglich an den Flugplatz verlegt worden. Sie befinden sich vor dem Dresden kommende Bevölker in der Fabrikstraße mit Ansicht durch die König-Georg-Allee, und für die aus Richtung Kloster kommenden Bevölker wieder am Diebstieg, Ansicht vom Moritzburg-Villenweg.

Da nur eine geringe Anzahl Start- und reservierte Plätze zur Verfügung stehen, ist ein Vorverkauf auf für diese beiden Plätze bei der Firma Gebr. Risse, Vittorianshaus, eingereicht worden. Er beginnt heute und wird Sonnabend wieder geschlossen.

Kunst und Wissenschaft

† Dresdner Theater-Spielplan für heute. Opernhaus: "Macbeth" (1/8); Schauspielhaus: "Heidkinder von Gneisenau" (1/8); Albert-Theater: "Das lebende Magazin" (8); Residenz-Theater: "Das Schwalbenfest" (8); Die Komödie: "Der Lampenfirm" (1/8).

† Kammermusiker Otto Wunderlich gehörte am 1. September 25 Jahre als Mitglied der Dresdner Staatskapelle an. 1883 in Stuttgart als Sohn des königlichen Hofkapellmeisters geboren, studierte der Künftige zuerst als Schüler Prof. Wunderlich geboren, später auf dem Konseratorium seiner Vaterstadt. Später wurde Wunderlich sein Lehrer. Neben der Blölline meisterte der jüngste Wunderlich der Staatskapelle bekanntlich auch die Harfe. Wunderlich hat sich nebenamtlich mit der Gitarren- und Lautenliteratur beschäftigt und auf diesem Gebiete sich auch als Komponist einen Namen gemacht. Dem Würthl-Quartett gehörte er als zweiter Geiger an.

† Albert-Theater. Die erfolgreiche Wiener Revue "Das lebende Magazin" bleibt nunmehr nur noch am Dienstag und Mittwoch auf dem Spielplan. Am 29. August verabschiedet sich die Wiener Revue im Rahmen einer großen Abschiedsfeier.

† Der Kunstdienst Walpurgisstraße 15, veranstaltet seine erste Ausstellung. Ausstellung (Arbeiten aus allen Gebieten künstlerischer und religiöser Kunst), enthaltend Holzs. und Glasbläserarbeiten, Bild- und Vogelkunst, das Werk der Herstellerfamilie Pohl & Wagner (G. Heinersdorff), das Werk der Preiss-Kirche von C. Barning, neue Arbeiten von Rudolf Koch, Künstlergruppe von A. Thomae, gräßliche Blätter von A. Hesse, P. Simmler, Gräfinnentherapie von 9 bis 6 Uhr.

† Ein Bierkelton-Piano auf der Leipziger Messe. Im Frühjahr 1924 war der erste wirkliche konzertreife Bierkelton-Pianoflügel von der Firma August Hörlstorfer, Löbau i. Sa. und Georgswald C. S. A. fertiggestellt worden. In der Folge stellte die Firma einige leichte und sehr handliche Bierkelton-Harmoniken fertig, die zusammenklappbar in Form eines Kofferharmoniums für Studienreise, Vortragsreisen und Ausstellungen sich ausgezeichnet bewährten. Nur nebenbei sei noch erwähnt, daß auch ein Schubertion-Harmonium konstruiert wurde, das der bekannte Neudiner Alois Okba besitzt. Nun wird die Nachwelt überrascht durch die Tatsache, daß die Firma zur Leipziger Herbstmesse 1928 ein Bierkelton-Piano zur Ausstellung gebracht hat, das im Auftrage eines in Paris lebenden russischen Komponisten für Leningrad konstruiert wurde. Im wesentlichen sieht sich die Konstruktion aus zwei Klängkörpern zusammen, von denen jeder aus Paste, Resonanzboden, Eisenrahmen und Belastung besteht. Ähnlich wie beim Flügel ist einer der beiden Klängkörper in Mensur und Bezug um ein Bierkelton höher berechnet und gestimmt. Diese etwa 1,80 Meter Höhe erreichende Paste ist nun mit dem die

Bürgertum und Sozialdemokratie

Nach längerer Pause traten am Dienstag die bürgerlichen Gemeindevertreter der Amtshauptmannschaft Dresden zu einer Sitzung im Hotel "Drei Kräne" zusammen. In ihr behandelte Syndikus Karl Tögel, Cohnauendorf,

Die kommunalpolitischen Gegenwartsprobleme der Sozialdemokratischen Partei.

Selinen Ausführungen legte der Vortragende die Richtlinien zugrunde, die von dieser Partei ihren Gemeindevertretern an die Hand gegeben wurden. Er führte aus:

Seit zehn Jahren könne man beobachten, wie die Sozialdemokratie ihre Parteipolitik auch in den Kommunen zu vertantern suchte. Kommunalpolitik sei an sich Realpolitik, die sich lediglich mit Verwaltungsfragen und Regelungen zu beschaffen habe. In ihr dürfe Parteipolitik eigentlich keine Rolle spielen. Die Sozialdemokratie versuche, in ihren Richtlinien diese Grundlage zu verschieben. Sie wolle auch hier eine Parteipolitik. Es seien zwar gewisse Anhaltspunkte dafür vorhanden, daß selbst in ihren Reihen sich eine Strömung rege, die sich reiner Staatpolitik zuwende. Aber darüber hinaus käme es doch immer wieder auf das eine an, mit allen Maßnahmen Agitation zu treiben. Man sei dadurch in den Gemeindeparlamenten immer mehr von rein sachlicher Arbeit abgelenkt. Man wolle sogar den Einfluß der geschulten Verwaltungsbeamten (Bürgermeister) ausschalten, wolle alles der Gemeindevertretung zufügeln und suche durch Unterordnung der Personalfreipolitik unter die Wahl der Beamten seitens der Gemeindevertretungen den Einfluß zu stärken. An der Hand vieler Beispiele der Praxis ging der Vortragende näher auf diese Dinge ein. Er verfasste markante Sätze der sozialdemokratischen Richtlinien zur Finanz- und Steuerpolitik, in der man immer wieder versuchte, die Gesetze auf Hinterwegen zu umgehen. Das gleiche spielt sich in der Steuerpolitik ab. Er warnte sodann vor zu ausgiebigem Wohnungsbau durch die Gemeinden, die dadurch zu sehr belastet würden, und schilderte die Betreibungen der Sozialdemokratie in der Wohlfahrtspflege, alles Private und Fleißlose auszuschalten. Hierin sei eine große Gefahr zu erblicken; denn durch ihre Schematisierung werde alle eigene Kraft unterbunden. Es käme immer darauf an, daß man untersuche, wem geholfen werden sollte. Die Hilfe des Staates, der Gemeinden dürfe erst in letzter Linie eingesehen.

Der Redner schloß mit einem starken Appell an die anwesenden bürgerlichen Gemeindevertreter zur Einheit in der Kommunalpolitik. Man müsse es der Sozialdemokratie nachtun. Hierfür stellte er als Grundlagen auf, die Wiederherstellung der reinen Verwaltungstätigkeit, die Sicherung des Privatgegenstands und die Nichtsozialisierung der lebenswichtigsten Betriebe. Durch eine Ausschaltung von Richtlinien für bürgerliche Gemeindevertreter, durch Ausbau der Organisation, durch Druckschriften solle dies allmählich erreicht werden.

Da der bisherige Vorstand, Direktor Witte, sein Amt infolge Überforderung niedergelegt, wurde an seine Stelle Syndikus Tögel gewählt. Den zweiten Vorsitz behielt Haber, Nadeau.

— Ein unverhehllicher Betrüger stand in der Person des 1875 zu Leipzig geborenen, bereits 80mal, darunter erheblich mit Justizhaus vorbestraften Händlers Albert Bernhard Marcus vor dem Dresdner Amtsgericht. Im feierigen Aufklagefalle handelte es sich darum, daß der Angeklagte am 28. März in Dresden einem Privatmann Keller vorgesetzt hatte, er könnte ein gutes Geschäft mit Aufkauf von Uhren machen, nur sehlten ihm noch 200 Mark dazu. Da Marcus versprach, den Betrag sofort zurückzuzahlen und überließ noch 200 Mark Gewinnanteil zu gewinnen, so borgte sich der Privatmann den angeblich noch fehlenden Betrag, woraus dann der Betrüger verschwand. Diese Handlungswweise wurde mit einer schamlosen Gefangenstrafe geahndet. In der Verhandlung erklärte der Angeklagte, man brauchte ihn nur aus der Haft zu entlassen, da würde er sofort das gelebte Geld beschaffen; bei der Gerichtskasse in Leipzig seien allein 1100 Mark deponiert. Auf eine Haftentlassung konnte das Gericht bei Marcus nicht zukommen. Sollte die letztere Behauptung richtig sein, dann könnte der betrogene Keller vielleicht wieder in den Besitz des erst geliehenen Geldes kommen, ohne daß eine Entlastung erfolgt.

— Trübe Cheverhältnisse vor Gericht. Wegen Beleidigung erhielt der 1900 zu Charlottenburg geborene, in Dresden-Neustadt an der Kanonenstraße wohnhafte verheiratete, aber getrennt lebende Kaufmännische Angestellte Walter Karl Reinhold Etchner vom Amtsgericht Dresden 30 Mark Geldstrafe auferlegt. Der Verurteilte galt für überführt, am 25. Mai in der Pfotenauerstraße seine Chefarzt in Gegenwart einer Geliebten mishandelt und mit "Niederknallen" bedroht zu haben. Wie die junge Frau vor Gericht bekundete, habe der Chemiker im Februar sie bereits einmal gewürgt, auch nach ihr geschossen, und dann hinterher geäußert, es sei schade, daß er sie nicht getroffen habe.

— normale Halbtontafeln enthaltenden Klängkörper von etwa 1,80 Meter Höhe unmittelbar verbunden, so daß ein einheitliches Gehäuse entsteht. Mit der Konstruktion dieses Bierkelton-Pianos wird der Verbreitung der Bierkeltonbewegung eine neue wertvolle Hilfe zuteil, und es ist anzunehmen, daß das gegenüber dem Flügel handlichere und auch bedeutend preiswerte Piano nunmehr in steigendem Maße in modernen Musikerziehungsinstituten Einführung finden wird.

— * Uraufführungen am Mannheimer Nationaltheater. Am Mannheimer Nationaltheater kommen in der nächsten Spielzeit zwei Werke zur Uraufführung, und zwar das Schauspiel "Pek" von Astzi, und Verdis Oper "Robukadnezar" (reichsdeutsche Uraufführung).

— * Ein "Antikunst-Theater" in Moskau. Der Regisseur J. Terentew plant in Moskau die Gründung eines "Antikunst-Theaters", dessen Parole lautet wird: "Fort mit der Kunst! Unser Interesse gilt der realen Tatsache, der neuen Technik, den neuen Kulturmöglichkeiten! Krieg den Schöpfern! Friede den Chemikern!" Das Unternehmen soll mit der Vorführung einer "theatralischen Montage" nach Tolstoi's Roman "Krieg und Frieden" eröffnet werden. Also,

— ganz ohne Dichter geht die Show nicht! — auch bei Herrn Terentew nicht — Tolstoi, der Hundertjährige, muß erhalten — als armer kleiner Prosch für die Versuchsanstalt des ersten Theaterchemikers der Welt ...

— * Sindirektion deutscher Rechtsanwälte nach Nordamerika. Mit dem Dampfer "Dresden" des Norddeutschen Lloyd begaben sich eine Reihe deutscher Rechtsanwälte zu einer unter Führung des Norddeutschen Lloyd stehenden Studienreise nach Nordamerika, auf der u. a. New York, Philadelphia, Washington, Pittsburgh, Chicago, Milwaukee, Detroit und Boston besucht werden. Es wird den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, die amerikanischen Rechtsanwälte kennenzulernen, wodurch ihnen wertvolle Vergleichsmöglichkeiten erschlossen werden.

— * Altona fordert eine Technische Hochschule. Es ist schon lange ein offenes Geheimnis, daß Altona den Thron hat, eine Technische Hochschule zu bekommen. Jetzt hat der Altonaer Magistrat dem preußischen Kultusministerium eine Denkschrift überreicht, in der dargelegt wird, daß die Errichtung einer Technischen Hochschule in Altona mit Rücksicht darauf, daß die vier Technischen Hochschulen Preußensständig überfüllt sind, eine zwingende Notwendigkeit darstelle. Die Betreibungen Altonas finden die lebhafte Unterstützung des bekannten Hamburger Schiffbauingenieurs Dr. Goerster.

Bvereinsveranstaltungen

— Section Meute des D. u. De. Wippenschein. Heute Aufmarschfahrt im Gewerbehause. — Sonntag Wanderung Ferdinand Rote loßt Ordnung.

— Verein chem. Hüttenhüller, Gruppe Dresden. Donnerstag 14 bis 7 Uhr Versammlung im Reichsbahnhof Bahnhof, 1. Zimmer. Auch Nichtmitglieder willkommen.

— Philosophische Gesellschaft. Donnerstag 8 Uhr im Stadtcafé Vorzug mit Berichten: Einführung in die Biochemie.

— Döbelner Landsmannschaft. 1. September Monatsversammlung im Kriegerpalast, Schäferstraße. 8. September Familienabend und Ball der Waldesgruppe im Paradiesgarten Böhmerwald. Gäste willkommen.

— Sächs. Militärveteranen Dresden-Trachen. Freitag 16 Uhr

— Gründungstag im Wilden Mann.

— Vereinigte Naturfreunde. Sonntag, 2. September, 12 Uhr mittags. Theaterplay: "Sedan-Tannenberg-Gefecht".

Kleine Kirchliche Nachrichten

— St. Mariäkirche, Dresden-Pieschen. Sonntag wird das Erntedankfest gefeiert. Zur Schmückung des Gotteshauses werden Krüge und Gewinde sowie Gartens- und Feldfrüchte auf den Altar am Sonnabend von 3 Uhr ab in die Kirche erbeten. Regelmäßige Gaben sollen dann an bedürftige Gemeindemitglieder verteilt werden.

— Friedens- und Hoffnungsgemeinde in Dresden-Löbtau. Morgen Sonnabend, abends 16 Uhr, wird Karfreitags-Gottesdienst in St. Marienkirche in Löbtau in der Kapelle der Hoffnungsgemeinde abgehalten. Ein Vortrag halten über: „Lutherische Kraft in der Zukunft“.

— Himmelskirchliche Dresden-Linden. Sonntag 11 Uhr Erntedankfest-Gottesdienst.

Rundfunkprogramme

Montag, den 29. August

Mitteldeutscher Sender Dresden—Leipzig

8 Uhr: Konzert der Dresdner Rundfunkkapelle. Dirigent: Gustav Kuentz. Übertragung aus der Jahrhochschule in Dresden.

8.30 Uhr: Für die Jugend. Von Blumen und Bäumen. Mitwirkende: Dorothea Elsner-Dertel, Dresden (Rezitationen); die Dresdner Rundfunkkapelle, Dirigent: Gustav Kuentz.

8.30 Uhr: Victor Claude Grander und Gertrud von Eysen: Französisch für Fortgeschrittenen.

8.35 Uhr: Min. Rat Dr. Platow: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister: „Arbeitsrecht.“

7.30 Uhr: Georg Müller, Berlin: „Rom Commis voyageur zum Wirtschaftsberufe.“

8 Uhr: Wettervoransage, Zeitangabe und Arbeitsmarkttbericht des Landesarbeitsamtes Sachsen.

8.15 Uhr: Operettenchor. Mitwirkende: Franz Baumgart (Sopran), und das Leipziger Rundfunkorchester, Dirigent: Oskar Weigel.

10.15 Uhr: Tangomusik (Seunier-Freudenberg-Orchester).

Berliner Sender

4 Uhr: Margarete Coemmerer: „Die Frau als Kulturträgerin.“

4.30 Uhr: Prof. Dr. Adolf Marckau: Der Sternhimmel im Monat September.

5 Uhr: Jugendstunde. „Heute machen wir einen Fußflug.“ Mitwirkende: Gertrud von Eysen mit ihrer Eva-Gruppe.

5.30 Uhr: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Roßla.

7 Uhr: Sonnabend Dr. B. Brod: „Nervosität.“ (2. Teil.)

7.30 Uhr: Jugendstunde, Großmeister A. Rimzonowitsch: „Momentbilder vom internationalen Weltturnier in Kissingen.“ (Mit Parteidemonstrationen.)

8 Uhr: Architekt Hugo Häring: „Architektur und Lichtreflexe.“

8.30 Uhr: Werke von Johann Strauß, Josef Strauss und Mozart. Mitwirkende: Berliner Funkorchester, Dirigent: Bruno Seibeld-Winter; Romana Hambrecht (Sopran).

10.30 Uhr: Trinklieder. Mitwirkende: Dr. Becces Tressen-Sinsoner; Theodor Hieber (Sax); am Flügel: Oscar Wappenschmidt.

Königswusterhausen

12 Uhr: Prof. Dr. Adam und Hector Lorey: Sonderfeiertag.

12.30 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes.

13.45 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preußischen Handelskammern.

2.15 Uhr: Kinderstunde (Jugendtheater).

3 Uhr: Oberstudienrat Dr. Maydt: Schulsonntags.

4 Uhr: Aus dem Zentralinstitut.

4.30 Uhr: Dr. Friederich Lange: Deutsches Land und deutsche Schule. (2. Teil.)

5 Uhr: Übertragung des Nachmittagskonzertes aus Hamburg.

6 Uhr: Direktor Seippel: Die Gasversorgung und die Industrie.

6.30 Uhr: Leitor Claude Grander und Gertrud von Eysen: Französisch für Fortgeschrittenen.

6.55 Uhr: Min. Rat Dr. Platow: Technischer Lehrgang für Facharbeiter und Werkmeister: „Arbeitsrecht.“

Nachrichten aus dem Lande

Berlebungsfälle

Pirna. Montagmittag gegen 1 Uhr wurde auf der Pirnaer Elbbrücke eine Radfahrerin von einem großen Lastwagen angefahren und zu Boden geworfen, wobei sie schwere Verletzungen davontrug. — Nachmittags in der zweiten Stunde fuhr an der Kreuzung der Bischlerener Straße mit der Königstraße ein aus Bischleren kommender Motorradfahrer namens Hofmann einem nach Dresden fahrenden Viecerauto ins rechte Hinterrad. Hofmann und sein Sohn wurden in weitem Bogen aus Plaster geschleudert. Beide wurden in bestinnunglosen Zustand in das Johanniter-Krankenhaus gebracht, wo d. seinen schweren Verletzungen erlegen ist. Sein Beifahrer konnte dagegen entlassen werden.

Die Plage der wildernden Hunde

Freiberg. Der Verein für jagdliche und landwirtschaftliche Interessen und Umgebung meldet in seinem Bericht, daß im Laufe des letzten Winterhalbjahrs u. a. 25 Rehe verendet aufgefunden wurden, von denen vier von Kraftwagen überfahren und dreizehn von Hunden zerissen waren. Die Plage der wildernden Hunde habe eher noch zugenommen und entwickelt sich zur ernsten Gefahr für die Wildbestände.

Aus dem Freiberger Militärvereinsbezirk

Freiberg. Durch den Bezirksvorsteher des Militärvereinsbezirks Freiberg, Hauptmann von Lüttichau, Dörrheimig, wurde dem stellvertretenden Bezirksvorsteher, Hauptmann Otto Barthel, Freiberg, der gleichzeitig langjähriger Vorsteher des Freiberger Militärvereins ist, die Verleihungsurkunde über die tragbare höchste Auszeichnung des Bundes "Bundesdienst" ausgestellt. — Anlässlich seiner Herbstversammlung am 30. September in Freiberg plant der Militärvereinsbezirk Freiberg eine Ehrung aller Veteranen aus den Kriegen 1864, 1866 und 1870/71. Diese ehrenvolle und würdige Auszeichnung wird 170 alten Kampfgenossen zuteil werden.

Im Rauch beinahe zum Doppelmörder geworden.

Hainichen. In der Nacht drehte ein betrunken nach Hause kommender, auf der Brüderstraße wohnhafter Mann den Gasbahn auf und zündete das Bett an, in dem seine Frau und seine Tochter lagen. Glücklicherweise wurde das Verbrechen sofort bemerkt. Die Polizei verhaftete den Mann.

Der falsche Referendar

Chemnitz. Ein angeblicher Referendar Hennig aus Dresden mietete sich in Grimmitzschau ein Zimmer mit dem Bemerkern, daß er beim Amtsgericht Grimmitzschau seine Tätigkeit aufgenommen habe. Nachdem er sich hatte bewirten lassen, und um dies zu erlangen allerhand unwahre Angaben gemacht und auch versucht hatte, ein Darlehen zu erlangen, verschwand er. Im Verdacht steht der ehemalige Student Julius Herbst, geboren 1897 in Greifswald, der von mehreren Behörden steckbrieflich verfolgt wird. Vor dem Schwindler wird gewarnt.

Die Riesen Schlange ist los!

Harthaus b. Chemnitz. Aus einer anlässlich des hiesigen Kirchweihfestes hier aufgestellten Schaubude verschwand am Sonntagmittag eine riesige Entenfeder-Schlange im Wert von 300 Mark. Obwohl sogar die Feuerwehr zur Auflösung des 8½ Meter langen Tieres beansprucht wurde, konnte es bis zum Sonntagabend noch nicht wieder herbeigeschafft werden.

Ein Fleischerwagen vom Zug überfahren

Schwarzenberg. Das Geheir des von Erla kommenden Fleischermeisters Schmidt wurde an der durch seine Schranke gesicherten Haltestelle der Johanngeorgenfähre Linie von einem Personenzug erfaßt und mitgeschleift, wobei der Wagen in Trümmer ging. Schmidt wurde auf die Lokomotive geschleudert, erlitt jedoch nur leichte Verletzungen. Die drei im Wagen befindlichen Schweine wurden auf die Straße geworfen, ohne Schaden zu nehmen. Das schwer verletzte Pferd mußte an Ort und Stelle abgestochen werden.

Pfarrerwahl

Planen. Pfarrer Ohle, der seit nahezu 18 Jahren an der hiesigen Lutherkirche amtiert, ist nach einer am 12. August gehaltenen Gottesdienstfeier als zweiter Pfarrer von Leipzig-Wahren gewählt worden.

Ertrunken

Rohrwein. Beim Baden in der Mulde ertrank der 35jährige Klempner Hans Schubert. Obwohl des Schwimmens nicht kundig, ging er in der Nähe einer acht Meter tiefen Stelle bei der alten Silbermühle ins Wasser und sank sofort unter. Seine ebenfalls schwimmunkundigen Mitbadenden konnten ihn nicht retten.

Hochherziges Geschenk

Pautz. Der hiesige Fabrikbesitzer Guido Göß hat der hiesigen Kirchengemeinde an Stelle der 1917 beschädigten Kirchenglocken ein aus 3 Glocken bestehendes neues Geläut im Gewichte von 80 Zentnern gestiftet, das im Kuppelturm

der amlich in Evidenz gehaltenen Räuberhauptleute auf 88, von denen einige die vornehme griechische Räubertradition verleugneten und auch die Landleute auszuländern begannen. In Larissa errichteten sie eine wirkliche Terrorherrschaft und wurden unter der Führung eines gewissen Kandara zu einer unerträglichen Bande. Im Epiros arbeiteten die Banden der beiden Brüder Ambi mit grohem Erfolg, verschleppten reiche Leute in ihre Schlupfwinkel und erbeuteten hohes Lösegeld. Da die Räuber oft mit den Gendarmerien gemeinsame Sache machten und die Bauern, teils aus Furcht vor Rache, teils aus Freundschaft mit den Räubern, sie niemals verraten, so war die Regierung machtlos, dem Bergantennen zu steuern. Sie begnügte sich damit, ein Kopfgeld von 50.000 Drachmen auf die Errettung der Räuberhauptleute auszugeben, aber niemand wollte das Blutgeld verabreichen, und so blieb denn das Räuberbande auch weiter ungefähr in Griechenland.

Gerade in den letzten Wochen haben die Räuber sehr viel von sich reden gemacht. Sie übernahmen nämlich auf offener Straße bei Janina den Staatssekretär im Finanzministerium Mylonas und den Abgeordneten Melas und entführten sie in die Berge. Durch einen Abgesandten forderten sie 5 Millionen Drachmen Lösegeld. Der Oberbefehlshaber der Gendarmerie, Dialettis, der sofort benachrichtigt wurde und der scheindurch alle energetischen Maßnahmen abgelenkt ist, riet der Regierung, das geforderte Geld folglich zu bezahlen, da er sonst für die Folgen nicht einstecken könnte. Die Athener Regierung war anfangs auch bereit, die hohe Summe zu opfern, behielt sich dann aber eines Besseren und erklärte, daß Lösegeld müsse auf privatem Wege beschafft werden, da sonst ein Präzedenzfall entstehen würde, und die Räuber dann, da das Geschäft so lohnend sei, sich künftig nur noch auf den Fang von Staatssekretären und Ministern verlegen würden. Die Räuber hatten ein Einsehen, und da ihnen mehr am Gelde als am Blut ihrer Opfer gelegen war, so ließen sie den einen ihrer Gefangenen, Mylonas, unter Ehrenwort frei. Er mußte sich verpflichten, das Lösegeld zu beschaffen und keinen Gefährten nicht im Stiche zu lassen. Mylonas wurde nachts auf einen hohen Berg geführt. Dort mußte er bis zum Morgengrauen warten und stand dann bald den Autowegen nach Janina. Es gelang ihm sofort, 800.000 Drachmen in der Stadt aufzutreiben und den Räubern als Anzahlung und als Beizahl seines guten Willens zu überbringen. Auch der Rest der Summe wird nicht lange auf sich warten lassen. Die Räuber aber singen noch am selben Tage vor dem Gerichtsgebäude in Janina den bekannten Rechtsanwalt Eulotheros Kyros ab und entführten ihn gewaltsam in die Berge, ohne daß die Gendarmen sie daran hinderten. Für ihren neuen Gefangenen verlangen sie ein Lösegeld von nur einer Million

Von der Leipziger Herbstmesse



Der Porzellanturm, der mit Tausenden von Tassen umkleidet ist. Im Hintergrund Leipzigs erstes Hochhaus



Lamm
Autokran mit Motorjib der Lauchhammerwerke von 1500 kg Tragkraft

des Endes September anlässlich des 80jährigen Kirchenjubiläums zu weigenden Kriegsgefechtsmärsche aufgehängt werden soll.

Gerichtliches Nachspiel einer Pfingstpartie

Leipzig. Am zweiten Pfingstferiertage war zwischen Quasenitz und Gundorf ein von Pfingstausflüglern besetzter Wagen in den Sumpf gestürzt, wobei zwei Personen den Tod fanden. Der Gutsbesitzer Kleivag hatte sich jetzt unter der Anklage fahrlässiger Tötung vor dem Gemeinsamen Schöffengericht zu verantworten. Das Gericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

Ein Wüstling unbeschädigt gemacht

Erbach. Dem Treiben eines Wüstlings wurde in Niederau ein Ziel gesetzt. Ein Arbeiter konnte endlich schwerer fiktiver Verfehlungen überführt werden. Er wurde in Schacht verhext und den tschecho-slowakischen Behörden übergeben, die ihn in das Bezirksgericht Hainspach einliefern. Der Unhold hat sich an schulpflichtigen Kindern und größeren Mädchen, darunter auch an seiner eigenen Tochter aufs äußerste vergangen. Gewöhnlich lockte er die Kinder mit Versprechen und Geldspenden in Verdecke, wo er sie in der ältesten Weise missbrauchte. Auch direkter Überfall soll er schuldig gemacht haben. Außerdem hat der Wüstling noch andere Verbrechen auf dem Kerkers.

Tödlicher Sturz auf die Schneiseninne

Stolzen bei Goldbach. Der 30jährige Sohn des Gutsbesitzers Hermann Mischler war beim Betriebe in einem Strohalm bei Ochsenloch gestoßen. Die Entzündung schritt so bedenklich weiter, daß er ins Riesaer Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er unter qualvollen Leiden verschwand.

Tödliche Nasenverletzung durch einen Strohalm

Bloßwitz bei Oschatz. Der Wirtschaftsbesitzer Max Stein hatte sich beim Weizenaufladen mit einem Strohalm in das linke Nasenloch gestochen. Die Entzündung schritt so bedenklich weiter, daß er ins Riesaer Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er unter qualvollen Leiden verschwand.

80 Jahre Feuerwehrmann

Görsdorf. Einer der ältesten aktiven Feuerwehrmänner der Umgegend ist der 77jährige Treibermeister i. R. Hugo Heinze hier. Er trat im Juli 1868 in die Wehr ein

und hat während dieser Zeit nur selten eine Nebenverfügung. Heinze ist auch ein eifriger Sänger und hat das Wiener Sängertreffen mit besucht. Den Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes für 80jährige aktive Mitgliedschaft erhielt er bereits vor mehreren Jahren.

Amtl. Bekanntmachungen

Ungültige Ausweise

Die auf den Namen Manuel Barquet, Dresden-M., Große Brüdergasse 10, ausgestellte Befreiungsbefreiung für den Kraftwagen II 11.500; der auf den Namen Kurt Emanuel Mauius am 1. Juli 1927 vom Polizeipräsidium Dresden ausgestellte Führerschein — Liste Nr. 1252 M — und der auf den Namen August Ernst Gottwald Schonekett am 10. September 1921 vom Polizeipräsidium Dresden ausgestellte Führerschein — Liste Nr. 440 Sch — sind abhanden gekommen und für ungültig erklärt worden.

Aufgehobene Straßenperrung

Der seit dem 9. Juli 1928 gesperrte Teil der Voelckerstraße zwischen Reichsstraße und Kleinzschachwitzer Straße ist für den Verkehr wieder freigegeben worden.

Wegeziehung

Der Schilderweg zwischen der Laurentiusstraße und dem Stresemannplatz für den öffentlichen Verkehr eingezogen und geschlossen werden. Einige Einwendungen gegen die Wegeziehung sind innerhalb drei Wochen im Grundstücksausweis, Neues Rathaus, in der Kreuzstraße 5, 2. Obergeschoss, Zimmer 212, schriftlich oder mündlich anzubringen.

Vorschläge für den Mittagstisch

Nauchfleisch mit Erbsen.

Herren-Kostüm-Mantel-Futter-Billard-Pult-Damen- **Stoffe** **Herm. Pörschel**
Tuchhaus
Uogr. 1888
Scheffelstraße 21

Drachmen. Um nicht aus der Übung zu kommen und um den Verdienst zu steigern, sequestrierten sie auch noch die Tochter eines ausländischen Konsuls.

Die Räuberromantik in Griechenland mutet im 20. Jahrhundert seltsam an, und doch versteht man sie, wenn man hoch oben im Hörn die Geier zu Bronze erstarzt mit offenen Augen auf die Beute lauern sieht. Dann erheben sie sich, beginnen zu kreisen und schneiden Vögeln in einen Himmel von Aquamarin; dann kommt plötzlich die Dunkelheit, als ob ein späthistorischer Lichthalter bewegt worden wäre. Die Tannen, Apfelpflanzen und Delbäume, die Wacholder- und Oleandersträucher schwelgen in der nächtlichen Stille, und unter dem stillgewordenen Sternenhimmel ist eine geheimnisvolle Ruhe, bis der Mond über Attika empor schwimmt und Schäfchen und Räuber ihre Schlupfwinkel verlassen. Der Tourist, der die Akropolis besucht, die gestürzten Säulen bewundern, sich vor den Jahrtausende alten Statuen entzücken, und in weißen Marmorbrüchen, in denen Apollo und Aphrodite geblieben wurden, aufhält, um dann in den Luxushotels Athens zu luxuriieren, der kommt nicht mit dem Griechenland der Räuber und der Romantik in Berührung. Das Alter von heute ist weniger die Stadt des Perikles und der Alkibiades als eine albanische Stadt. Ein halbes Jahrhundert haben dort die Türken geherrscht, und da hat sich das Blut vermischt. Und doch hat das griechische Volk eine Seele voll Rätsel und Altertum wie keine andere Nation bewahrt. Uralt, Volkslieder räumen und bekennen diese Seele. Sie sind voll von mitreißendem Temperament. Neben den Böden von Hellas sind die Mykenen, die Dorier, die Ionier, die Mazedonier, die Römer, die Gallier, die Westgoten, die Genueser, die Venezianer, die Albaner und die Türken hinweggezogen, und jeder hinterließ irgend etwas, einen Gebrauch, eine Fabel, einen Schrecken. So wie der Bauer heute noch immer aus dem attischen Boden Münzen Alexanders und Sullas ausgräbt, so findet man überall auch uraltische Uebungen. Woher stammen sonst die feierlichen Formen des Grußes? Aus welcher Tiefe der Geschichte? So wie heute der griechische Hirte mag auch Agamemnon geprägt haben. Neben allem blieb etwas vom Welten der alten Götter, in Beschreibungen, Flächen und bösen Bildern. Die Dämonen, von denen Sokrates am Tisch der Freunde sprach, leben heute noch und finden sich wieder in dem geheimnisvollen Kerzenschimmer des orthodoxen Altars.

Das Land der Räuber ist für den Schauenden ein gelobtes Land. Wenn die Berge beginnen und die Weinplantagen durch Olivenhaine abgelöst werden, dann treten wir Schlüchten von Romantikheimlichkeit, wir kommen an einsamen Gehöften vorbei, wo der bronzefarbene Knabe, der die Bogen hält, zu den Bäumen lächelt und sich vor dem

Fremden versteckt. Wunderolle Greise mit gelockten Bärten vor den Hütten und freuen sich an der Sonne. Am Zugbrunnen, der noch aus der Patriarchenzeit stammt, mag stehen Frauen von wilder Schönheit und lassen den Eimer an der Brinde in die schwarze Tiefe gleiten, um den Fremdling mit kühlem Wasser zu bewirken. Graue Tauben flattern um ein Feld von Narzissen, und die Mädchen pflegen einen prächtigen Strauß duftender Blumen. Vielleicht kommt, wenn es dunkel, der Räuber herab aus den Felsen, und dann wird ihn sein Mädchen mit dem Strauß erwarten.

Die Regierung hat nun zwar nach dem letzten Brigantenstreit erlassen lassen, daß sie Mittel finden werde, die Staatsbürger gegen die Überfälle der Banditen zu schützen. Fraglich bleibt aber noch, ob nun auch die Räuber diesen Entschluß zur Kenntnis nehmen wollen. Sie haben es zu gut, als daß sie ihr Gewerbe freiwillig aufzugeben würden.

Bücher und Zeitschriften

X Die Schweiz im 20. Jahrhundert. Sonderband der "Individua" (8. Jahrgang, Buch 1 und 2). Erstellen im Verlag von Orell Füssli, Zürich und Leipzig.

X Anton Bildgans: Gedichte um Pan. Neue Gedichte. Mit einem Bildnis des Dichters im Tiefdruck. 72 Seiten Quart. (G. Spiegel'sche Verlagsbuchhandlung, Wien und Leipzig.) — Das neue Werk enthält die erlebten der in den letzten Jahren entstandenen, bisher noch nicht herausgegebenen Gedichte, die den Dichter in der Welt seines Lebens zeigen.

X Rudolf von Bargula, der Schenke zu Saaleck. Ein geschichtlicher Roman aus dem 18. Jahrhundert von Johannes Menzel. (A. Delhartsche Verlagsbuchhandlung Dr. Werner Schöp, Leipzig.) — Ein Stück aus Deutschlands Geschichte, die solche Blätterkeit des Mittelalters und Minnelanges zeigt in farbenprächtiger Verkleidung das genussreiche Leben am Hofe des Landgrafen Heinrich II. und führt uns in die leidlichen Tage der Minnesänger; die ritterlichen Sänger Walther von der Vogelweide, Wolfram von Eichenbach, Heinrich von Veldeke, die rührende Gestalt der heiligen Elisabeth, Konrad von Marburg treten besonders ansprechend hervor und erhalten Glanz und großartige Poesie. Alle diese Charaktere sind prachtvoll gezeichnet, aber im Mittelpunkt der Handlung steht die Rittergeschichte des Kampf- und Kunstbegleiters Rudolf von Bargula, des treuen Vasallen und ehrlichen Mannes; als elfjährigen Edelknaben auf der Wartburg lernen wir ihn zuerst kennen, seien ihn als Mann für sich Selbstbemühung durchzogen und begleiten ihn durch sein an Erlebnissen reiches Dasein, das sich weiterhin zumeist an der ihm verliehenen Burg Saaleck und der Nibelburg abspielt. Um hören Alter verwundet, verlongt er sterbend noch ein Abendgedeck von Walther zu hören.

Bemischtes

Tragisches Ende einer Hochzeitsreise

Das furchtbare Schicksal eines brasilianischen Millionärshandes. Eine erschütternde Tragödie, die sich vor 14 Tagen auf hoher See abgespielt hat, wird, wie das „Neue Wiener Journal“ meldet, erst jetzt nach dem Einlaufen des französischen Überseedampfers „Patria“ der Südamerika-Linie bekannt. Auf diesem Dampfer, der vor etwa drei Wochen Le Havre mit dem Ziele Rio de Janeiro verlassen hatte, besond für den Sohn des bekannten brasilianischen Millionärs und Gummikönigs Don Filipe Alajues, der 26jährige Pedro Alajues, mit seiner jungen Gattin, einer Schwedin, die er vor kurzem in Paris geheiratet hatte. Pedro Alajues hatte seine Gattin auf einer Europareise kennengelernt, verliebte sich in die blonde Schönheit und konnte erst nach langem Briefwechsel bei seinem Vater durchlegen, dass er das Mädchen in Europa eheliche und mit ihr sodann in die Heimat zurückföhre. Nach einer kurzen Hochzeitsreise nach Venezuela schiffte sich das junge Paar in Le Havre auf die „Patria“ ein. Der Überseedampfer befand sich bereits auf hoher See, als sich in der Kajüte des jungen Paars eine furchtbare Tragödie abspielte. In mitternächtlicher Stunde lag Alajues nach einer stürmischen Umrundung, dass er eine leblose Frau in seinen Armen halte. Er eilte zum Schiffsrat, der ihm nach einer kurzen Untersuchung erklärte, dass seine Gattin tot sei. Pedro Alajues brach auf diese Feststellung hin verzweifelt zusammen. Den Rest der Nacht verbrachte er liegend neben der Leiche. Am Morgen betrat er, scheinbar gefasst, das Deck und nahm die Bekleidungsgegenstände des Kapitäns und der Passagiere entgegen. Plötzlich schwang sich Alajues vor den Augen der an Deck Versammelten über Bord und sprang in den Ozean. Obwohl sofort Rettungsboote losgeschickt wurden, konnte der Unglücksliche nicht mehr geborgen werden. Er ist zweifellos ein Opfer der zahlreichen Hafträume geworden, die in diesen Regionen das Meer bewölkt. Die entsetzliche Tragödie hatte auf alle Passagiere der „Patria“ einen erschütternden Eindruck gemacht. Alle Feierlichkeiten und Schiffsschläle, die während der Reise geplant waren, wurden abgesagt. Die Leiche der jungen Frau wurde nach Rio de Janeiro gebracht.

Eine mehr als 500 Jahre alte Burg ist meistend zu versteigern

Die alte Neu-Kahlenburg kommt am 31. August unter den Hammer

Kurz unterhalb der Loreley liegen zu beiden Seiten des Rheins die kleinen Städte St. Goar und St. Goarshausen. Über St. Goarshausen liegt auf steiler Höhe die Festung Neu-Kahlenburg, kurz „Kaz“ genannt, eine urzeitliche Schlossruine, die bis auf das Ende des 14. Jahrhunderts zurückgeht. Man erzählt viele Sagen von dieser Burg „Kaz“, die mit einer nahegelegenen Festung namens „Maus“ lange in Konflikt gelegen haben soll. Dieses altherwürdige Bauwerk wird nun in den nächsten Tagen an den Weißbieden zur versteigerung sein. Die Burg, von dem Geschlecht der Kahlenburg, deren Ursprung bis ins 10. Jahrhundert zurückzuverfolgen ist, wurde im Jahre 1293 erbaut. Damals belast das äußerst mächtige Geschlecht der Kahlenburg die beiden kleinen Städte zu beiden Seiten des Rheins. Schon ein Jahrhundert vorher hatten sich die Grafen von Kahlenburg auf dem Neichenberg eine feste Burg angelegt, und jetzt sollte die alte oberhalb St. Goarshausen ihre Stellung am Mittelrhein noch mehr verstärken. Jahrhunderte hindurch war die Burg gefürchtet und widerstand vielen Belagerungen. Im Jahre 1808 wurde sie von den Franzosen geschleift, in Brand gesteckt und völlig zerstört; so großer militärischer Wert hatte also noch vor einem Jahrhundert die alte Festung! Dann aber lag Neu-Kahlenburg bis 1898 verwüstet da. In diesem Jahre wurde die alte Festung wieder aufgebaut und vorübergehend als Wohnhaus benutzt. Später wurde hier ein Hotel eingerichtet, das jetzt aber seinen Betrieb schließen musste. So wartet jetzt die mehr als ein halbes Jahrtausend alte Festung auf einen neuen Besitzer — immerhin ein eigenartiges Los für den Stammsitz eines einst mächtigen Grafengeschlechtes.

Wildwest in Polen

In der Nähe von Bielsko ist von einer Bandenbande ein Personenzug angehalten und vollständig ausgeraubt worden. Der Überfall ereignete sich auf der Strecke zwischen Radom und Michowa in einem 100 Meter langen Tunnel, wo die Banditen den Zug, mit Lichthäuschen zum Halten, aus der Dunkelheit sprangen plötzlich mehrere verschwommene Gestalten mit vorgehaltenein Revolver auf die Lokomotive und überwältigten in wenigen Minuten den Maschinistenführer und das übrige Zugpersonal. Sie plünderten in kürzester Zeit die völlig überrollten Passagiere aus, die vollständig ratlos waren und keinen Widerstand zu leisten wussten. Der ganze Überfall dauerte nicht länger als zwanzig Minuten, monach die Räuber unter Mitnahme einer ungewissen Summe an Geld und Juwelen in der Dunkelheit verschwanden. Der Fahrer eines Banddirektors aus Radom wurde ein Brillantenschmuck im Werte von mehreren hunderttausend Gulden geraubt. Die Polizei, die ein großes Abfangkommando in Bewegung gebracht hat, konnte jedoch nicht die geringste Spur feststellen. Man weiß gegenwärtig noch nicht, wieviel Personen an dem Überfall beteiligt gewesen sind.

Die Leiche auf den Schienen

Auf den Eisenbahnschienen der Strecke Oppeln-Dambrau wurde eine Leiche gefunden, die an Händen und Füßen gesellt war und schräg auf den Schienen lag. Der Kopf war durch die Räder vom Rumpf völlig abgetrennt worden, der Knochenplitter wurden noch 50 Meter weit von dem Tatort entfernt gesucht. Die Leiche wurde als ein 20jähriger Uhrmacher aus Oppeln schätzhaft, der im Laufe des Sonntags aus einer Nervenheilanstalt nach Oppeln zurückgekommen war und noch in den Abendstunden dort gesessen worden war. Wie die Tat verübt wurde und wer als Täter in Frage kommt, dafür fehlen bisher alle Anhaltspunkte. Kriminalpolizei und Staatsanwaltschaft begaben sich sofort an den Tatort.

Weil er in deutscher Sprache ein Glas Bier verlangte

In Emanuelsbogen im Polnisch-Oberschlesien kam es bei einem Vereinsfeier zu wilden Schlägereien, weil ein Eisenbahner ein Glas Bier in deutscher Sprache bestellte. Ein Polizist stellte ihn deshalb zur Rede, worauf sich tödliche Auseinandersetzungen entwickelten. Mehrere Verletzte blieben am Platz, aber die polnische Ehre wurde gerettet!

** Schwerer Unfall bei einem Schulabflug auf Sult. Bei einem Ausflug von Schülern der Dahlmann-Schule in Bad Segeberg beschädigten die Schüler auch die noch aus der Kriegszeit kommenden Betonunterstände der Marine auf Sult. In dem Augenblick, als vier Schüler einen der Betonblöcke verlassen hatten und ein Turnlehrer den Unterstand betrat, brach der Betonblock auseinander und stürzte hinab. Der Lehrer erlitt schwere Verletzungen, die seine Aufnahme ins Krankenhaus erforderlich machten.

** Ein Neunjähriger ertrank ein 2½-jähriges Kind. Unter merkwürdigen und grausigen Umständen kam in Bottrop die 2½-jährige Charlotte Schlauch ums Leben. Der neunjährige Fritz Söhnlein trug das Kind auf den Armen

Thomas Bata, der tschechische Schuhkönig

(Von unserem Prager Korrespondenten)

Prag, 25. August.

Würde man heute in der Tschecho-Slowakei eine Umfrage veranstalten, welches die volkstümlichste Persönlichkeit sei, so würde das Ergebnis sicherlich lautzen: Masaryk und Thomas Bata (sprich Batja). Masaryk, der Staatspräsident und „Vater“ der Republik, und Bata, der ehemalige Schuhergeselle und heute größte Schuhfabrikant der Welt. Führt man in die entlegenen Dörfer der Slowakei und Karpathenruhlands, so wird man überall die großen Reklamefahnen mit den vier Buchstaben „Bata“ finden. In China, Japan, Ägypten genau so wie auf dem Balkan und in allen übrigen europäischen Ländern wird man die Bataschuhe vertreten finden, nur in Deutschland sind diese Schuhe unbekannt. Das kommt daher, weil Bata seine Schuhe nach Deutschland anonym, das heißt ohne Stempel und Kennmarke „Bata“ schickt und auch keine eigenen, nach außen kennzeichnenden Bata-Filialen unterhält. Die Folge war,

dass sich die deutsche Schuhindustrie in ihren Nachblättern gegen diese Konkurrenz wandte.

Die als erste Gefährdung der deutschen Schuhzeugung bezeichnet wurde. Pflicht jedes deutschen Kaufmanns ist es deshalb, sich beim Einkauf von Schuhwerk genau über die Herkunft zu vergewissern, damit er nicht ungewollt die schwerste Konkurrenz der deutschen Schuhindustrie unterstützt. Inzwischen hat die Diskussion über Bata und sein von ihm eingeführtes System der Selbstverwaltung der Werkstätten und Beteiligung der Arbeiter am Gewinn immer weitere und größere Kreise geogen, und beschäftigt schon einige Wochen hindurch sehr intensiv die deutsche Öffentlichkeit. Zwischen den Anhängern des Bata-Systems und Bata laufen bereits Prozesse, und die deutsche Öffentlichkeit sowie alle interessierten deutschen Stellen werden von Bata mit Denkschriften und Abgängestellungen bombardiert. So wurde von Bata allen Mitgliedern des Reichstags und den Ministerien eine umfangreiche Broschüre übermittelt. In den letzten Tagen ist nun auch ein Buch erschienen (Rudolph Philipp, Der unbekannte Diktator Thomas Bata, Agis-Verlag, Wien-Berlin), in dem auf über 400 Seiten ein umfangreiches Material gegen Bata und sein System veröffentlicht wird, und auf Grund dessen die sozialdemokratische Partei eine Interpellation an die Regierung über die Arbeitsverhältnisse in den Bata-Werken vorbereitet soll.

Bata hat die

Tschecho-Slowakei zum größten Schuhexporteur unter

familienhaften Staaten der Welt gemacht. Während des ersten Vierteljahrh 1928 exportierte Deutschland 578 557 Paare, die Vereinigten Staaten 1 284 830 Paare, Großbritannien 3 225 704 und die Tschecho-Slowakei 8 615 208 Paar Schuhe. Dies war nur möglich durch den einzigen dastehenden Aufschwung der Batawerke, die zurzeit eine Tagesproduktion von 75 000 Paar Schuhen aufweisen und ein Produktionsprogramm für den Anfang des kommenden Jahres mit 100 000 Paar täglich aufgestellt haben. Alles dieses schafft Thomas Bata, dessen Entwicklung ganz amerikanisch annimmt. Bata, dessen Schulbildung nicht über einige wenige Kllassen hinausgeht, begann als Lehrling in der Werkstatt seines Vaters, eines kleinen Schuhmachermeisters in Blin, irgendwo an der Grenze zwischen Mähren und der Slowakei, der hauptsächlich für den Bedarf der ärmeren Bauernbevölkerung arbeitete. Nach einem vergeblichen Versuch, sich schon als Fünfzehnjähriger in Wien selbstständig zu machen, gründete Bata im Jahre 1894 mit seinem Bruder, unabhängig von seinem Vater, einen kleinen Betrieb in Blin, der die Keimzelle für die späteren riesigen Batawerke wird. Nachdem Bata in Deutschland erstmalig Schuhmaschinen zu Gesicht bekommen hat, wird er sich darüber klar, dass eine Vergroßerung und ein Aufschwung seines Unternehmens nur möglich ist unter Ausnutzung neuer rationellerer Arbeitsmethoden, wie man sie zu jener Zeit in Österreich noch nicht kannte. Als Schuhmangelschwäche beginnt sich Bata mit mehreren seiner besten Arbeitern nach Amerika und lernt dort als einfacher Arbeiter in verschiedenen Schuhfabriken amerikanische Arbeitsmethoden kennen. Nach seiner Rückkehr reorganisiert er seinen Betrieb in Blin und führt erstmalig die moderne Blechfertigung ein, ein in Europa damals unbekanntes Verfahren. Nun wird Bata bald einer der ersten unter seinen Bliner Fachgenossen, und die ersten Batafahne gehen bereits über die Grenzen der Habsburger Monarchie ins Ausland. Durch gute Verbindungen gelingt es Bata, bei Kriegsausbruch einen Heeresauftrag auf Lieferung von 50 000 Paar Schuhen zu erhalten, so dass während der Kriegszeit die Zahl seiner Arbeiter von 800 auf 5000 steigt. Bata erzeugt bereits 10 000 Paar Schuhe täglich.

Einen Namen erhält Bata aber erst einige Jahre nach dem Umsturz, als sich der größte Teil der tschechischen Industrie infolge der hohen Stabilisierung der tschechischen Krone und der dadurch bedingten Deflationschwierigkeiten in einer ernsten Krise befindet. Da ist es Bata, der von einem Tage zum andern die Preise für seine sämtlichen Schuhe auf die Hälfte heruntersetzt und damit ein Experiment wagt, das mit den nordischen Methoden verglichen werden kann. Aber das Experiment, erleichtert durch einen gleichzeitigen radikalen Abbau der Löhne, glückt. Das Unternehmen kommt durch den schnellen Ausverkauf aller Bestände wieder zu Geld, und Bata wird in die Lage versetzt, den Betrieb zu modernisieren und den veränderten Marktbedürfnissen anzupassen.

Seit 1924 hat das Unternehmen Bata einen Aufschwung genommen, wie er selbst für amerikanische Begriffe sehr selten sein dürfte.

Blin, noch vor nicht langer Zeit ein unbedeutendes Dorf, kann man heute nicht mehr anders als die Stadt Bata nennen.

Der Eindruck, den man von Blin erhält, ist überwältigend.

Hier stehen auf einem Komplex sechzig neue große und lustige Fabrikgebäude, in denen über 250

einzelne Werkstätten untergebracht sind. Bata erzeugt

durch einen Teich in Bottrop. Kurz vor Erreichen des gegenüberliegenden Ufers sieht er das Kind ins Wasser und ging wieder zurück. Er bemerkte vom Ufer aus, wie das Kind extraktiv war, ohne ihm zu Hilfe zu eilen. Er rief lediglich einen Hirtenknaben an, der in einiger Entfernung sichtbar war. Ehe dieser jedoch eingreifen konnte, war das Kind extraktiv. Der Vorfall wurde erst bekannt, als der Vater den Tod beim Standesamt anmeldete. Die Kriminalpolizei vernahm den Knaben, der ein verdecktes Wesen zur Thau trug, und konnte nicht einwandfrei feststellen, aus welchen Beweggründen der Junge das Kind extraktiv hat.

** Selbstmörderischer Suizid aus dem fünften Stockwerk. Am Montag stürzte sich in Wien der Fabrikant Silbermann aus dem fünften Stockwerk des Hotels „Imperial“ in die Tiefe. Im Sturz durchschlug er das Bordach eines Kaffeehauses und blieb auf der Stelle tot liegen. Einem Oberbaurat, der zum Schutz den Arm vorhielt, wurde dieser zweimal gebrochen. Man nimmt an, dass Silbermann den Selbstmord aus Furcht vor unheilbarer Krankheit begangen hat.

** Eisenbahnunglück in London. Am Montagnachmittag stieß ein von Manchester kommender Zug auf dem Londoner Victoria-Bahnhof mit großer Wucht auf die hydraulischen Puffer auf. Dabei wurde der erste und der zweite Wagen des sehr langen Zuges teilweise ineinander geschoben. Auch der dritte Wagen wurde beträchtlich beschädigt. 30 Personen wurden verletzt, davon jedoch nur wenige schwer.

** 2500 Metza-Pilger umgekommen. Nach Meldungen aus Batavia sind von 26 000 Pilgern, die aus Holländisch-Indien nach Metza gezogen waren, ungefähr 2500 infolge von Krank-

alles selbst, was zur Herstellung und zum Versand der Schuhe notwendig ist. Er bekommt Naturgummi in riesigen Ballen und macht aus ihnen Gummisohlen und -Absätze. Aus den slowakischen und mährischen Wältern wird ihm das Holz geliefert, und er macht in eigenen Rätenfabriken die Räten zum Versand der Schuhe. In eigenen Kartonagenwerken werden auf dem laufenden Band täglich 75 000 Papptartons für die verschiedenen Schuhgrößen hergestellt. Bata besitzt eigene Herbergen, Modelleßchlerien, Waschinenwerkstätten, Buchdruckerei, Schuherei-Erzeugung, eine eigene Postanstalt, eigene Krankenhäuser, Restaurants für die Angestellten und Arbeiter und Geschäfte. Weiter hat Bata einen eigenen Flugplatz mit mehreren Flugzeugen, die größtenteils für Nischen seiner Vertreter benutzt werden. Seinen Arbeitern hat er ein großes Sportstadion, ein Gedächtnishaus für 2500 jugendliche Arbeiter und an die 800 Einfamilienhäuser gebaut. Bata geht noch einen Schritt weiter und beliebt seine Angestellten aus einem großen eigenen Warenhaus mit allen notwendigen Artikeln des täglichen und nichttäglichen Bedarfs. Gleichzeitig ist er Vorstandsvorsteher. Die Zahl seiner Arbeitnehmer beträgt zurzeit über 12 000, von denen allerdings nur etwa 800 bis 7000 mit der reinen Schuhzeugung beschäftigt sind.

Was an den Bata-Werken besonders interessant ist, ist

erstens die technische Einrichtung und zweitens das System, nach dem das Produktionsprozess aufgebaut ist. Was die technische Einrichtung betrifft, so ist es so vollkommen rationalisiert und unter Ausnutzung der allermodernsten Maschinen aus Höchstleistung eingerichtet, dass die Werke allein von diesem Gesichtspunkt aus eine Schenkswürdigkeit darstellen. Unter Ausnutzung des laufenden Bandes ist es Bata gelungen, mit verhältnismäßig ganz primitiven und unqualifizierten Arbeitern eine Produktivität des einzelnen Arbeiters von zwölf Paar Schuhen pro Tag zu erreichen, während noch vor fünf Jahren ein Arbeiter bei Bata eine Durchschnittsleistung von zwei Paar Schuhen täglich zu verzeichnen hatte. In dieser Tatsache muss in erster Linie der Erfolg des Bataischen Unternehmens geheißen, denn in Deutschland galt bisher eine Tagesleistung von fünf Paar Schuhen als sehr gut, und erst in den letzten Wochen soll bei einer Frankfurter Firma ein Tagesdurchschnitt pro Arbeiter von 7,5 Paar erreicht worden sein.

Als zweitens ist das

System der Selbstständigkeit der Werkstätten und Gewinne

beteiligung der Arbeiter

anzuführen, welches von Bata im Jahre 1924 eingeführt wurde. Dieses System, von dem Bata's Gegner behaupten, es führe zum „sozialen Dumping“, soll nach Bata's Worten den traditionellen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit ausgelöscht haben. Es besteht darin, dass die 250 einzelnen Werkstätten, in die der gesamte Betrieb eingeteilt wurde, bis zu einem gewissen Grade eine wirtschaftliche Selbstständigkeit besitzen. Ihr Verhältnis untereinander ist durch Handelsverträge geregelt, das heißt, eine Werkstatt faust von der anderen die Erzeugnisse und faktulierte selbstständig. Jede Werkstatt besitzt ihr eigenes Gewinnfond und lebt wirtschaftliche Rechnungsabschlüsse vor. Als Leiter und Verantwortlicher zeichnet der Abteilungsleiter, wobei Mindestleistung und Mindestpreise von Bata selbst kontrolliert und vorgeschrieben werden. Das ganze ist als Betriebsaufgaben der einzelnen Werkstätten zu bezeichnen und führt so zu einer andernwärts kaum anzutreffenden Produktionssteigerung unter fast restloser Ausnutzung der Arbeitskraft. Die Durchführung dieses Systems, das im einzelnen viel zu kompliziert erscheint, um in engen Rahmen ein kurzer Bericht eingehender dargelegt zu werden, ist nur denbar durch ein besonderes persönliches Interesse der Arbeiterschaft. Dieses wird dadurch erreicht, dass ein Teil der Arbeiterschaft ausgenommen sind jene, die noch nicht das 20. Lebensjahr erreicht haben, und jene, die noch nicht ein Jahr im Betriebe beschäftigt sind bis zu einem gewissen Grade am Gewinn beteiligt sind. Wird nämlich die vorgeschriebene und vertraglich übernommene Mindestleistung einer Werkstatt überschritten, so wird der Mehrertrag unter Leiter und Arbeiter aufgeteilt. Die Arbeiter erhalten ihr aus solchen Gewinnen verdientes Geld aber nicht ausgezahlt, sondern es wird auf ihr Konto gebucht und mit 10 Prozent verzinst, und verbleibt im Unternehmen. Nur unter bestimmten Voraussetzungen werden die Gewinne ausgezahlt.

Gegen dieses System richten sich vornehmlich die Angriffe gegen Bata. Bata ist heute Diktator in Blin, indem er sich zum Bürgermeister wählen ließ und seine Gewerkschaften bei sich duldet.

Seine Arbeiter sind völlig von ihm abhängig. Es gibt keine Tarifverträge, und es gibt keinerlei Rückstufen auf jene, die Bata unbedeutend sind und bei ihm schließen. Aus der Tatsache, dass bis heute in den seltsamsten Fällen Arbeiter und Angestellte ihre Gewinnbeteiligungen ausbezahlt erhalten, und dass ihnen beim Fortgang aus dem Betrieb unter allerlei Vorwänden Verträge gefälscht oder vor enthalten wurden, schließen Bata's Gegner, dass die persönliche Unfreiheit der Arbeiterschaft die Voraussetzung zum Aufstieg des Unternehmens wurde. Bata selbst nennt dies „Erziehung zum Bata-Menschen“. Die sieht so aus.

Da Bata jeden Arbeiter, von dem er erfährt, dass er in Verbindung mit sozialistischen oder kommunistischen Parteien steht oder sogar deren eingeschriebenes Mitglied ist, auf die Strafe legt,

dass in seinen Werkstätten keine anderen als die von ihm und seinen Leibredakteuren genehmigten Zeitungen aufzulegen dürfen. Wenn ein Arbeiter entlassen wurde, so erhält er keine Unterstützung irgendwelcher Art, da er außerhalb der Gewerkschaften steht, und nach dem Gesetz nur Gewerkschaftsangehörigen Arbeitslosenunterstützungen usw. aufgezahlt werden können.

heiten und Erschöpfung teils in Metza, teils an Bord des Schiffes gestorben.

** Erdbeben in Algerien. Nach einer Meldung aus Oran wurde ein Teil Algeriens von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, dem vier Menschenleben zum Opfer fielen. Mehrere Petroleumquellen sind infolge der Erschütterungen versiegelt.

Schlager, die uns erschlagen

Was man so manchmal in den modernen Operetten an Tanzsängern über sich ergehen lassen muss, ist schon zum Hirnverweichen. Immerhin hatte ich mich noch damit abgefunden, in späterer Nachtstunde auf dem Bartschmel das herrliche Lied mitzusingen:

Mein Papagei frisst keine harten Eier,

Er ist ein selten dummes Vieh,

Denn welche Eier sind ihm nie zu teuer,

Die slawische Volksburg Röllmichen

Die bedeutendste Plangrabung Sachsen - Die Erde gibt Aufschluß über sächsische Frühgeschichte

(Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Quellenbenennung gestattet.)

In der Gegend von Müglichen bei Olsnitz finden bedeutsame Ausgrabungen, die auf Sachsen Frühgeschichte hinweisen, durch Dresdner Archäologen statt. Wir haben sofort einen unserer handlichen Mitarbeiter an die Fundstätte gesandt und sind deshalb in der Lage, erstmals einen Spezialbericht über diese wissenschaftlich bedeutsame Tat unserer Gesellschaft zu vermitteln.

Neben den sanften Höhenzügen, die der Völkerformation von Mittelachsen eigentlich sind, ragt der Röllmichen bei Olsnitz, „Gollm“ heißt überwundlich „Berg“. So deutet schon der Name auf slawische Frühbevölkerung, die im Streit mit dem vom Bischof Weissen her vordringenden Deutschen stand. Als Verkleinerungswort zu „Gollm“ bichte „Röllmichen“ etwa „Berglein“. Und in der Tat ragt im weiten Angesicht des Röllmiches ein eigenartiger Hügel, mehr eine Landzunge, die sich von Osten her deutlich aus den sanften Wellenlinien der Täler abhebt, sie ist schon auf alten Karten als „Röllmichen-Schanze“

zu finden. Geologisch gesehen liegt die Landzunge mitten in dem mittelächsischen Völkerplateau, das der Gegend um Olsnitz herum ihre bekannte Fruchtbarkeit verleiht, landwirtschaftlich gehört sie jedoch nach Grimma, denn in der fruhäusischen Geschichte erstreckte sich der alte Slawengau Pöhlitz bis zu den Südausläufern des Wermendorfer Forstes, während südlich von Müglichen der Ostrand des alten Slawengaus Thutizi zu suchen ist.

Nicht weniger einfach ist es, wenn man hente sagen wollte, wie man zu dem verwunschenen und einsam liegenden Städchen Müglichen und zur Röllmichen-Schanze gelangen wollte. Die Fahrtstraße führt über Olsnitz und Wermendorf dorthin, die nächste Bahnhlinie ist die von Döbeln nach Olsnitz, aber dann ist noch ein gut Stück zu wandern, und wahrlich auch ein gutes Stück in landschaftlicher Beziehung, denn grün und weit dehnen sich die Wälder, sanft wellen sich Felder und Weizen. Hat man jedoch die engen Gassen von Müglichen durchdrückt, ist die Röllmichen-Schanze nicht mehr zu verfehlen. Die Landstraße umkreist sie, von einem Bach nachbarlich geleitet, in großem Bogen. Doch ist für den Wanderer denn wirklich so Sonderbares an diesem Hügel? Sind vielleicht die Quarzporphyrfürche, die ihn bis zu einem Drittel vom Erdboden weggeschnitten haben, etwas Eigenartiges? Oder etwa ein Schild, auf dem es steht: „Betreten verboten!“ Man hat genug dieser Schilder überall . . . Oder sieben jemanden vielleicht die sonderbar glatten Gräben auf, die den Hügel seitlich gerade zerschneiden . . . Das können Bauern, Wasserleitungen oder sonst etwas sein . . .

Und man würde es keinem übernehmen, wenn er den Kopf schüttelt bei der Behauptung, die bisher bedeutendste fruhgeschichtliche Ausgrabung in ganz Sachsen,

nein, in ganz Mitteldeutschland, wäre dort im Gange . . . Vielleicht wirkt das Wort Ausgrabung doch, vielleicht reizt es, fiktive Funde zu bestimmen, die Gelehrtenarbeit der Erde abringt. Doch an diesen Gräben ist zunächst nicht mehr zu sehen, als daß sie eben vorhanden sind. Und doch ist diese Ausgrabung eine wissenschaftliche Tat allerersten Ranges:

Sie hat ihre Geschichte. Verwandte des Gutsbesitzers Albin Große, dem die Schanze gehört, fanden sie und da Scherben

sumpf war und durch zwei noch lebt nachweisbare Teiche eine gewaltige Schutzwehr für damalige Zeiten schien. Nach Osten hin verließ die Steigung mählich, doch die slawischen Festungsbauer, deren Geschick in Anlagen von Befestigungswerken schon damals recht groß war, wußten diesen Zugang durch einen besonders verstärkten Riegel abzusperren und so einen Ringwall zu schaffen, in dessen Mitte die eigentliche slawische Siedlung lag. Das war das erste, was die Grabung erhellte.

Die slawische Volksburg Röllmichen ist etwa im zehnten Jahrhundert errichtet worden, also in der Zeit der Gründung Meissens. Doch erst in der letzten Hälfte des

deutet darauf, daß man den Lehmboden feststampfte. Am klarsten prägt sich die ganze Art der Befestigungsanlage auf der Westseite ins Bewußtsein. Dort ist an drei großen Profil-schnitten zunächst die Linie des alten Hügels sichtbar, dann die, die der slawische Baumeister der Befestigung gab, mit einer Art Wallgraben am Fuße des Hanges und einem steil ansteigenden Wall, der von einer etwa vier Meter hohen Plattenmauer gekrönt war. Auf der aber hatte man den nach Osten gedeckten Wehrgang zu suchen. Ganz prächtig ist hier die Mauer freigelegt, ganz deutlich ist hier der Mauerumbruch zu sehen.

Ein gutes Stück der Befestigungsmauer soll dem Dresdner Museum angeführt werden.

Man will zu diesem Zweck das vorher mit Wachs behandelte Mauerwerk auf einer Seite in Gips betten (der später wieder entfernt wird), seine Rückseite aber durch Zement verstehen. Hier sind aber auch die Balken als Schraffurmgrenze wieder am deutlichsten zu sehen, wie sie der Befestigung halfen, ferner die Art, wie die Slaven es verstanden, durch angehüttetes Erdreich der Mauer einen gewaltigen Strebepfeiler zu geben. Die Mauer steht noch heute 1,5 Meter hoch bei einer Dicke von etwa 60 Centimeter, ihre ursprüngliche Höhe ist aber bei vier Meter zu suchen. Die Gesamthöhe der Befestigung kann man mit zwölf Meter bemessen. Daß die Slawenfestung ein Gemeinwesen enthielt, geht aus

zwei sauber herangearbeiteten Herdstellen

auf der Krone des Hügels hervor. Dort ist auch an zahlreichen nebeneinander verlaufenden, nach unten zu pyramidenförmig aussehenden Flecken mit Holzmoder zu erkennen, daß hier eine Art Laternenbaum stand. Mit ungewöhnlicher Sorgfalt mußte das Erdreich mit scharfen Kellen abgetragen werden, jede Tönung, jedes winzige Flecken hat seine Bedeutung, jeder feine und wagerechte Schnitt brachte Neues.

Spärlicher sind die Funde.

Da kamen zwar Toncherben zutage, die mit einer Art Gabel in Bildzac- oder in Wellenform von jenen alten Töpfern gemustert waren, dort eine eiserne Schere, nach jener Zeit in Pinzettenform, hier eine Sichel mit sägeförmiger Schneide oder ein Stück Messer, als einzige Waffe jedoch eine eiserne Pfeilspitze auf der Ostseite. Mehr fand man schon an früheren Perioden mit selten schöner Politur . . . Und die Arbeiter schaufeln eifrig das Erdreich durch — denn für jeden Fund gibt es eine Extraprämie. Auch zwei Spinnwirbel zählen zu den Funden, als kostbarster aber einer mit einem Tierschlüssel, wohl bisher das einzige Fundstück dieser Art, mit Kähe und Hahn. Bronze, Reste und Gürtelhaken als Bergierung wären ferner neben einem Kammbelag mit Punktkreisverzierungen zu nennen.



Ausgrabungen auf der Hügeloberfläche mit slawischen Herdstellen

und Knochen. Die Mitteilungen gelangten an den Heimatshaus. Leider war aber ein großer Teil der Schanze den Steinbrüchen zum Opfer gefallen, ein unerschöpferbarer Verlust, der allein schon ein jährliches Denkmalschutzgeley gebietetisch erhellt.

Dennnoch wurde gerettet, was zu retten war. Seit 1926 sind zwei Dresdner Archäologen, Dr. G. Bierbaum und Dr. G. Neumann vom Staatl. Museum für Mineralogie und Vorgeschichte, dabei, dielem eigenartigen Hügel wissenschaftliche Erkenntnisse von hoher Bedeutung abzuringen. Die Notgemeinschaft für die deutsche Wissenschaft sprang nach Prüfung der Unterlagen mit Geldern ein, auch der sächsische Staat versagte keine Beihilfen nicht. Trotzdem gingen die Grabungen langsam vom Nied, je weiter sie aber voranschritten, desto mehr wuchs ihre Bedeutung.

Zwei alte slawische Siedlungen in dieser Gegend waren bereits bekannt. Nauberg mehr als Kultstätte,

„Röllmichen“ hingegen als kein „militärischer Ableger“.

Unangreifbar schien dieser Platz. Steil fiel die Landzunge nach Norden, Süden und Westen ab, also nach den Richtungen, in der heute die Dörfer Weitewitz, Zwickau, Schoppach, das Gut Nauberg, Nagewitz mit seinem Braunkohlenwerk und Brößl liegen. Außerdem umloß die steilen Hänge, wie noch heute der Bach, der zu damaligen Zeiten weit stärker ver-

zehrte Jahrhunderts ist die Vernichtung der Röllmichen-Schanze zu suchen, als die Slawenauftände den Deutschen nahelegten, die slawischen festen Plätze in ihrem Rücken nicht mehr zu dulden. Doch

die Ausgrabung erzählt nicht von einer Eroberung. Keine Brandrümmer sind zu finden, friedlich muß die Umfriedung der Einwohner des slawischen Gemeinwesens erfolgt sein. Kein Scherben-, oder Waffenund deutet auf Spuren von Kämpfen oder Gewalttat hin, nur der Wehrgang auf der Krone des Ringwalls wurde, wie die Brandmarken beweisen, geschlachtet. Sonst aber nahmen die Einwohner alles mit, was nicht niet- und nagelfest war . . . Spärlich sind deshalb die Scherbenfunde. Die alte Befestigung aber verfiel.

So war der bekannte Altertumshistoriker Generalarzt Wilke, Noch 1811, auf die große archäologische Bedeutung der „Röllmichen-Schanze“ bereits hingewiesen. In dem Geschichtsbuch zu blättern, das hier der Schoß der Erde verbarg, blieb jedoch den beiden Dresdner Gelehrten vorbehalten . . .

*
Die Erde ist ein Geschichtsbuch, das der Gelehrte nur mit allem Scharfsinn und fast detektivgleichem Spürsinn zu lesen vermag. Es war von den Gräben die Rinde, die sich so seltsam schaft und mit so seltsam geätzten Wänden in die Röllmichen-Schanze eingruben. Da, äußerlich ist an diesen Wänden wenig mehr zu sehen als Schichten von fahlen oder dunklerem Braun in verschiedenen Tönungen, winzige Linten, seltsame kreisrunde Flächen und kleine Höhlungen. Nimmt man jedoch ein Taschenmesser und versucht in die Schichten einzudringen, fällt dies bei dem harten Löschlehm beträchtlich schwer, bedeutend leichter geht das, wenn man die Klinge in einen dieser dunklen Flecke stößt. Da ist auf einmal eine krümelige, latafarbene, pulsante Masse, die sich kinderleicht herausheben läßt . . . vermoderte Holz . . .

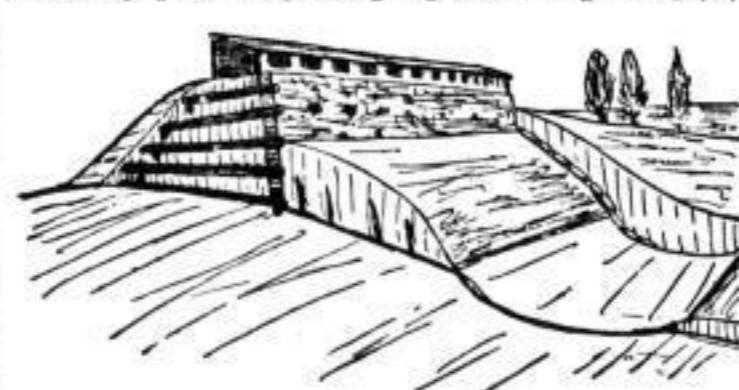
Balken ließen hier Kreuz und quer, teils als Balkenrost, auf dem die Wallmauer gebaut war, teils abgespißt als Keil oder als Verankerung vermaut. Ganz deutlich wird das auf der Nordseite der Schanze, die im Profil freigelegt ist. Da ist zunächst der gewohnte Boden durch eine zarte Linie zu erkennen, die die Kontur des Hügels vor der slawischen Befestigung anzeigen. Dann sieht man eine brüdfelige Schicht von Gesteinsgrus, den die Slaven oberhalb der Quarz-Porphyrplatten, die schon damals vielfach gespalten auftraten, sandten und zur Befestigung der Erdwerke verwendeten, und dann auf einmal ist

die Mauer freigelegt,

ohne Mörtel aus den Quarz-Porphyrplatten gefügt und durch ihre eigene Schwere zusammengehalten. Weiter oben aber ist eine breite Lehmschicht, mit Humus zum Teil durchsetzt, zu finden, die im Laufe der Jahrhunderte über die Befestigungsanlage floß, die Mauer hat einen Form, wie im Querschnitt ebenfalls zu erkennen ist, umbrach und den Hügel abschakte und verbreiterte, so wie er heute noch über die Aecker ragt.

Seltsame dunklere Streifen unterbrechen die braunen Tönungen.

In ihnen sind Partikelchen von Holzkohle, dort rote Pünktchen gebrannte Siegel, die und die Toncherben zu sehen. „Kulturschutt“ könnte man sagen, der angezeigt, wo die Absatzgruben der slawischen Siedlungen zu suchen sind. Das wird besonders deutlich in der sich auffallend voneinander abhebenden Schichtung in einem tiefen Graben auf der Westseite des Hügels. Verzähnungen grauer und gelber Schichten



Wie die Slawenfestung wahrscheinlich ausgesehen hat

Aber aus all den wundrigen Dingen aus den Konturlinien und den Erdschichten haut die Wissenschaft Archäologie ein anschauliches Bild sächsicher Frühgeschichte. Die Schichtung, die Linien, die Lage der Balken werden geometrisch festgelegt und in Zeichnungen in natürlichen Farben eingetragen und so wertvollstes Material gesammelt. Im Sommer und im Winter leisteten die beiden Dresdner Archäologen ihre mühsame Arbeit. Der Frost hat manches klare Bild schon wieder getrübt, die Mauer im Westen, jedoch nicht merklich beschädigt, da sie durch Bretterverkleidung geschützt war . . .

Doch schon jetzt ist ein reicher Schatz von Lichtbildern vorhanden, schon jetzt sind Zeichnungen und Karten angefertigt, die Funde gesäubert und Erkenntnisse gesammelt. Die Arbeit hat reiche Frucht getragen. Den Stellen aber, die gehoben haben, den Gutsbesitzern A. Müller und A. Große, auf deren Grund und Boden die Grabungen vor sich gehen durften, gilt aller Dank.

An 800 ähnliche Stätten soll es in Sachsen geben.

Archäologisch reich erfordert sind der Westen und der Süden Deutschlands, da dort die Römerzeit viel augenfälliger Merkmale und Anzeichen gegeben hatte. Arm an Forschungen waren bisher Mitteldeutschland und der Osten. Hier ist der erste bedeutungsvolle Schritt getan, der vielversprechend ist. H. L.

Geschichte und Geschichten

Durch neue Funde an altem körperlichen Menschenmaterial und uraltem Kulturgut haben sich im Laufe der letzten Jahrzehnte die Anschauungen stark gewandelt über Abstammung des Menschen. Auch das völlig neu bearbeitete und bis auf die Gegenwart fortgeschaffte, bereits früher rühmlichst bekannte Werk: „Im Wandel der Jahrtausende“ von Albrecht Wirth beginnt mit dieser ersten Frage nach dem Ursprung des Menschen. Wirths Weltgeschichte in Wort und Bild ist zweifellos ein großer Wurf voll Kraft und Sicherheit, großzügig in Anlage und Durchführung. Der Union Deutsche Verlagsgeellschaft, Stuttgart, sei für diese prachtvolle Gabe gedankt. In gediegenem vornehmnen äußeren Gewand, reich geschmückt mit technisch vorsätzlich wiedergegebenen Abbildungen, ist dieses Werk eine Biedermeier des deutschen Buchmarktes. Es bietet dem Geschichtsforscher wertvolles Material, dem Geschichtsfreund Anregung und Lehre. Nicht bloß einzelne Ereignisse sind herausgegriffen und lose aneinander gereiht, sondern die Einzeluntersuchungen wurden auch in einen inneren Zusammenhang und in eine Beziehung zu einem großen Ganzen gebracht. Und darauf kommt es an. So ist das Werk intim und großzügig zugleich. Glücklich ward die schwere Aufgabe gelöst, aus der unendlichen Fülle der Ereignisse durch die Jahrtausende hindurch den Stoff angemessen zu beschränken und doch ein charakteristisches Bild von den Schicksalen der Völker zu geben. Das Werk berichtet von ältester Menschheitsgeschichte, von Babel und den Pyramiden, von Ausstieg und Niedergang von Völkern und Reichen. Es schildert die Kämpfe zwischen Rassen und Religionen, zwischen Orient und Okzident bis zum heutigen Tage. Das inhalatreiche Buch sollte vor allem die heranwachsende deutsche Jugend lesen. Sie wird daraus erkennen, daß die Geschichte eines Volkes nicht bloß von seinen großen Leistungen in Technik, Kunst und Wissenschaft bestimmt werden, sondern in erster Linie von seinem religiösen Geist und seiner stützlichen Kraft. Kein Zufall ist die Geschichte. Auch in der Geschichte gibt es einige Grundwahrheiten. Von jeher strebten die Völker nach Freiheit und Gleichheit. Zu spät erkannten sie meist, wo die Grenzen lagen und daß eine starke Staatsgewalt nötig ist, um die Freiheit zu schützen und einzuschränken. Auch Wirths Weltgeschichte zeigt, wie Kultur auf individueller Freiheit und individueller Ungleichheit der Menschen und Völker beruht und daß nur wehrhafte und tapfere Völker eine wirkliche Geschichte haben. Jedem, der gern im Buche der Geschichte, unserer großen Lehrmeisterin, blättert, sei das flott und leicht verständlich geschriebene Werk empfohlen. Wir müssen die eigene Geschichte kennen, um aus ihr zu lernen, um uns zu stärken an der rühmreichen Vergangenheit und zu rüsten für Gegenwart und Zukunft. —

Niemals entzünden Ideen allein ein Feuer im Herzen eines Volkes. Männer machen die Geschichte. Langsam und still bereiten sich die großen Tage eines Volkes vor in der Tiefe des Volkslebens. Aber wenn die Zeit zum Handeln reif ist, dann ist es nur die vom Schicksal bestimmte Persönlichkeit, die das Volk emporreißt. Ein Mann der Tat und des Schicksals ist kein aalglatter Durchschnittsmensch. Er setzt sich zusammen aus lebendigen, oft sich widerstrebenden Kräften. Kräftige Dichter werken kräftige Schatten. Wohl über keinen Mann der Geschichte schrieb man soviel wie über Napoleon. Eine fast überreiche Ernte brachte die Hundertjahrfeier 1921 der napoleonischen Literatur. Damals erschien auch das sehr beachtete Buch: „Napoleon“ von Elie Faure. Dankenswerterweise macht nunmehr der Verlag Paul Areb, Dresden, dieses Werk des französischen Historikers auch dem deutschen Leser in der Uebertragung von Otto und Erna Grautoff zugänglich. Das Buch ist, wie gewohnt, geschmadvoll ausgestattet. Mit dem Auge des Dichters schaut Elie Faure seinen Helden. Deutung will er geben statt Geschichte. Faure schildert Napoleon nicht als Soldaten oder Herrscher, nicht den Mann mit dem hemmungslosen Ehrgeiz, mit der ungeheuren Phantasie und Energie und mit dem grenzenlosen Optimismus. Nur vom Standpunkt der Kunst aus erbellt sich alles. Er ist ein Dichter der Tat. Nicht mehr und nicht weniger. In sehr geistreichen, oft freilich recht mythischen Sätzen zeichnet Faure seinen Napoleon als Poeten der Energie an sich, der jenseits von Gut und Böse steht. Vom Standpunkt der Moral aus, meint Faure, ist Napoleon gewiß nicht zu verteidigen und der Antichrist. Aber vom Standpunkt der Kunst ist er gemeinsam mit Christus der einzige bekannte Nachfahre des Prometheus auf Erden. — Zur Erhöhung seiner Darlegungen führt Faure zahlreiche Ausprüche Napoleons an. Wir stehen diesen kritisch gegenüber. Denn Napoleon benützte bewußt Wort und Schrift zu eigener Verberrichtung, und wie alle dämonischen Männer, achtete er nicht streng die historische Wahrheit. Sagte er doch selbst, daß die Geschichte „ein Sad voll Lügen ist, die jedermann glaubt“. Faure schildert Napoleon als Künstler, der in seiner Kunst Fehler begehen konnte, „die unter moralischem Gesichtswinkel als Verbrechen angesehen werden“. Seltsam berühren die Ausführungen des Verfassers über die „Mission“ Napoleons und über dessen Idee der „europäischen Erneuerung“. Nach Faures Ansicht will Napoleon „den Weltfrieden, die Niederlegung aller Grenzen, er will die Völker glücklich machen, damit das Gefühl des Friedens sich ausbreite“. — Schließlich sagt Faure: „Napoleon ist kein Soldat. Er ist Dichter, ein Dichter der Tat.“ — Wenn man sich auch nicht immer den eigenartigen Auffassungen Faures anschließen kann, so bietet doch das fesselnd geschilderte Buch viele Unregungen. Es zwingt, auch einmal ungewohnte Pfade zu betreten, und schärft das historische Denken. —

historische Denken. — Es gehört zum Schicksal großer Männer, daß sie einsam werden. Auch über Friedrich den Großen kam der Fluch der Größe, die furchterliche Einsamkeit. Der alternde König schritt einsam mit seinen Windspielen durch die Gemächer und den Park von Sanssouci. Männerfreundschaft galt ihm mehr als Frauenliebe. Und doch gab es auch eine Zeit, in der Frauen seinen Weg kreuzten. Davon berichtet in fesselnder und anmutiger Weise das im Erwin-Runge-Verlag, Berlin-Vichterfelde, erschienene, mit Bildnissen geschmückte Buch: "Die Frauen im Leben Friedrichs des Großen" von Otto R. Gervais. Es gehört nicht zu den Büchern, die mit besonderer Wollust gerade das Leben an Fürstenhöfen durchschnüffeln. Wer Sensationen vermutet, sieht sich enttäuscht. Das vornehm geschriebene Buch stützt sich auf sichere Quellen. Es schildert nur einen kleinen Ausschnitt aus dem Titanenleben Friedrichs. Nur seine Liebe. „Es möchte jenen grundlosen Verdächtigungen die Spitze abbiegen, die, auf unhaltbare, schmähende Mutmaßungen gestützt, aus Sensationsgelüsten über deutschfeindlichen Absichten Friedrichs Liebesleben beschimpfen wollen.“ — Das Buch wird seinen Zweck erfüllen. — Die Frauen haben auf Friedrichs Charakter nicht formend, aber doch mitformend gewirkt. Zunächst die geistreiche Mutter, die ihm die Dissonanzen des Cholebens enthüllt und die den Sohn einführt in das Gebiet der schönen Künste. Dann die Schwester Wilhelmine, die treueste Freundin. Gleicher Schicksal, gleiche Veranlagung setzten die Geschwister aneinander. Als sie am Tage von Hochkirch, am 14. Oktober 1758 — im Buch steht fälschlicherweise „2. September“ — starb, war Friedrich der Verzweiflung nahe. — Um lebensfrischen Hove Augustus des Starken erlebt der sechzehnjährige Kronprinz sein erstes Liebesabenteuer. Dann verlor er auf dem Schloß Tamsel seine Seele an die kluge Schlossherrin Frau v. Breech, die er „Cousine“ nennen darf. Der Prinzlingsbauch kleiner Jugendliebe umschwebt diese

Tändsel. — Das Buch schildert sodann die große Tragödie, die erzwungene Heirat mit Elisabeth Christine. Der König schreibt dem Sohn: „Sie sei nicht häßlich, auch nicht schön, aber ein göttelsfürstiges Mensch, modeste und eingezogen, so müssen die Frauen sein.“ Sicher war die Prinzessin geeignet, eine würdevolle Königin, eine liebevolle Gattin zu werden. Hart trug sie an ihrem Schicksal. Stets begegnete ihr Friedrich mit ritterlicher Achtung. Zu spät erkannte er die Vorzüglichkeit dieser edlen, gelstreichen Frau, die sich nach Friedrichs Zuneigung verzehrte. — In den heiteren Rheinsberger Tagen hat Friedrich dem holden Zauber der Weiblichkeit auf kurze Zeit gehuldigt. — So gehen in dem leserwerten Buch die verschiedenen Frauengestalten vorüber. Keine gewann Einfluß auf die Handlungen des Königs, keine spielte eine politische Rolle. Es erscheint zweifelhaft, ob Friedrich der große König an der Seite einer ihm gelüstig gleichstehenden Frau geworden wäre. Das Schicksal wollte es wohl, daß Friedrich in königlicher Einsamkeit durch das Leben schritt. —

Frauenschicksale schildert auch das im Dreie-Massen-Verlag, München-Berlin, erschienene Buch: „Passatwind“ von Georg Edward, ein Roman aus Westindien. Die glutäugige schwarze Bernice wartet auf den Passatwind, der Erlösung von der Gluthitze bringen soll. Sie sehnt sich nach der Hauptstadt Miramichi jenseits der Savanne. Es ist ein gefährlicher Geselle, dieser Passatwind. Schneller jagt er das Blut durch die Adern. Er umschmeichelt in gleicher Weise die Schwarzen wie die Weißen, die Angehörigen der gelben und braunen Rassen. Neukrämer mögen sich Scheidewände aufzürmen zwischen den Rassen. Aber Liebe bricht sich überall Bahn, ist opferbereit und fragt nicht nach Gesch und Recht. Selbstsame Liebesabenteuer spielen sich in Miramichi ab. Kurz ist oft der Liebesrausch. Ost endet er in größter Tragik. Denn die braunen Mädchen aus den Savannen sind Tigerkähen, nicht zähmbar, und immer wieder bricht die angeborene Wildheit hervor. Auch die Rassenfrage rollt der Verfasser auf. „Warum ist das Leben so grausam und errichtet Schranken zwischen den Menschen, die doch nur Menschen sind?“ — Darauf kommt es wohl an, daß wir Menschen sind. Gute Menschen. „Und das einzige, was wir im Leben tun können, ist, denen dienen, die unserer Dienste bedürfen.“ — Angewidert vom Laster der Großstadt, fehrt Bernice in die Heimat zurück. In dem Lande, „wo die Liebe kommt wie der Sommerwind und das Glück sich nicht bangt und nicht Sünde heißt“, findet Bernice im Jugendfreund den Lebensgefährten. — Nicht jedem wird die im Buche gebotene eigenartige Kost mundeten. Aber es zittert eine eigenartige Spannung durch das Buch. Es zeugt von starker literarischer Kraft.

Dr. Curt Treitschke.

Neue Autoren

Von dem Dreiviertel-Engländer Michael Arlen ist in Berlin und ein paar anderen Städten vor einiger Zeit ein nicht gerade Aufsehen erregendes Konversationsstück gespielt worden. Nun kommt, soweit ich weiß: als erstes größeres Werk von ihm, sein Roman: "Kom promis Venetia" (Verlag C. Weiler u. Co., Leipzig) zu uns und lädt uns aufzuhören. Man könnte etwas billig wählen, daß für ein Kom promis fünfhundert Druckseiten ein zu starker Aufwand seien. Aber es steht doch vieles darin, was diesen Aufwand rechtfertigt. Demnach wünschte ich dem Buch auch im Neubeginn die Schlankeit, die es innen hat.

Was also ist mit Venetia los? Zunächst herzlich wenig, denn Arlen stellt vor allem englische Gesellschaft von heute „an sich“ dar. Börse, Politik, Presse in ihren „Spalten“; Gentlemen und Emporsömmlinge durcheinander; bisweilen ehrliche Makler oder solche, die nicht aufshören können, Ideale zu hegen. Gelegentlich dahinein ein Schuss „Kriegsjahre“ oder „Nachkriegszeit“. Also im wesentlichen den neueren Büchern von Galsworthy, Wells, Hutchinson nahe. Arlen erzählt mit bezaubernder Leichtigkeit, er ironisiert fast tapferer noch und vielfältiger, auch viel öfter als seine berühmten Kollegen, sein Vaterland, — aber gerade hiervon wollen wir uns nicht zu weit verführen lassen. Denn wir sehen dieses Land von außen, und wir haben keinen Grund, jeder Polemik, die aus seinem Innern kommt, zuzustimmen. Nehmen wir die Ironie als das, was unsern Romanen, und zwar gerade auch den wenigen wesentlichen, meistens fehlt: Salz und Pfeffer. — Um jedoch endlich von Venetia zu reden: sie ist innerhalb der dargestellten Gesellschaft das moderne Mädchen — mit vielen alten Idealen. Sie ist ein Kompromiss zwischen gestern und heute, und sie lebt ein Kompromiss. Sie gibt sie dem Manne, der — in ihrer Idee — ihre Ölpe braucht; und sie verliert Jahre später den wahrhaft geliebten, bedeutenden Mann, weil ihr Herz verlernt hat, sich offen rechtzeitig und gültig zu entscheiden. Es sind sehr verzwickte Umstände, die diese Entwicklung herbeiführen; und es ist Arlens Erzählerkunst, die den Leser sanft in Tiefen gleiten lässt, die er in flinken Strom der kleinen und großen Ereignisse kaum vermutet. Diese „Ereignisse“ sind alle nicht sonderlich wichtig; sie sind Hinter- und Untergründe für eine Reihe von Personen, die mit unerhörter Lebendigkeit uns ansprechen. Alsdass das Schicksal der liebenswerten Venetia, das — soweit der Verfasser es vorführt — in einer Kompromisshöhe mündet, durchaus nicht dominierend bleibt. Das beispielweise die Existenz ihrer Gegenspielerin Isobel Fuller, der mondänen amerikanischen Künstlerin, nicht weniger Raum einnimmt und nur wenig geringere Bedeutung erlangt. Uebrigens eine der reizendsten Schlusssemente des Buches, mit zwingender Grazie und behaglicher Ironie im Mundwinkel hingestrichelt.

Auge und behaglicher Ironie im Mundwinkel hingetrieben, daß diese mondäne Isobel doch den ernsten Schriftsteller Savile heiratet, der sie kapitellang ge- und verschmäht hat. Und so voll scheinbar überraschender, launischer Unlogik ist in den Beziehungen dieser Menschen vieles, was sich bei näherem Anblick als psychologische Paradoxie, besser gesagt als schärfsichtiger zu Ende gedachte Seelenerkenntnis erweist. — Sehen wir vom Schluß der Erzählung, von der Bekontheit der Darstellung, von der Feinheit vieler Dialoge und der guten Spannung in manchen Konflikten ab, so bleibt darüber noch so vieles menschlich freine, so viel überlegen Lebensfülligkeit, daß uns das Werk nicht nur im Lesen beschäftigt, sondern ebenso innerlich zu beschäftigen vermag. Alles wird Michael Arlen auch bei uns voller Werksamkeit sich zeigen können, solange er uns solche oder noch stärkere Bücher zu geben hat.

Austrichtig wünschte ich, daß gleiche von einem deutschen Schriftsteller, Karl zu Eulenburg, sagen zu können, der bisher durch einen Atlantidroman um Anerkennung geworben hat und nun einen zweiten, 400 Seiten langen Roman: „Die Schicksalslosen“ (Verlag Fr. W. Grunow, Leipzig) vorlegt. Ich sehe voraus, und ich glaube, Eulenburg geht in die ehrliche Überzeugung aus Werk, etwas Besonderes sagen zu können, und er wendet ehrlich seine beste Kraft daran. Aber ich glaube nicht, daß er sich bewußt ist, wie tief dieses Buch noch in der Sphäre ziemlich durchschnittlicher Unterhaltungsromane steht. Wie wenig es, volldümmlich gesprochen, einen „höheren Sinn“ verrät; obgleich man des öfteren deutlich spürt, daß es dem Verfasser gerade um solchen höheren Sinn zu tun ist. Die „Schicksalslosen“ z. B. sind eine Seltene von Leuten, die den Schicksalsbegriff nicht anerkennen, sondern nur an den Zufall glauben und manchmal die Macht zu haben meinen, den Zufall zu kommandieren. Gewiß, es gibt zahllose Menschen, und darunter sicherlich interessante NATUREN, die

ein „Schicksal“ nicht anerkennen, deren Existenz und Verfettung untereinander das Problem der „Schicksalslogik“ auswirkt und zu dessen Gestaltung lohnt. Aber wie ist es denn hier? Von den eigentlichen „Schicksalslosen“ ist erst in der zweiten Hälfte der überlangen Erzählung die Rede, und der Held ist höchst „schicksalvoll“, und sein Konflikt mit jener Seltie ist so wenig überzeugend und notwendig, daß man sich die hundert hierauf bezüglichen Seiten leicht wegdenken kann. Am Ablauf des jungen Lebens, das da geschildert ist, würde das wenig ändern. Sieht man aber diesen Ablauf überhaupt an, so ergibt sich eine nur noch schwer geniehbare Vandaläufigkeit: von dem jungen Grafen nämlich, dem es zu Hause zwischen seinen Ahnen zu düster wird und der nun in das auszieht, was er sich unter „freiem Leben“ vorstellt. Selbstverständlich muß da viele Seiten hindurch die Münchner Bohème herhalten, — d. h. in einer Ausmachung und einem Stil: „wie sich der kleine Moritz die Bohème ausmalt“. Er ist oft eine unfreiwillige Sattre auf Schwabing. — Über ein anderer Fall aus des sympathischen Idealisten kurzer Bahn: er krankt — natürlich — an einer sogenannten „himmlischen“ Liebe, um derer willen er mit der „irdischen“ in heftige Konflikte gerät. Aber jenes erdscheue Geschöpf ist nach den ersten drei Seiten als eine derartia langweilige Schablonensigur entlarvt, daß alle sich heraus für den idealistischen Grafen ergebenden Konflikte (— die sich übrigens ermüdend wiederholen —) kaum begreiflich erscheinen. Es sei denn: er wäre Dummling. Aber das ist er gar nicht. Er ist gescheit, jugendlich vertraut, verständlich in seinem Zwiespalt zwischen der Welt, aus der er kommt, und dem Willen zu einem neuen persönlichen Leben, das er nun einmal nicht zu gestalten vermögt. Es wird auch ungesähe verständlich, daß er an diesem Zwiespalt schließlich rasch zugrunde geht. Aber selbst wenn wir die in jeder Beziehung dunklen Kapitel außer acht lassen, in denen Spuk und Oftkultismus den Faden der Erzählung zu verschlingen drohen, selbst dann bleibt alles in allem nur ein sehr bedingt unterhalternder Unterhaltungsroman übrig, geschrieben in einem Stile, den tausend andere genau so schreiben, geschrieben von einem Mann, auf den man mit einer Sympathie, die er trotz allem hervorruft, Hoffnungen setzen möchte. Hoffnungen allerdings, die sich nicht durch so geradezu groteske Lobpreisungen täuschen lassen, mit denen der Verlag dieses Buch in die Welt schickt.

Danziger.

Moralsofistik von heute

Drei Roman

Auf einer grünen Papierleibbinde, die den soeben erschienenen Roman: „Dr. Gerda Mertens, die Geschichte eines jungen Mädchens“, von Kitty Kornitzer, umhüllt, liest man die Frage: „Sind die jungen Mädchen heute besser oder schlechter als früher?“ Der Roman verspricht, Antwort zu geben auf diese Frage. Dieses Versprechen wird aber nur recht unzulänglich gehalten. Die Antwort der Verfasserin ist nichts weniger als klipp und klar. Denn wenn es auch den Anschein hat, als halte die Verfasserin diejenigen jungen Mädchen von heute, die sich offen als Priesterinnen der freien Liebe bekennen, für besser als das ältere Geschlecht, das Wahrung der Jungfräulichkeit bis zur Ehe als unerlässliche Forderung der Frauenehre betrachtete, so ist bei der Unreife und Verschwommenheit der Thesenbehandlung — der Roman ist das Erstlingswerk einer jungen Wienerin — doch nicht ganz sicher zu erkennen, ob es der Verfasserin wirklich Ernst ist mit der Höher bewertung der das Recht auf unbeschränkten Lebens- und Liebesgenuss fordernden und in Anspruch nehmenden jungen Mädchen und Frauen. Darauf deutet wenigstens der Schluss des Romans hin, der in ein paar Zeilen noch so etwas zum Ausdruck bringt wie einen Lobpreis auf die Ehe als die edelste Form der Geschlechtervereinigung. Das jedoch die Heldin des Romans, Fräulein Dr. Mertens, Lehrerin an einer höheren Mädchenschule (!), sich erst dann zu einer solchen Wertschätzung der Ehe durchringt, als sie sich bereits zwei Männern als regelrechte Geliebte — und zwar nicht bloß im Rausch einer flüchtigen Stunde, sondern in langandauerndem Verkehr — hingegeben hat, kennzeichnet recht deutlich den bedenklichen Standpunkt, auf den sich die Verfasserin stellt. Die Gefahr, die durch derartige literarische Machwerke, die sich mit Vorliebe das Mäntelchen einer ernsthaften Problembehandlung auf psychoanalytischer Grundlage umbügeln, herausbeschworen wird, besteht vor allem darin, daß sie die Achtung vor einem Sittengebot, das uns lehrt, die niederen Triebe zu bekämpfen, statt sie zu allmächtigen Herren in uns werden zu lassen, systematisch untergraben. Was Kitty Kornitzer in ihrem unausgegorenen Roman lehrt, führt letzten Endes zu einer wüsten Freiheit, die einen Tag, den tierischen Antipode im

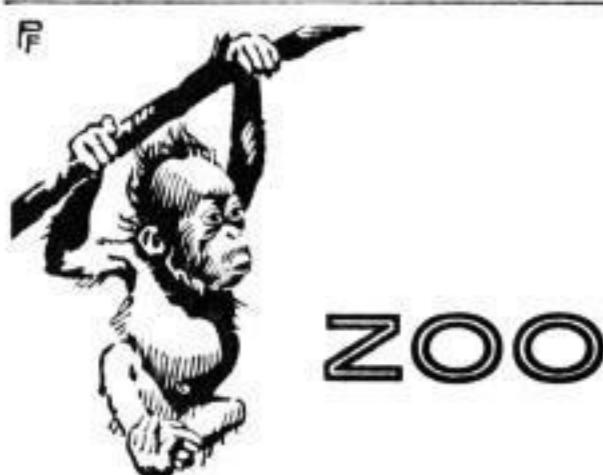
Kärtnerkunstwirtschaft, zu einem Sieg der tierischen Instinkte im Menschen über seinen Geist und seine Seele. Für unrechte junge Mädchen ist das Buch (das von Hesse & Becker, Leipzig, verlegt worden ist) geradezu Gift, weil es als Harmlosigkeiten hinstellt, was sittliche Fäulnis ist und bleibt trotz allen Verschöhnungsversuchen. Eltern und Erzieher seien gewarnt.

Fast das Gleiche gilt von einem französischen Roman der noch jungen Schriftstellerin, Lustschifferin, Weltreisenden, großzügigen Reporterin und Dichterin Titayna (es ist ihr wirklicher, kein angenommener Name): „Meine Weltreise, die ungekannte.“ Die autorisierte deutsche Übersetzung von Trude Reitler ist soeben bei C. Weller & Co., Leipzig und Wien, erschienen. Was Kitty Kornher als verzeihliche Harmlosigkeit hinstellt, beansprucht Titayna als das selbstverständliche gute Recht jedes jungen Mädchens: Ichrankenlose Hingabe an den Mann, der ihr körperlich und seelisch ausagt. (Das Wort körperlich ist im Sinne von Titayna absichtlich vorangestellt.) Man sagt, daß Lustschlangen ihre Opfer durch das gleichende Harbenspiel ihrer Haut und durch den faszinierenden Blick ihrer schönen Augen betören. Daran muß man denken, wenn man das bestreitend geistvolle, dichterisch durchführende Buch der Titayna liest. Ihre Sophistik ist glitzernd und geschmeidig wie ein Schlangenleib, ihre Sprache bestechend und bereit wie Schlangenaugen. Sie betrügt den Leser durch die Taktik, in der Heldin ihres Romans, der Weigekünstlerin Violaine, ein junges Weib von so außergewöhnlichem Format zu zeichnen, daß er willig geneigt ist, ihr auch außergewöhnliche Freiheit des Handelns, ein Erhabensein über die Alltagsmoral zuzubilligen. Diese Violaine (in der die Verfasserin offenbar ihr eigenes Ich abmalt) ist ein Wesen halb Sphinx, halb Dämon; eine Junggesellin ohne moralische Hemmungen und ohne Vorurteile, aber auch eine romantische Sentimentale von fast frankhafter Empfindsamkeit; lebens- und liebesgierig, aber stets unbesiegt vom Genuss; der tiefen, wahren Herzensliebe voller Skepsis gegenüberstehend und ihrer gleichförmigen Dauer angstvoll aus dem Wege gehend; geistig auf hoher Warte stehend, aber unstet und unberechenbar; heute sich selig und beseligend dem Geliebten hingebend, morgen ihm den Laufpass gebend aus Furcht, sich dauernd an ihn zu binden. Dabei natürlich berückend schön von Gestalt des Leibes, sympathisch aber auch durch allerlei Vorzüge der Seele und des Intellekts, vor allem durch eine unbedingte, rücksichtslose und darum oft auch schmerzbereitende Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit. Also ein Weib, klug wie die Schlangen, aber ohne Halsch wie die Tauben. Ihr tiefstes Wesen bleibt dennoch undurchdringlich und unerschöpflich selbst für denjenigen unter Ihnen,

zahlreichen Geliebten, dem sie scheinbar Leib und Seele bis auf den Grund enthüllt hat; Christian De Hys (dem übrigens die Verfasserin die ganze Geschichte Violainens als das Bekennnis eines enttäuschten Liebhabers in den Mund gelegt hat). Dafür auch der Titel des Romans: „Meine Geliebte, die Ungefaßte.“ Als durch raffinerte Schreibkunst bestehende Charakterstudie verdient Titianus Buch zweifellos Beachtung; aber auch in diesem Falle gilt es, Vorsicht zu machen gegen eine gefährliche Moralphilosophie, die littische Freiheit mit genetischer Angewandtheit verwechselt. Was sollte aus der Welt werden, wenn Violainen kapriziöse Anschauungen über selbstherrliche Ungebundenheit im Viehleben Allgemeinheit der Menschheit, insbesondere ihrer weiblichen Hälfte, würden? Kann man das Vieh, das uns — göttlich — auch heute noch als Frau und Mutter der Inbearbeitung opferfähiger Viebe ist, tiefer erniedrigen, als wenn man es mit der Romanheldin befreien läßt: „Siehe? Eine Arbeit, die über meine Kräfte geht. Ein Glaube, für den ich nicht mehr genügend unvorsichtig bin.“

Auf den Boden einer bedenkenreichen Moralphilosophie begibt sich in seinem neuen Roman: „Die Halbseele“, auch Arthur Brausewetter, der angesehene Danziger Publizist, dessen frühere Romane: „Ald und hatte der Viebe nicht“ und „Der See“, gerade Offenbarungen allerliebst sittlichen Ernstes waren. Unter „Halbseelen“ versteht er solche Menschen, die sich auf religiösem wie auf sittlichem Gebiete nicht rücksichtlos und unscrüppelich auf einen einseitigen Standpunkt zu stellen vermögen, gleichviel ob auf das Fundament fester Glaubensüberzeugung und moralischer Unantastbarkeit, oder auf den sterilen Boden der Gottesverleugnung und der irreführenden Sicht. Nur wer ganz ist, was er ist, verdient Gnade vor Brausewetters Augen. Entweder ganz gut oder ganz böse, ganz links oder ganz rechts. Nur kein Mittelding. Als Vertreter dieser Theorie ist Brausewetter in seinem Roman aber wenig glücklich. Die Hauptfiguren des in Aerztes kreisenden Romans zeigen so, wie sie gezeichnet worden sind, eher gegen als für diese Theorie. Denn sicherlich gehören alle Sympathien des Lesers gerade dem Hauptpräsentanten der „Halbseele“, dem ehrenfertigen, nur in religiösen Glaubensangelegenheiten etwas „halbschurigen“ Dr. Walter Merten, keinesfalls aber den beiden „Ganzmenschern“ des

Buches, dem direkt verbrecherischen, über Leichen dahinschreitenden Prof. Dr. Westphal und der karkivigen, freidenkerischen und ungezügelten Agitatorin Tony Glasgow, die gleichfalls zur niedrigen Verbrecherseele Fortentwickelt. Daß Dr. Merten, die „Halbseele“, am Schlus des Romans selbst Hand an sich legt, gesteckt allerdings das Idealbild, das der Leser von ihm hat machen müssen; doch ist es dem Verfasser durchaus nicht gelungen, diesen Selbstmord als zwingend, als eine notwendige Konsequenz der Mertenschen „Halbseele“ hinzulegen. Mangelhaft motiviert ist überhaupt mancherlei in Brausewetters Roman. Um nur einiges herauszugreifen: Warum verzweigt der vorurteilstreue Dr. Glasgow, der seiner modern gesinnten Tochter sonst jeden Wunsch erfüllt, die Erlaubnis zu dem von ihr heiliggehrten medizinischen Studium? Warum sollte die Liebe nicht eine Brücke schlagen können zwischen zwei so herrlichen Menschen wie Dr. Merten und der von ihm angebeteten frommgläubigen Klara Autenberg, zwei Liebenden, die auseinandergehen, bloß weil Dr. Merten Gottesglaube um einige Schattierungen freisinniger ist als der der Geliebten? Aber nach Brausewetters Theorie ist Klara eine Gansseele, Merten eine Halbseele — ergo können und dürfen sie nicht zusammenkommen. Wenn — wie es den Anschein hat — Brausewetter gewisse pädagogische Absichten mit seinem Roman verfolgte, dahin gehend, daß die Jugendziehung sich vor Halbseelen zu hüten habe und sich ehrlich bemühen müsse, ganze, einheitliche, moralisch und religiös gefestigte Menschen heranzubilden, so ist ihm leider zu beschneiden, daß sein Roman solche läbliche Absichten nur recht unklar und wenig überzeugend zum Ausdruck gebracht hat. Das ist schade um der reichen dichterischen Begabung und tiefen Gemütsveranlagung des Verfassers willen, die auch in diesem neuen Buche Brausewetters aus mehr als einem Kapitel spricht. Wenn der Roman auch an seine früheren Werke nicht heranreicht und in seiner sophistischen Grundidee offenbar verfehlt ist, so gehört er doch zu denjenigen Büchern, die nicht bloß unterhalten, sondern auch zum Nachdenken anregen wollen, und die man nicht ohne geistigen Gewinn aus der Hand legt, auch wenn man sich da und dort mit ihren Anschauungen im Widerspruch befindet. Der Bergstadt-Verlag, Breslau, hat dem Buche eine schmucke äußere Gewandung mit auf den Weg gegeben. Prof. Felix Reichardt.



Das Ereignis für Dresden!

Die neuen Festäle mit Weinterrasse und Barbetrieb.

Jeden Sonntag und Mittwoch der vornehme Gesellschafts-Tanz!

Anfang 8 Uhr.

Meister Plietzsch-Marko

mit seinem berühmten Tanz-Turnier-Orchester
Leitung des Gesellschaftstanzes Herr Tanz-Turnier-Meister
Herbert John.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

CANADA

Regelmäßige direkte Abfahrten
nach **Halifax**
Quebec
Montreal

Nähre Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erliebt
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
in Dresden: Norddeutscher Lloyd, Generalagentur
Dresden-A., Lloydreisebüro Q. m. b. H., Prager Straße 49
(gegenüber dem Hauptbahnhof).

Barum

wird so wenig Kakaos getrunken?
Weil es zu viele schlechte Sorten gibt!
Wählen Sie meine ges. gesch. Marke:

„Kakao Sanussa“
Pfund 120 Pf., gehaltvoll, behörmlich
sehr preiswert, nur zu haben beim
Chocoladen - Hering.

Außbruch!

Sneicher Feuerstrasse bei **Mitschke**
Sandstein-Grundstücke . . . ab cbm 8.— Mk.
Hörzeln . . . ab cbm 8.— Mk.
Watten, Mauerziegel, Dachziegel
Balken, Gundholz, Bretter, Latten
Gentier u. Türen
Heizungs-, Ents- und Beleuchtungsanlage
billig zu verkaufen.

119 Schreib-
maschinen. Beginn täglich.

Rackows 15
Handelschule, Alm.
Prospekt frei. Tel. 17137.

Schellfisch, Kabeljau, Seelachs, Goldbarsch, Rotzunge, Schollen, Merlan

Büches, dem direkt verbrecherischen, über Leichen dahinschreitenden Prof. Dr. Westphal und der karkivigen, freidenkerischen und ungezügelten Agitatorin Tony Glasgow, die gleichfalls zur niedrigen Verbrecherseele Fortentwickelt.

Daß Dr. Merten, die „Halbseele“, am Schlus des Romans selbst Hand an sich legt, gesteckt allerdings das Idealbild, das

neuesten Veröffentlichungen nennen wir eine Studie über Bodenroder von Bonaventura Teoth (Florenz, Ed. di Savoia), einen Band über Bettina Brentano von Barbara Mason (Verci, Vaterza), ein gelehrtes Buch über Clemens Baccio in Mailand gibt Garinelli einen Essay über die „Deutsche Dichtung“ heraus, Zusammenfassung der gesamten Geschichte der deutschen poetischen Dichtung. Cesario Buonarroti ist der Autor eines umfangreichen Werkes über Martin Luther, Verlag von Banizelli, Bologna.

↑ Aus englischer Literatur. Der große dramatische Preis der Pulitzer-Stiftung ging an Eugene O'Neill, den auch in Deutschland bekannten Newyorker Dramatiker („Haariger Affe“, „Kaiser Jones“), für sein junges Stück „Strange Interlude“ („Seltsames Zwischen-spiel“). Der Pulitzer Romanpreis fiel an Thornton Wilder für seine Erzählung „Bridge of San Luis Rey“, wovon bis jetzt allein in Amerika 180 000 Exemplare abgesetzt wurden. Wie die „Literarische Welt“ mitteilte, will Sir Somerset Maugham, der Verfasser der vielgelesenen Komödie „Kindred Sie, daß Constanze sich richtig verhält?“, ganz vom Theater zurückziehen und nur noch Romane schreiben. Somerset Maugham lebt natürlich nicht in London, sondern, wie fast alle erfolgreichen englischen Schriftsteller, an der französischen Riviera.

↑ Neu russische Lyrik. Während in Deutschland die Neuerscheinungen auf lyrischem Gebiet von Jahr zu Jahr weniger werden, scheint in Russland die Lyrik gegenwärtig einen starken Aufschwung zu erleben. In wenigen Monaten sind jetzt 14 Gedichtsammlungen junger russischer Dichter erschienen, darunter Majakovski mit den Dichtungen seiner letzten zwei Jahre im 5. Band seiner gesammelten Werke; weiter Boris Pasternak mit zwei Sammlungen, die starke Verbindung mit der westlichen Kultur haben, Usschow und eine Reihe in Deutschland bisher nicht bekannter Dichter aus proletarischen Kreisen. Nur einer unter den 14 Bänden stammt von einer Frau, Vera Imber.

Kammersängerin Margaretha Siems
Lehrerin prominenter Künstlerinnen
erteilt

Gesangunterricht (Schule Organ)

Vollständige Ausbildung für Oper,
Operette und Konzert
Anmeldungen ab 1. September
Blaesewitz, Emscher Allee 12 Tel. 38504

Vornehme Tanzstunden

Adolf Gassert, Ballettmstr.
Zirkel für Anfänger.
Wohnung: Blochmannstraße 11, I.

Ballettmeister Paul Rothe
Lindenstraße 36, Gartenhaus.
Anfang September Anfänger-Zirkel.

Arthur Dietze, Ballettmeister
Anmeldung für Anfänger-Zirkel

Privat-Lehr-Saal

Landhausstr. 12, II, tägl. vorm. 11—1 Uhr entgegen.

Unsere vornehmen Kaufm. und bürgert. Anfänger-

Sonnab.-, Sonntags- u. Abend-
Zirkel beg. Anf. Septbr. im

Tanz-Gewerbehaus.

Westend, Dr.-Plaues: Freitag, 7. Septbr., 8 Uhr.

Wilder Mann, Dr.-Neust.: Dienstag, 11. Sept., 8 Uhr.

Ermäßigte Honorar. Keine Vorschrift in Kleidung.

Privat- u. Ehepaar-Unterricht jederz. im eig. Saale.

Dir. Henker, Frau und Töchter,

Wohnung u. Saal: Ammonstr. 18, nahe Hauptbahnh.

Sommerfrische Säfte, Schweiz.

300 m hoch, berst., Luftreiche Lage, dir. am Walde.

Naturpark, Weinstiel, Sim. u. vorzügl. Verpf.

(+ Markt). Wiener Süßig. leicht 1,50 bis 2.— Mk.

Zettendorf 4. Zettendorf b. Königstein (Elbe). Teleph. 112.

Auszeichnungen!

Schlafzimmer

Spottbill. Sonder-Angebot!

Besichtigen u. vergleichen Sie zwanglos!

Schlaf. 440.- **Schlaf. 580.-**

Schlaf. 680.- **Schlaf. 840.-**

Schlaf. 980.- **Schlaf. 1160.-**

Schlaf. 1370.- **Schlaf. 1650.-**

Schlaf. 1850.- **Schlaf. 2200.-**

Hoher Rasse-Nabat
auf alle Waren

30% auf verschiedene
zurückgelegte
Rabatte durch ganz Deutschland.

**Prodel-
fabrik Zentgraf**

Dresden-N. Hauptstraße 8-10.

HAUTLEIDENDE!

Unsere Probeflasche bringt Linderung in
wenigen Sekunden.

Ja wirklich, vollkommen unsohn eine ausreichende Probeflasche des neu entdeckten **D. D. O. Hautmittel**. Da wir die Gratisprobe nur kurze Zeit verspenden, empfehlen wir Ihnen eine solche sofort zu verlangen. Das **D. D. O. Hautmittel** ist eine Lösung wissenschaftlich erprobtes kräftiger und kostbarer Medikamente. Ekzem, Hautausschläge, Beinwunden, sowie die verschiedensten einfachen und schwereren Hauterkrankungen werden durch seinen wohltuenden Einfluß wirksam bekämpft. Es erlahnt die Krankheitskeime unter dem Haute. Alle Apotheken verkaufen **D. D. O.** Nr. M. 275 die Flasche. Schreiben Sie bestimmt noch heute um die re-chliche **Gratis**-Probeflasche. Sie wird Ihnen in wenigen Sekunden Linderung vom lästigen Jucken und anderen Beschwerden bringen, unabhängig davon, wie lange Sie schon davon leiden. Vergessen Sie nicht, daß unser Gratisangebot nur kurze Zeit dauert. Schreiben Sie deshalb noch heute an:

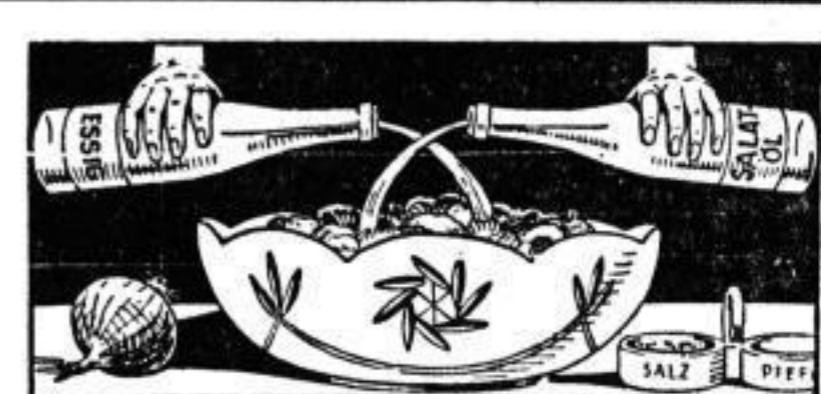
Schäfers Versand-Apotheke
(Abt. 22), Berlin W 62, Kleiststraße 34.

Bon Büchern und Ihren Schöpfen

↑ Pflege der deutschen Literatur in Italien. Aus den neuesten Veröffentlichungen nennen wir eine Studie über Bodenroder von Bonaventura Teoth (Florenz, Ed. di Savoia), einen Band über Bettina Brentano von Barbara Mason (Verci, Vaterza), ein gelehrtes Buch über Clemens Baccio in Mailand gibt Garinelli einen Essay über die „Deutsche Dichtung“ heraus, Zusammenfassung der gesamten Geschichte der deutschen poetischen Dichtung. Cesario Buonarroti ist der Autor eines umfangreichen Werkes über Martin Luther, Verlag von Banizelli, Bologna.

↑ Aus englischer Literatur. Der große dramatische Preis der Pulitzer-Stiftung ging an Eugene O'Neill, den auch in Deutschland bekannten Newyorker Dramatiker („Haariger Affe“, „Kaiser Jones“), für sein junges Stück „Strange Interlude“ („Seltsames Zwischen-spiel“). Der Pulitzer Romanpreis fiel an Thornton Wilder für seine Erzählung „Bridge of San Luis Rey“, wovon bis jetzt allein in Amerika 180 000 Exemplare abgesetzt wurden. Wie die „Literarische Welt“ mitteilte, will Sir Somerset Maugham, der Verfasser der vielgelesenen Komödie „Kindred Sie, daß Constanze sich richtig verhält?“, ganz vom Theater zurückziehen und nur noch Romane schreiben. Somerset Maugham lebt natürlich nicht in London, sondern, wie fast alle erfolgreichen englischen Schriftsteller, an der französischen Riviera.

↑ Neue russische Lyrik. Während in Deutschland die Neuerscheinungen auf lyrischem Gebiet von Jahr zu Jahr weniger werden, scheint in Russland die Lyrik gegenwärtig einen starken Aufschwung zu erleben. In wenigen Monaten sind jetzt 14 Gedichtsammlungen junger russischer Dichter erschienen, darunter Majakovski mit den Dichtungen seiner letzten zwei Jahre im 5. Band seiner gesammelten Werke; weiter Boris Pasternak mit zwei Sammlungen, die starke Verbindung mit der westlichen Kultur haben, Usschow und eine Reihe in Deutschland bisher nicht bekannter Dichter aus proletarischen Kreisen. Nur einer unter den 14 Bänden stammt von einer Frau, Vera Imber.



Für die Salatzeit empfehlen wir aus direkten Bezügen

Feinstes italienisches
Oliven-Oel

garantiert rein und von mildem Geschmack

das Pfund 160 Pfennig

in Flaschen zu 50 und 100 Pfennig

Ausgewählt gutes
Tafel-Oel

zu Mayonnaisen bestens geeignet

das Pfund 70 Pfennig

in Flaschen zu 50 und 85 Pfennig

Speise-Essig starker . . . Liter 25 Pf.

Tafel-Essig rötlich . . . Liter 35 Pf.

Wein-Essig sehr fein . . . Liter 45 Pf.

Auf den vollen Einkaufswert verabschieden wir Einkaufsgutscheine, die am Jahresende mit

6% Rückvergütung
In bar ausbezahlt werden

Waaren-Einkaufs-Verein
zu Görlitz A.-G.
Zweigniederlassung Dresden

Kataloge **Prospekte**

in einfacher u. feinster Ausführung

teinf. Graphische Kunstanstalt

Dresden-A., Mariestr. 38/42

Fax 12541: Man verlange des Besuch unseres techn. Vorstellers

DRESDNER FISCHHALLEN

Börsen- und Handelsteil

Die Sparkassen zur Denkschrift über die geplante Postsparkasse

Die Denkschrift der Reichspostverwaltung über die geplante Errichtung einer Reichspostsparkasse wird in der nächsten Zeit dem Verwaltungsrat vorgelegt werden.

Die Deutsche Sparkassenzentrale führt dazu aus, daß der Plan der Begründung einer Postsparkasse seit seinem Aufstehen in der Deutschen Reich erörtert worden sei und allgemein abgelehnt wurde. Immerhin könnte man es begrüßen, daß die Pläne der Postverwaltung, so wenig Aussicht auf praktische Verwirklichung sie hätten, in der Deutschen Reich jetzt eine ausführliche Formulierung gefunden hätten. Es sei noch nicht bekannt, wann die Denkschrift der Deutschen Reich erörtert werden. Das Blatt schlägt sich dann den Ausführungen an, die vor einigen Wochen auf der diesjährigen Tagung des Reichsverbands der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in München zu dieser Frage gemacht wurden. Auf dieser Tagung wurde erklärt, daß die statliche Anzahl von Genossenschaften und öffentlichen Kassen, die das ganze Deutsche Reich mit einem dichten Netz überdecken, die angeblich vorhandene Lücke an Sparangelegenheiten vollkommen ausfüllen. Unter den 4000 ländlichen Genossenschaften, von denen über 2200 auf Kreditgenossenschaften entfallen, befinden sich viele auch mit der Entgegennahme von Sparanlagen. Nach diesen ländlichen Genossenschaften bestehen noch 1870 Kreditgenossenschaften für den städtischen Mittelstand, Handwerk, Gewerbe, sowie 1550 Konsumgenossenschaften mit bedeutenden Sparanlagen und etwa 3000 öffentlichen Sparkassen mit 1100 Nebenkassen. Es sei also in Deutschland weitestgehend Sparangelegenheit vorhanden. Während die Genossenschaften ebenso wie die Sparkassen die Gelder tatsächlich den Kreisen wieder zurückzuführen, denen sie entstammen, würde die Postsparkasse diese nur sammeln und sie irgendwelcher Zentralstelle übermitteln. Bestenfalls würde nur der kleinste Teil der Einlagen etwa des Landes wieder dem Lande zugute kommen, aber wesentlich verteilt durch eine weitere Zwischenstelle, den weiten Umweg über eine Zentrale in Berlin oder andernwo. Die Erfahrungen, die in dieser Beziehung gemacht wurden, lassen es für die Länder, namentlich die süd- und südwärtigen, dringend geboten erscheinen, einer weiteren Konzentrierung in Berlin energisch entgegenzuwirken. Die Pflege des Personalkredits für den kleinen Mann und den Mittelstand könnte die Postsparkasse ebensowenig übernehmen, wie die Bewahrung von Realgütern, die hauptsächlich die öffentlichen Sparkassen pflegen. Zusammenfassung wurde auf jener Tagung namens der landwirtschaftlichen Genossenschaften erklärt, daß genügend Sparangelegenheiten in Deutschland vorhanden seien, daß die Postsparkasse dem Lande das Geld entziehe und dieses so der ländlichen Bevölkerung vielfach verloren gehen müsse, daß die Postsparkasse nur eine verteuerte Zwischenstelle zwischen Sparanlagen und Geldbedürftigen bilden würde und zum leidet, daß die Postsparkasse eine Bersplitterung in die ländliche Geldbewegung bringe und die Tätigkeit der anderen Geldinstitute föhren müsse. Die Genossenschaften lehnen deshalb den geplanten Eingriff scharf ab. Diesem Standpunkt schließen sich die Sparkassen sehr ernst an.

Der Messedienstag

Am Messedienstag war das Geschäft in Leipzig nach den aus den einzelnen Branchen eingegangenen Berichten un-einheitlich. In vielen Branchen sind die Aussteller mit dem Geschäftsgang zufrieden, während in anderen Branchen der Geschäftsgang schwächer ist.

Im Kunstgewerbe, soweit es Mengenabnahmen gestattet, wird viel Gebrauchskeramik, Porzellan und Steinzeug verkauft. Im Innentunika gewebe überwiegt das Interesse an schönen und gebiegenen funktionswirksamen Einzelgerätschaften. Aus der Verpackungsmittel- und Kartonagenmesse wird berichtet, daß Sellerwaren befriedigende Erfolge erzielen und daß Verschlusshäppchen großes Interesse bei der Auslandskundschaft haben. In der chemischen, pharmazeutischen und kosmetischen Branche erzielen bestimmte Neuerheiten gute Verkaufserfolge, dagegen liegen reguläre Parfumierer teilweise gleichermaßen still, sowie Seifen und Parfümerien. In der Branche für Haus- und Küchengeräte und der Eisen-, Kurz-, Metall- und Stahlwarenindustrie blieb der Besuch hinter den Erwartungen zurück. In der Porzellangeschäftsbranche ist das Geschäftsergebnis nicht besonders glänzend. Geschäfte konnten größtenteils nur da getätigert werden, wo durch Erhöhung der Qualität und durch Neuerheiten in Modellen und Dekoren die Kauflust angeregt worden war. In Galanteriewaren finden Neuerheiten in billigen und billigsten Qualitäten für den Straßenverkauf guten Anklang. Die Lebendwarenindustrie tätig befriedigende Verkäufe in Geldbörsen und Brieftaschen mit sonstigen Geschenkartikeln. Die Spielwarenindustrie bringt außerordentlich viele Neuerheiten in mechanischen Spielwaren, die zur Ergänzung der Weihnachtsdekoration gute Beachtung finden. Die ständig wachsende Kraftwagenverwendung zeitigt eine lebhafte Nachfrage nach Reifenreifen und Schwämmen.

Auf der Technischen Messe und der Baumessene besteht gute Nachfrage nach Spezialmaschinen für Eisenbetonbau, ferner auch nach Baukeramik. Die Musterbau der Radioteknik berichtet über befriedigende Abschläge in Radioeinheiten. Durch die am 29. August beginnenden technisch-wissenschaftlichen Veranstaltungen für Straßenbau und Hochbau wird die Baumessene voraussichtlich noch eine weitere Bedeutung erfahren.

Neue englische Zollmaßnahmen

Unser Chemnitzer Mitarbeiter schreibt uns:

Nach im Chemnitz eingetroffenen Mitteilungen von zuverlässiger Seite führt die englische Zollverwaltung mit Wirkung vom 1. September 1928 eine neue Zollmaßnahme ein, die auf jeder Faktur über Ad-Balorem-Güter enthalten sein muß. In dieser neuen Klausel müssen genaue Angaben über den Wert der eingeschafften Sendungen gemacht werden. Die englische Zollverwaltung beauftragt sich in Zukunft nicht mehr mit der bisherigen Ausfertigung der Fakturen, sondern verlangt genaue Unterlagen.

Sofort nach Erscheinen der Verordnung hat die Londoner Speditionenvereinigung eingehende Verhandlungen mit der Londoner Hauptzollverwaltung geführt. Das Ergebnis dieser Verhandlungen war, daß verschiedene Speditionsfirmen erlaubt wurden, Ad-Balorem-Güter auch in Zukunft ohne die neue Klausel sofort bei der Auktion zollamtlich abzufertigen, wenn sie in einem eignen zu diesem Zwecke eingeschafften Formular die Verpflichtung übernehmen, die von der englischen Zollbehörde von den Importeuren verlangte neue Wertklauel innerhalb 14 Tagen nachzutragen. Diese Neuregelung der Verzollung macht die Ausfertigung von drei Fakturen (bisher zwei) unnötig.

Diese neue Maßnahme der englischen Zollbehörde wird nach Ansicht aller beteiligten Kreise, insbesondere der Londoner Speditionenvereinigung, eine erhebliche Erleichterung und Vereinfachung der Zollabfertigung

der Ad-Balorem-Güter zur Folge haben. Alle Vorstellungen haben die englische Hauptzollverwaltung nicht veranlassen können, ihre neuen Anweisungen aufzuheben oder zu mildern. Ganz im Gegenteil!

Wie wir von ganz zuverlässiger Seite erfahren, hat die englische Hauptzollverwaltung an alle ihr unterstehenden Zollbehörden weitere Instruktionen ertheilt, die sich vor allem auf die Erzeugnisse des Chemnitzer Industriebezirks, insbesondere auf funkeidende Strümpfe, beziehen. Die neuen Instruktionen, die bereits seit Anfang August dieses Jahres scharf durchgeführt werden, weisen die englischen Zollbehörden an, bei der Prüfung von Ad-Balorem-Gütern aus dem Chemnitzer Bezirk, insbesondere bei funkeidenden Strümpfen, besonders streng zu behandeln.

Zollabfertigungen auf funkeidende Strümpfe aus dem Chemnitzer Bezirk können nur unter Zugrundelegung der Spezialpreise erfolgen, die von der englischen Zollverwaltung festgesetzt werden. Diese Spezialpreise sind nicht bekannt gegeben worden, und die Folge ist, daß nahezu alle Fakturen der Strümpffabrikanten als zu niedrig befunden wurden. Eine Abweichung von dieser Norm wird nicht angesehen, die englischen Zollbehörden sind vielmehr streng angewiesen, unbedingt die Zahlung des Zolles nach den von der englischen Zollbehörde festgesetzten Spezialpreisen festzustellen und einzuhaben. Außerdem wurden die englischen Zollbehörden angewiesen, von den einführenden Firmen die Erlegung von Depots zu verlangen, die die einzuhenden Zölle sicherstellen.

Die rigorose Zollbehandlung der deutschen, insbesondere der Chemnitzer Ad-Balorem-Güter, auf Grund der neuen Instruktionen hat große Verzögerungen in der Verzollung zur Folge. Es ist geradezu unmöglich, alle Zölle vor der englischen Zollbehörde verlangen zu lassen, um Unterlagen zu beschaffen. Wenn die englische Zollverwaltung die neuen Maßnahmen nicht ändert, ist eine ungeheure Schädigung des deutschen Exportes, insbesondere des Exportes aus dem Chemnitzer Textilindustriebezirk, unabdingbar. Die Londoner Speditionenfirmen sind der Ansicht, daß bei Aufrechterhaltung der Handhabung der neuen Zollanweisungen in absehbarer Zeit Abdrohung des Chemnitzer Marktes eintreten müsse.

Es ist dringend zu hoffen und zu wünschen, daß die Reichsregierung sich mit dieser Angelegenheit sofort beschäftigt und die notwendigen Maßnahmen trifft, damit die durch die neuen englischen Zollmaßnahmen hervorgerufene schwere Schädigung der Chemnitzer Textilindustrie unwirksam gemacht werde.

Schwere Gefahren der Roggenverschuldung

Die Reichsarbeitsgemeinschaft deutscher Roggenproduzenten, e. V., Berlin NW 7, schreibt uns:

Die verzweifelte Lage der Roggenproduzenten, die in den schwierigen Jahren der Umlistung Hypotheken auf Roggen auf ihren Wirtschaften aufgenommen hatten und in Folge der ungeheuren Steigerung dieser Schulden heute zu Hunderten von Haus und Hof vertrieben werden, ist der Allgemeinheit allmählich bekannt geworden. Denn täglich mehrere in den Zeitungen die Anzeigen über Zwangsversteigerungen bringen. Nicht so bekannt, aber düster sind die weiteren katastrophalen Auswirkungen, die hiermit in engstem Zusammenhang stehen. Denn bei Zwangsversteigerungen wird nicht nur der Eigentümer des Grundstücks ruinieren und heimatoslos gemacht, sondern auch die hinter den Roggenhypotheken fallen, in den meisten Fällen mit ihrer Forderung aus.

Die verzweifelte Lage der Roggenproduzenten, die in den schwierigen Jahren der Umlistung Hypotheken auf Roggen auf ihren Wirtschaften aufgenommen hatten und in Folge der ungeheuren Steigerung dieser Schulden heute zu Hunderten von Haus und Hof vertrieben werden, ist der Allgemeinheit allmählich bekannt geworden. Denn täglich mehrere in den Zeitungen die Anzeigen über Zwangsversteigerungen bringen. Nicht so bekannt, aber düster sind die weiteren katastrophalen Auswirkungen, die hiermit in engstem Zusammenhang stehen. Denn bei Zwangsversteigerungen wird nicht nur der Eigentümer des Grundstücks ruinieren und heimatoslos gemacht, sondern auch die hinter den Roggenhypotheken fallen, in den meisten Fällen mit ihrer Forderung aus.

Die verzweifelte Lage der Roggenproduzenten, die in den schwierigen Jahren der Umlistung Hypotheken auf Roggen auf ihren Wirtschaften aufgenommen hatten und in Folge der ungeheuren Steigerung dieser Schulden heute zu Hunderten von Haus und Hof vertrieben werden, ist der Allgemeinheit allmählich bekannt geworden. Denn täglich mehrere in den Zeitungen die Anzeigen über Zwangsversteigerungen bringen. Nicht so bekannt, aber düster sind die weiteren katastrophalen Auswirkungen, die hiermit in engstem Zusammenhang stehen. Denn bei Zwangsversteigerungen wird nicht nur der Eigentümer des Grundstücks ruinieren und heimatoslos gemacht, sondern auch die hinter den Roggenhypotheken fallen, in den meisten Fällen mit ihrer Forderung aus.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen Verträgen das Gleichgewicht ähnliche Leistungen und

Verträge und gegenleistungen die regelmäßige Geschäftsgrundlage zu bilden hat. Weitgehend wird die Rechtsauffassung hier nicht angewandt, wo es sich um die Existenz so vieler Tausender zusammengetretenen arbeitsamen Menschen handelt? Bei seinem nächsten Zusammentreffen wird sich der Reichstag mit der Frage der Roggenverschuldung eingehend zu beschäftigen haben, um die gegenwärtigen ungünstigen Zustände zu beseitigen und die Schuldtragbar zu gestalten.

Das Reichstag erörtert hat in einer seiner Sitzungen (RGS, Band 112, Seite 288) ausgeführt, daß bei gegenseitigen

Zurten Sport Wandern

Erich Rademacher

Kein Nachruf für einen Toten, Gott sei Dank nicht, wohl aber Worte des Gedankens, des Dankes für einen, der teilweise von der Bühne des aktiven Sports, aus der er glänzendste Triumphe feierte, abgetreten ist: für Erich Rademacher.

Wohl kaum ein deutscher Sportmann, vielleicht hundert aufgenommen, ist in ganz Deutschland, nein in aller Welt, so bekannt, wie Erich Rademacher, wohl kaum einer hat auch seinem Vaterland durch seine sportlichen Leistungen so große Dienste geleistet. Man kennt den Magdeburger Hellenen am besten unter seinem Spitznamen „Ete“, dem Anseuerungskuss, mit dem ihn seine Vereinskameraden begleiteten, wenn er gegen einen schweren Gegner über die Bahn ging. Und nie hat er seine Freunde und Anhänger enttäuscht, immer siegte Erich Rademacher, gleichgültig, wer sich ihm entgegenstellte. Und als er in seiner Heimat seinen Gegner mehr stand, da suchte er seine gefährlichsten Konkurrenten darüber in Amerika auf, da schrieb er deutsche Schwimmer Siege in das internationale Sportbuch. Die Weltrekordliste im Brustschwimmen kennt nur den Namen Erich Rademacher. Wenn für 100 m der Deutsche Haust eingezzeichnet steht, so führt das lediglich daher, daß Rademachers deutscher Rekord von 1:15 nicht als Weltrekord geführt wird, weil er aufgestellt wurde zu einer Zeit, als Deutschland dem Internationalen Schwimmverband nicht angehörte. So kommt es, daß der Weltrekord mit 1:15,8 nicht erwähnt, auf den Namen des Deutschen H. Haust lautend, schlechter ist wie der deutsche Rekord von E. Rademacher. Ein tragisches Geschick brachte Rademacher um die Krönung seiner einzige bestehenden Siegeslaufbahn: bei den Olympischen Spielen in Amsterdam, bei denen er zum lebenslangen als Einzelschwimmer an den Start ging, wurde er von dem Japaner Tsuruta, von dem man erst wenige Wochen vorher überhaupt etwas gehört hatte, geschlagen. Riedlos, als ehemaliger Sportmann, hat Rademacher anerkannt, daß ein Besitzer ihm bestellt hat. Wenn er jetzt freiwillig nicht mehr in Einzelrennen an den Start geht, so bleibt er kein Verein doch als Staffelschwimmer erhalten, so bleibt er vor allem aber auf einem anderen wichtigen Posten im deutschen Schwimmsport, auf dem er ihm schon eine Olympische Goldmedaille mit erringen will: Erich Rademacher bleibt Deutschlands repräsentativer Wasserball-Torwart.

Sportspiegel

Dr. Pöhl, der am 9. September in Paris auf Howe, Hahn und Sera Martin trifft, wird 14 Tage später in Budapest an den Start geben.

Rheinland und Westfalen ließerten sich in Krefeld den dritten Wettkampf in den vollständlichen Übungen. Die Nürtinger siegten knapp mit 78:68 Punkten, nachdem das vorjährige Treffen in Dortmund unentschieden ausgegangen war.

Beim Damen-Tenniskampf Holland-Australien in Noordwijk, den die australischen Damen überlegen gewannen, wurde die deutsche Meisterin Miss D. Ashurst von der holländischen Spielerin Mrs. Bouman mit 6:1, 8:6 geschlagen.

Eine englische Fußball-Nationalmannschaft wird höchstwahrscheinlich im Frühjahr 1929 auf deutschem Boden gegen unsere Nationalelf antreten.

Pferdesport

Rennen zu Baden-Baden

Bei schönem Wetter und annehmbarem Besuch ging der dritte Tag der internationalen Baden-Badener Rennwoche vor sich. Im Mittelpunkt des Programms stand das klassische Gutstücksrennen, das fünf Zweijährige better Klasse am 1200-Meter-Start sah. Die Altersfelderin Antonia übernahm sofort das Kommando und führte in flotter Fahrt vor Walzertraum, Metrodorus und Ausnahme, während der einzige ausländische Teilnehmer, der Österreicher St. Felix, der Beschluss bildete und schon auf halbem Wege geschlagen war. Nach dem Ritt stießen Walzertraum und Metrodorus zu Antonia vor. Walzertraums Überlegenheit stand sofort fest. Der Oppenheimer ging mit dem Rennen auf und davon und nahm an seiner Bevölkerin Antonia für die Niederlage im rheinischen Sichtrennen zu Köln eine überaus eindrucksvolle Revanche. Antonia hatte Mühe, den zweiten Platz gegen Metrodorus zu halten. Seine Stallsfahrtin Ausnahme endete verhalten als leicht. Sie schnitt mächtiger ab, als man nach ihren bisherigen Leistungen erwarten durfte.

Baden-Baden, 28. August. (Glg. Drabtmeld.) 1. Rennen. 1. Waldmeister (Harr), 2. Sankt Robert, 3. Koskus. Tot.: 60 : 10, Platz 25, 19, 22 : 10. Rerner: Boniburn, Lokale, Tresselen, Selecta, Metzgerei. — 2. Rennen. 1. Normanne (Gräbs), 2. Tafel, Metzgerei. Tot.: 18 : 10, Platz 12, 18 : 10. Rerner: Peopea. — 3. Rennen. 1. Schneebell (Koij), 2. Niederkratz, 3. Skalde. Tot.: 45 : 10, Platz 18, 19 : 10. Rerner: Polamedes, Silo, Original. — 4. Rennen. 1. Walzertraum (Baraa), 2. Antonia, 3. Metrodorus. Tot.: 22 : 10, Platz 16, 17 : 10. Rerner: Sankt Felix, Ausnahme. — 5. Rennen. 1. Allg. Welt (Rojis), 2. Capri, 3. Fabrikant. Tot.: 55 : 10, Platz 20, 18, 22 : 10. Rerner: Ohio, Krebs, Ortsflamme, Gerber, Montagne Russe, Van Robert, W-Dorf. — 6. Rennen. 1. Countreis (Heimann), 2. Gexreib, 3. Räther III. Tot.: 122 : 10, Platz 20, 18 : 10. Rerner: Schweizer (angeh.), Sea Lord (gel.), Eno (gel.), Jules Erranti, Gannebiere.

Dieppe, 28. August. (Glg. Drabtmeld.) 1. Rennen. 1. Urka (Pfeifer), 2. Le Barre de Justice, 3. Chêvier. Tot.: 44 : 10, Platz 22, 17 : 10. — 2. Rennen. 1. White Bird (Zembrait), 2. Royal's Star, 3. Arionnet. Tot.: 25 : 10, Platz 14, 22, 22 : 10. — 3. Rennen. 1. Gilon (Dies), 2. Salataka, 3. Orange Bin. Tot.: 25 : 10, Platz 14, 12 : 10. — 4. Rennen. 1. Pruth (Garillat), 2. Antonina, 3. Ralou. Tot.: 64 : 10, Platz 27, 15, 12 : 10. — 5. Rennen. 1. Ghinchila (L. Barat), 2. Domine II, 3. Mon Petit II. Tot.: 20 : 10, Platz 14, 16, 21 : 10.

Dieppe, 28. August. (Glg. Drabtmeld.) 1. Rennen. 1. Sans Colette (Pfeiffer), 2. Chabès, 3. Rose Mousse. Tot.: 28 : 10, Platz 12, 14 : 10. — 2. Rennen. 1. Carente (Max Geel), 2. Reliance, 3. Conbie. Tot.: 82 : 10, Platz 18, 15 : 10. — 3. Rennen. 1. Guinguette (Palmer), 2. Grebroux, 3. Gouen. Tot.: 50 : 10, Platz 22, 25 : 10. — 4. Rennen. 1. Abéron (Tulores), 2. Génie, 3. Tatoué. Tot.: 27 : 10, Platz 17, 24 : 10. — 5. Rennen. 1. Geranium III (Sindic), 2. Alice-Lula V, 3. Olga (het., nachg.). Tot.: 17 : 10.

Worl auf Grunewald

Die Elite der Vollblüter befindet sich in Baden-Baden und so durfte der am Mittwoch im Grunewald geborene Sport kaum über den Durchschnitt hinausgehen. Am höchsten dotiert ist der Preis von Schwanenwerder, der als Erfolg für das mangels genügender Rennungen zurückgezogene Dettingen-Rennen ausgeschrieben worden ist.

Boranlagen für Mittwoch, 29. August

Grunewald. 1. Rennen: Tenerife, Parade. 2. Rennen: Brunszeit, Blauer Hans. 3. Rennen: Oldwiss, Munia. 4. Rennen: Orlamünde, Tanit. 5. Rennen: Gefüllt Wüddinghoven, Palas. 6. Rennen: Galper, Geständerin. 7. Rennen: Hans Thoma, Verlegerantia.

Krefeld. 1. Rennen: Dunker, Ursupator. 2. Rennen: Tuan-Chamen, Glückling. 3. Rennen: Friedelschafoten, Ferrara. 4. Rennen: Stall Blumenthal u. Samson, Cia. 5. Rennen: Natalie, Magnus.

6. Rennen: Paarther, Raphael. 7. Rennen: Julius, Tyslin. 8. Rennen: Glareontaine. 1. Rennen: Seid, Stall Augenheim. 2. Rennen: Chamb'habits, De Alls de la Rose. 3. Rennen: Guinguette, En Alens. 4. Rennen: Nolde, Chamb'habits. 5. Rennen: Lemna, Beligane. 6. Rennen: Rhum Now, Badari.

Wird Dresden das nächste Deutsche Turnfest erhalten?

Mit dieser Frage beschäftigte sich am vergangenen Dienstag die Vollstzung des Gauturnrates. Bürodirektor Pösselt, der vom Amt für Leibesübungen der Stadt Dresden nach Köln gesandt wurde, um über die Anlage und die Verwendung des Stadions zum Turnfest Bericht zu erläutern, und Architekt Walther, Turngemeinde Baubegünstigter, waren als Sachverständige für Dresden verhältnismäßig geladen worden. Außerdem hatten sich eine Anzahl Mitglieder des Kreisturnrates eingefunden.

Nach herzlichem Willkommengruß des 1. Gtr. Seifert sandten die zahlreichen Eingänge ordnungsgemäß Erledigung. Zur 50-Jahr-Feier, verbunden mit Faschingswoche des T. V. Seltersdorf bei Nauenau, und zur 50-Jahr-Feier des T. V. Niedergörbitz am 2. September wird der Gauturnrat Vertretungen entsenden. Außerdem wird zum außerordentlichen Treffen am 9. September der Gauturnrat vertreten sein. Anlässlich des 150. Geburtstages unseres Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn sind beim Rat zu Dresden Schritte unternommen worden, außer der Jahnstraße noch einen Platz nach dem Namen des Turnvaters zu benennen. Leider sind die Verhandlungen ergebnislos verlaufen. Da am 2. September in fast allen Bezirken die Reichsjugendwettkämpfe durchgeführt werden, fallen die für diesen Tag in Frage kommenden

Stadtteilset eben, daß das Oststrabege Hochwassergebiet sei. Die Prinzenaue verfügt über 225 000 Quadratmeter und würde landschaftlich am schönsten gelegen sein. Aber auch hier sei Hochwassergebiet. Das Stadtviertel von Elst ist liegende Gelände als dritter Platz mit der Adrenenbahn vereinigt in sich eine ganze Menge von Vorteilen. Große Annäherungsstraßen, zwei Straßenbahnenlinien und außerdem die Reichsbahn. Allerdings könnten die Schwimmwettkämpfe dort nicht ausgetragen werden. Aber das sei auch in jeder anderen Stadt nicht so günstig wie gerade in Köln es war. Ein- und Ausgänge nach verschiedenen Seiten und Verkehrsmittel auf mehrere Straßen verteilt würden die Verkehrslage vielversprechend.

Architekt Walther, als nächster Redner, behandelte im wesentlichen die bauliche Seite. Von den gesammelten Erfahrungen in Köln ausgehend, führte er unter anderem an, daß großer Wert auf die Ausstellung von Orientierungstafeln zu legen sei, so daß sie dem Publikum ins Auge fallen. Die Auskunftsstellen, Fahrpläne der Reichsbahn, Dampfschiffahrt usw., müßten unmittelbar am Haupteingang untergebracht, die Wirtschaftsstraße abseits der für die Besucher bestimmten Straßen gelegt werden. Umkleidezelte und Waschgelegenheiten sowie Bedürfnisanstalten müssen in weit größerer Anzahl geschaffen werden. Gjadr. Nählschaffa gab an Hand von gemachten Auszeichnungen mehrere Vorschläge und brachte wertvolle Anregungen für ein künftiges Fest. In gleicher Weise waren die schriftlich vorliegenden Eindrücke Zeibigs gehalten.

Es nahm daher nicht wunder, daß nach diesen vielfältigen Berichten von der Aussprache rege Gebrauch gemacht wurde. Auch hier forderte man manch Wichtiges an. Der Beschluss, daß nächste (15.) Deutsche Turnfest nach Dresden zu bekommen, wurde erneut einstimmig bestätigt. Der geschäftsführende Ausschuss wurde beauftragt, alle erforderlichen Schritte einzuleiten und mit die mit dem Rat zu Dresden geplante Verhandlungen sofort wieder aufzunehmen. Der „kleine Gau“ am 9. November soll erneut dazu Stellung nehmen und einen dementsprechenden Beschluss fassen.

Vorbestellt bedauert wurde es, daß die Stadt Dresden als auch die Staatsregierung nicht durch leitende Persönlichkeiten in Köln vertreten waren, während der Breslauer Oberbürgermeister dem ganzen Fest bewohnte.

Der Auftrag über Abbaltung eines ähnlichen Abends wie der im Frühjahr stattgefunden „Rheinische Abend“ wurde angenommen. Für das Bühnenkanturen am 18. November sind bezüglich des Vorführungsraumes Schritte unternommen worden. Der geschäftsführende Ausschuss tagt heute, Mittwoch, und wird sich mit all den ein Deutsches Turnfest in Dresden betreffenden Fragen eingehend befassen. Zur Jahreschau-Woche, am 5. September, wird der Gau sich turnierisch betätigen.

Vergangenheit und Zukunft hingen bei diesem Punkt eng zusammen. Gesunde Kritik sollte geübt werden, um reich an Erfahrungen vom vergangenen Deutschen Turnfest für das künftige Turnfest, um das sich auch unsere Landeshauptstadt beworben hat, all das Vorteilhaft gezeichnet zu verwerten und aufzutretene Mängel von vornherein zu verhindern. Zu verhindern, sehr interessante Ausführungen erzielte als erster Gtr. Seifert das Wort. Neuerlich wertvoll waren die Anregungen, die alle bestmöglich aufgenommen wurden. Auch Kreisvertreter Dr. Thiemer trug zum guten Teil mit. Dann eröffnete Herr Pösselt einen ausführlichen Bericht. Er schilderte die Gründen der im Kölner Stadion vereinigten und durchs Turnfest beanspruchten Kampfbahnen und Plätze einschließlich der Tribünen, des Zuschauerraumes und der verschiedenen Wettkampfzelle. Anscheinlich seien in Köln rund 200 000 Quadratmeter gebraucht worden. So schön wie das Kölner Stadion auch sei, aber bei seiner gewaltigen Ausdehnung ginge dem Publikum die Übersicht verloren.

Welche Plätze würden in Dresden für ein Fest von solchen Ausmaßen zur Verfügung stehen?

Klausplatz und Heller scheiden aus technischen Gründen aus der engeren Wahl aus. Das Oststrabege mit seinen 275 000 Quadratmeter Flächeninhalt dürfte der arbeitbare Platz sein. Dazu kämen noch die in der Nähe liegenden Kampfbahnen und Plätze einzelner Vereine. Der alte Klostergarten

Gebrauchte Pianos

darunter 1 grad., 450 Mk.

gebr. Flügel

darunter 1 grad., 700 Mk.

1. Pianola-Vorsteher.

H. Wolfframm

Viktoriahaus, Ringstr. 18



Damentaschen,

Besuchs-, Beutel- und Reisetaschen aus bester Qualität,

Modernste Modelle!

Eigene Herstellung!

Direkt i. d. Werkstätten zu billigen Preisen.

Sonderanfertigungen – Reparaturen.

Thomaß,

Reichsstraße 4,

Lindenstraße 14.

Verkauf im Hote.

Tel. 41028.

Rüschen

sofort lieferbar

Rüschenauswahl

herl. Muster in all.

Farben, Wollm.,

tafert. und lackiert,

kompl. 7 till. 470,-

108,- 138,- 168,-

210,- 280,- 300,-

Für fol. Arbeit.

Schränke

von 46,- an

Chaiselongues

von 44,- an

Solide Reute

zu Zuhause

erleichterung.

Preis nur

85 Pfennig das Pfund

Bauhnerstr. 31

Fabrikgeb. 2. Hof

Geb. Möbel, Nachlaß

gäme Einrichtungen,

Wederbett, Platino, kauft

Wodden, Palmit. 31.

G. Tel. 19718.

Gebrauchte Polstermöbel

bülio zu verkaufen

Tatberg 51.

Sie kaufen für billiges Geld
eine vorzügliche Qualität,
verzichten Sie deshalb auf
sogenannte „Geschenke“!

Preis nur

85 Pfennig das Pfund

ALMA DIE MARGARINE FÜR ALLE



Turnen**Fahnenweihe und 50jähriges Bestehen**

Am 1. und 2. September begeht der Turnverein „Großlinn“ (D. T.) Seifersdorf (Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde) das Fest seines 50jährigen Bestehens, verbunden mit Fahnenweihe. Sonnabend, den 1. September, nachmittags, werden Langstreckenläufe sowie Geländelauf abgehalten. Abends findet im Kunathischen Gasthof Festkommers mit Fahnenweihe statt. Sonntag, den 2. September, vormittags, werden für sämtliche Jahrgänge der Turner und Turnerinnen Wettkämpfe sowie die Bezirksmeisterschaften ausgetragen. (Nur offen für den Bezirk Dippoldiswalde.) Nachmittags ist Festzug durch den Ort nach der Turnhalle mit anschließender Jubiläumsfeier. Dieser Feier folgen allgemeine Freilüftungen, sowie Sondervorführungen auswärtiger Vereine. Abends findet im Erbgerechtsagasthof großer Festball statt.

Kraftfahrsport**25-jähriges Jubiläum des A.C. München**

Der A.C. München brachte am Sonnabend und Sonntag aus Anlass seines 25jährigen Bestehens eine Jubiläumsveranstaltung zur Durchführung. Am Sonnabend fand eine Sternfahrt nach München statt, die jedoch als Geschäftsfahrt ohne jede Wertung absolviert wurde. An der Sternfahrt nahmen rund 1000 Fahrzeuge mit annähernd 3000 Personen teil. Die weitere Entfernung legten drei Motorräder mit Beiwagen zurück, die aus der neu gegründeten Ortsgruppe Siebenbürgen kamen. Die nächstgrößten Entfernung erreichten Fahrer aus Königsberg, Aiel und Duisburg. Auch ausländische Vertreter waren erschienen, so aus Österreich, der Schweiz und ein Vertreter des A.D.A.C. in London.

Der Sonnabend wurde mit einem Begegnungsbauern im Löwenbräu-Keller eingeleitet. Der Vorsitzende des A.C. München Dr. Odenthal, begrüßte die Erschienenen, unter ihnen Bürgermeister Scharnagel, Polizeipräsident Mantel, Vertreter des Ministeriums des Innern, der Landespolizei, des Gesamtpräsidiums des A.D.A.C. des Gaus Bayern und der übrigen Gaue des A.D.A.C., sowie den Präsidenten des A.D.A.C. Dipl.-Ing. Arth. Dieser gratulierte dem Jubilar namens des A.D.A.C. und dankte dem Verein für die unermüdliche Arbeit innerhalb seines 25jährigen Bestehens. Vier Mitglieder des A.C. München erhielten die goldene Ehrennadel, 37 Mitglieder die silberne Nadel des A.D.A.C. Weitere Glückwünsche überbrachten der Vorsitzende des Gaus Frankfurt, Heinemann, und der Vorsitzende des Gaus Altbayern. Der Rest des Abends war von musikalischen Darbietungen umrahmt.

Zum Grillenburger Motorradrennen

Der Durchschnittsbefürcher einer motorsportlichen Veranstaltung kann sich keinen Begriff machen, welche ungemeine Arbeitskraft die Organisation eines solchen Rennens verlangt, und welch enormes Maß an Erfahrung und Erfahrung dazu nötig ist. Da wollen die Wege zu den Behörden erledigt sein, dort gilt es Rückfragen mit der Straßenbauverwaltung, hier ist wieder über die Abstimmnahmen mit den Polizeiorganen und über einen einwandfreien Zu- und Abmarsch an der Rennstrecke zu debattieren. So gibt es tausendleiße Wege, an die der gewöhnliche Sterbliche gar nicht denkt. Um diese Schwierigkeiten einmal so recht zu dokumentieren, hatte der Dresden Motorradklub 1914 anlässlich seines bevorstehenden Grillenburger Rennens am Sonnabend in den Tharandter Wald eingeladen. Aerzte, Presse, Behörden, Park- und Polizeiverwaltung waren dem Ruf zahlreich gefolgt. In gemeinsamer Arbeit wurde die Strecke einer leichten Besichtigung unterzogen und am Verhandlungstisch noch bestehende Fragen geklärt. Vor allem soll dieses Mal der Sanitätsdienst unter Dr. Haupt nach modernsten und zweckmäßigsten Gesichtspunkten organisiert werden. Gerade dadurch, daß sich alle Faktoren auf Grund der früheren praktischen Erfahrungen ziemlich aus sprechen konnten, dürfte das 5. Dresden Motorradrennen in bezug auf einwandfreie Organisation als Musterbild dienen. Doch was nützt die beste Organisation, wenn das Publikum ... kein Verständnis aufbringt. Da sich immer wieder Disziplinloskeiten auf abgesperrten Rennstrecken breit machen, sind die Polizeibeamten angehalten, sofort mit Strafen einzuschreiten. So soll das unbefugte Überlaufen der Rennstrecke Zug um Zug mit wenigstens einer Marke geahndet werden, um die Haber nicht in unnötige Gefahren zu bringen, wie man es leider allzu oft durch unvorsichtiges Publikum erleben durfte. Auf das Rennungsergebnis kommen wir noch ausführlich zu sprechen.

Radsport**Radrennen zu Leipzig**

Die von 16.000 Zuschauern bejubelten Abendradrennen in Leipzig haben im Gesamtergebnis der Dauerrennen den Belgier Thollème siegreich. Weltmeister Sawall gewann zwar den zweiten 50-Kilometer-Lauf, hatte aber im ersten Lauf Defekte gehabt und mußte sich im Gesamtergebnis mit dem dritten Platz begnügen.

Ergebnisse. Dauerrennen, erster Lauf, 50 Kilometer: 1. Thollème, 51:28, 2. Sawall 50 Meter, 3. Graiss 250 Meter, 4. Zawall 1180 Meter, 5. Leddy 1510 Meter, 6. Zutter 820 Meter zurück; zweiter Lauf, 50 Kilometer: 1. Zawall 42:54, 2. Thollème 25 Meter, 3. Graiss 100 Meter, 4. Leddy 210 Meter, 5. Sawall 220 Meter, 6. Zutter 3050 Meter zurück. Gesamtergebnis: 1. Thollème 2:29,75, 2. Graiss 20,05, 3. Zawall 98,820, 4. Sawall 96,700, 5. Leddy 96,100, 6. Zutter 88,130 Kilometer. Abreger-Dauerrennen: 1. Friske, 2. Cozzella, 3. Knoppe. Zweifelssieben: 1. Friske, 2. Mandl-Dietrich, 3. Kirschbach-Steinbach. Prämienjahres: 1. Speras, 2. Einer, 3. Friske.

Im Kloster der Nationen

Die an den Radweltmeisterschaften teilnehmenden, hat Frankreich mit 14 Punkten die Führung vor Deutschland mit 9, Italien 8, Belgien 7, Dänemark 5 Punkten, Australien und Schweiz je 1 Punkt. Das Gesamtklassement für einen Wettbewerb, der 1931 der Nation mit der höchsten Punktzahl zugestellt wird, weist heute folgenden Stand auf: 1. Frankreich 81 Punkte, 2. Holland 41 Punkte, 3. Italien 32 Punkte, 4. Belgien 31 Punkte, 5. Schweiz 29 Punkte, 6. Deutschland 29 Punkte, 7. England 16 Punkte, 8. Dänemark 6 Punkte, 9. Australien 4 Punkte.

Einsiedel (Dresden) als Berufsfahrer

Bei den Radrennen in Magdeburg am kommenden Sonntag, 2. September, startet der Dresdner Kurt Einsiedel erstmals als Berufsfahrer. Es wird interessant sein, zu beobachten, wie der junge Fahrer sich gegen erfahrene Berufsfahrer behaupten wird. Seine Gegner sind Max Hahn, Heimert, Bette, Steinbach und der aus Amerika zurückgekehrte Magdeburger W. Jankowski. Das Dauerrennen um den Großen Preis der Stadt Magdeburg bestreiten Salzwedel, Thomas, Michel und Gaudal. Auch in Chemnitz und Hannover sind am 2. September Veranstaltungen abgesetzt. Der Preis der Extralage in Chemnitz wird Weltmeister Samaill mit Linert, Snok, Thollème und Lewanow in Wettbewerb ziehen, während im Großen Preis der Stadt Hannover der Polkalmatador Möller gegen Leddy, Suter, Moronniere und Benoit antreten wird.

Stachenpreis von Hamburg

Mit Start und Ziel in Hamburg kam auf einer 158,3 Kilometer langen Strecke der Stachenpreis von Hamburg für Unionssportler zum Ausdruck. In Klasse A beteiligten sich 16, in Klasse B 60 Fahrer. Bei den A-Fahrern blieben 11 bis zum Schluss bestanden. Im Endspur siegte der Berliner Stach. Ergebnisse: 1. Stach (Berlin) 4:50:50; 2. Thumbach (Berlin), 3. Mandelow (Berlin), 4. Rosenbusch (Hannover), 5. Stache (Berlin), alle dichtauf. Klasse B: 1. Achenburg (Hamburg) 4:46:40, 2. Nachtwein (Hamburg), 3. Lipkow (Berlin).

— "Dresdner Nachrichten" —

Die Volksparkeinigung, Radfahrtstellung (B.D.R.), veranstaltet am Sonntag ihr dreijähriges Prüfungsfahren über 40 Kilometer auf der Strecke Blohsche - Königsworthe - Blohsche. Gruppe 1, bis 36 Jahre, Maximalkl. 1:54:30; 1. Sieg 1:44:30; 2. Sieger 1:44:30; 3. Audi Scholz 1:28:30; 4. Röbler 1:30:30. Gruppe 2, über 36 bis 45 Jahre, Maximalkl. 2:6:30; 1. Scholz 1:30:15; 2. Zimmer 1:46. — Gruppe 3, über 45 Jahre, Maximalkl. 2:40; 1. Gustav Scholz (68 Jahre) 2:00:00.

Tennis**Tennis-Länderkampf Deutschland-Ungarn in Budapest**

Die deutsche Mannschaft, die vom 2. bis 4. September in Budapest im Tennis-Länderkampf gegen Ungarn die Vertretung des deutschen Tennisports übernimmt, ist nun endgültig zusammengestellt. Es spielen: Frau Stephanus (Hannover) und Karl Rost (Köln), sowie die Herren Froitzheim (Wiesbaden) und Dr. Kleinroth (Berlin). Die Führung der Mannschaft hat Froitzheim übernommen.

Helen Wills wiederum Meisterin

Bei der in Newark ausgetragenen Damentreffenmeisterschaft von Amerika gewann Helen Wills zum fünften Male den Titel. Sie schlug in der Schlussrunde die junge Kanadierin Helen Jacobs mühselig 6:2, 6:1. Miss Jacobs hatte in der Vorschlußrunde die mehrmalige Amerikanische Meisterin Mrs. Mallory 6:2, 7:5 aus der Konkurrenz geworfen.

Rasensport**Fußball am Sonntag**

Am Sonntag stehen neun Punktkämpfe und ein Pokalspiel auf der Dresdner Veranstaltung folge im Fußball; alle zehn Liga- und Oberklassigen Vereine sind beschäftigt.

Der Meister D. T. C. in Tolkewitz

wird in Sportverein 08 den auf eigenem Platz hinlänglich schwer erfassenden Gegner haben. Bei den guten Ergebnissen der Notjaden ist auch mit einem Sieg der Gäste zu rechnen.

Alte Rivalen

begegnen sich in Guts Mülls gegen Dresdenia an der Poststraße. Die Johannistädter sollten ziemlich sicher zu den Punkten kommen.

Platzbesitzerjagen

fand es am Schürenhof in dem Treffen Brandenburg gegen S. V. Meissen 08 geben, denn die Blaujacken machten schon im vergangenen Jahre das Siegen den Münchner recht schwer.

Gegner, die sich kennen,

und erst im Pokalspiel unterschieden kämpfen, stehen im Wiederholungspokalspiel im Jägerpark in Fußballring und Sportgesellschaft 1898 gegenüber. Der Ausgang des Treffens ist offen. Anfang 4 Uhr.

Die gute Form zu beweisen,

hat Spielvereinigung in Copitz gegen den Plauener Neuling S. V. Copitz 05, der auf eigenem Grund und Boden erst geschlagen sein will.

Die 1b Klasse

S. V. 08 gegen Pirnaer Sportklub sollte mit einem Sieg der Leutewiger trotz fremden Platzes enden.

Guts Mülls Meilen gegen Sportlust

erscheint immerhin offen. Die Dresdner haben allerhand Siegesaussichten.

E. C. Freital 04 gegen Nadebuler Ballspielklub hat wenig Wahrscheinlichkeit, ein überraschendes Ergebnis zu zeitigen, trotzdem am Windberg gespielt wird. Nadebul soll sicher siegen.

Sportfreunde Freiberg gegen Strehlerer Ballspielklub. Der Freiberger Pokalgruppen Sieger wird sich beide Punkte holen, noch dazu in der „Heimat“.

Gladeberger Sportklub gegen Verein für NasenSport ist, da an der Hüttnermühle, immerhin noch kein sicherer Sieg für die Dresdner.

Fußball im Auslande

Schottland: Ardrieonians gegen Altnarow 2:1, Ayr United gegen Celtic 0:2, Glodde gegen Heart of Midlothian 1:1, Dundee gegen St. Mirren 2:3, Fifeirk gegen Partick Thistle 0:0, Hamilton Academicals gegen St. Johnstone 2:1, Hibernians gegen Aberdeen 4:1, Queen's Park gegen Motherwell 2:2, Raith Rovers gegen Third Lanark 0:0, Glasgow Rangers gegen Cowdenbeath 2:1.

Schweiz:

Old Boys Basel gegen Saar Saarbrücken 3:1, Grenzen gegen Young Fellows Bürich 2:1, Karlsruhe gegen St. Gallen 2:6, St. Gallen Carouge gegen F. C. Biel 0:5, Brühl St. Gallen gegen Concordia Basel 4:4, F. C. Bern gegen Lugano 1:2, Winterthur gegen Chaux de Fonds 3:2, Grashoppers Biel gegen F. C. Münsingen 2:2.

Frankreich:

Red Star Straßburg gegen F. C. Saarbrücken (Sonnabend) 3:4, F. C. Metz gegen F. C. Saarbrücken 4:6.

Ungarn:

Um den Mitropa-Cup: Hungaria Budapest gegen Rapid Wien 3:1, F. C. T. C. Budapest gegen Sportclub Belgrad 6:1.

Deutschland:

Länderspiel Niederösterreich-Steiermark: Admira gegen Wienna 0:0, Sportklub gegen Brigittenau 2:0, Wacker gegen Floridsdorf 3:6, Austria gegen F. C. A. C. 0:1, Micholow gegen Hertha 1:2.

Ungarn-Slowakei:

Bohemians Prag gegen Slowakien Wien (Sonnabend) 2:5, Slavia Prag gegen Slovan Wien (Sonnabend) 2:5, Slovia Prag gegen Slovan Wien 1:1.

Ausschreibung: Strehlerer B. C. Nächste Mitgliederversammlung Dienstag, den 4. September im Restaurant Ratsgarten. — Jugendversammlung Mittwoch, den 29. August im Ratsgarten für Fußballsport und Handballjugendmannschaften.

Pokalvereinigung, Radfahrtstellung (B.D.R.). Heute Abend, 20. August, im Stadion 7 Uhr Albertplatz, Aufzugszone Jägerstraße, Ziel Dobrik, Postbahnhof am Post.

R. C. Del (D. R. U.). Vorschlagslisten zur Neuwahl des Gemeinwohrrates sind bis 2. September an Kamerad O. Schmidt, Dresden-Zeulen, Guerickestraße 12, einzureichen.

R. V. Wanderfahrer 1893 (S. A. B.). Heute 19 Uhr Mitgliederversammlung im Vereinsheim „Bauhner Hof“.

Strehler B. C. I. Herren gegen Nadebuler B. C. I. 5:3. Auch die Damenmannschaft konnte im Nadebuler Pokalturnier als Sieger hervorgehen. Sie spielte gegen Fortuna Mühlberg Damen 3:0. Strehler B. C. I. Zug gegen Brandenburg I. Zug 0:14.

Die neuen offiziellen Handballregeln sind heute im Gesetz-Berlag Paul Müller, Stuttgart, Höhneckerstr. 67, erschienen. Die beginnende Spielzeit ist das Erreichen der neuen Regeln unerlässlich. Es sind dies die sogenannten Einheitsregeln, die auch für die deutsche Turnerschaft gültig sind. Später werden im gleichen Berlag diese Regel von dem bekannten Handballmann, Erich Reiß, mit Erläuterung erscheinen.

Endsatz 1. Rücken gegen Nadebuler B. C. I. Damen 7:1 (3:1). Copitz drohte nur neuen Damen aus Weiß.

Handball in Chemnitz. Chemnitzer Ballspielklub gegen B. F. B. Velvia 8:11. Spielvereinigung Lieberwies gegen National 5:1.

Handball in Zwickau. Polizei T. S. Zwickau gegen Polizei S. C. Zwickau 5:12.

Hoden in Freiberg. Dreiberger Hodenklub gegen Chemnitzer Ballspielklub 1:1 (1:0).

Leichtathletik**Schulspielefest der Technischen Lehranstalten**

Die Technischen Lehranstalten der Stadt Dresden hielten am vergangenen Sonntag ihr dreijähriges Verschaffungsfest in Form eines Schulspielefestes auf der Ilgen-Kampfbahn ab. Die Festrede hielt Gewerbestudenten Lecke, in der er das Problem der Freiheit an Hand der Weimarer Verfassung behandelt. Den Aufstieg der deutschen Wirtschaft kennzeichnete er durch die wachsende Tätigkeit der deutschen Schiffahrtsgesellschaften und hob das dadurch erreichte Ansehen Deutschlands im Auslande hervor. Geheimrat Algen, der von Oberstudienrat Steinbring und Studienrat Ruth empfangen wurde, erhielt die Amtskrone durch Leckes Anrede. Anschließend standen allgemeine Freilüftungen und Wettkämpfe statt, die von Diplom-Handelslehrer Schäfer und Diplom-Ingenieur Döde geleitet wurden.

Ergebnisse:

100 Meter: 1. Rüdiger (M. W. 4) 12,3, 2. Kucher (G. T. W. 3) 12,3, 3. Mettig (M. W. 4). — 100 Meter für Tagessiebenklassen: 1. Kuben (H. T. 1b) 13,4, 2. Koch (H. T. 1b) 13,5, 3. Gerber (H. T. 1) 13,6. — 100 Meter für Leichtlingssiebenklassen: 1. Rad (D. S. 1) 12,3, 2. Martin (D. S. 2c) 12,4, 3. Beyer (M. V. 3b). — 100 Meter für Tagessiebenklassen: 1. Hentrich (H. T. 1a) 8:20, 2. Gerber (H. T. 1) 8:20, 3. Ebeling (H. T. 1) 8:20, 4. Hänsel (H. T. 1) 8:20, 5. Schöbel (H. T. 2c) 8:20. — 100 Meter für Leichtlingsstaffel: 1. Rüdiger (M. W. 4) 1:51,2, 2. Hänsel (M. W. 1) 1:51,2, 3. Rüdiger (M. W. 4) 1:51,2, 4. Hänsel (M. W. 1) 1:51,2. — 100 Meter für Leichtlingsstaffel für Tagessiebenklassen, 1914 geborene Schüler: 1. Ebeling (H. T. 1) 8:22, 2. Koch (H. T. 1a) 8:22, 3. Hänsel (H. T. 1a) 8:2

Familienanzeige

Am 27. August endete, nach Gottes unerforschlicher Fügung, ein Herzschlag das segensreiche Leben meiner innig geliebten Gattin, unserer treusorgenden, lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Pflegemutter.

Frau Gertrud Hildegard Koettig

geb. Liebig.

Dresden, Niederwaldstraße 2,
den 28. August 1928.

Polizeipräsident i. R. Paul Koettig
Dorethe Hahn geb. Koettig
Alice Koettig
Leonore Koettig
Victor Hahn
Manon Hahn
Ursula Hahn
Martha Koettig
Erna und Agnes Schumann.

Die Beisetzung findet am 31. August, vormittags 12 Uhr von der Kapelle des Johannisfriedhofes in Tolkewitz aus statt. Beileidsbesuche werden herzlich dankend abgelehnt.

Am 26. August verschied im Krankenhaus in Dronheim an den Folgen einer Nierenentzündung unser lieber Freund, der

Buchhändler

Herr Richard Frauendorf

Dies zeigen lieb geweckt an

Weißer Hirsch, Bautzner Landstr. 29
und Dresden, 28. August 1928

Frau Geheimrat Unruh
Carl Heinrich

Tag der Beisetzung wird noch bekanntgegeben.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief Sonntag, den 26. August, unerwartet nach längerer Krankheit unser liebes, herzensgutes Mutter, Groß- und Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Selma verw. Braun geb. Fischer

Im liebsten Schmerz

Gertrud Linke geb. Braun

im Namen aller Hinterbliebenen.

Beerdigung Donnerstag 3 Uhr von der Halle des Garnisonfriedhofes aus. Freudenreich zugesetzte Blumenspenden bitte Martin-Luther-Straße 3 abzugeben.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben, unvergesslichen Gatten, unsers lieben Vaters, des

Herrn Gutsbesitzers

Guido Hanns

danken tief bewegt und herzlichst

Wittersdorf, im August 1928

Olga verw. Hanns
Charlotte Hanns
Gerhard Hanns.

Margarethe Weinhold

Oskar Hoffmann

Verlobte

Dresden-A. Grünberg
im August 1928

Detektiv Schipek
Moritzstraße 8, Tel. 11011.
Musiklinie
Beobachtungen
Rechtspraxis
in Referenzen

Geldmarkt
I. Hypotheken
20 - 25 000 M.
30 - 35 000 M.
auf Zinsabläufe.
10 000 M.
auf neu geb. Landshäuser.
25 - 30 000 M.
auf 100 M. Kreis, Jahre
100 M. und erhält. Kred.
lager, wo die Ausdeutung von
einem Morgen ab 30000 M.
nachweislich beträgt, ist ob.
später zu guten Sint. auf
zunehmen gestutzt. Off. u.
E. L. 608 erbet. „In
Validendank“ Dresden.

Forderungen
sicht erfolgreich ein
Paul Kracher
Rechtsvertreter
Marschallstraße 14

WAAGEN GEWICHTE

FETTNUF
22220

KASEBERG
REICHEN GRALAFENHEIT 2?



Trauer-Ausstattungen

Wollkleider 18.00 an Wollmantel 37.50 an
Seidenkleid 39.50 an Seidenmantel 49.50 an

Kostüm / Blusen / Röcke

Trauerhüte Grenadine, ohne Schleier 5.75 an

Trauerhüte Grenadine, mit Schleier 9.50 an

Auf telefonischen Anruf Auswahlsendungen durch fachkund. Verkäuferinnen

sofort ins Haus.

Herm. Mühlberg, Dresden

Wallstraße - Fernruf 25571

Aerztliche Personalnachrichten

Sanitätsrat Dr. Salzburg

Geheir. Ratens. Ehrenamt.

Zurück.

Sanitätsrat Dr. Strobach

von der Reise zurück.

Dr. med. Marie Pache-Riedel

zurück
Dresden-N., Bauhauer Straße 43.

Von der Reise zurück

Dr. med. Frank, Bönischplatz 3.

Dr. med. Gotthold Ehrlich

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtsleiden

Prager Str. 26, von der Reise zurück. 1/10-1, 1/4-6.

Zurück:

Zahnarzt Dr. Heinrich

Dentist Louis Wilk

Königsbrücker Str. 74. I. zurück Tel. 53509

Dentist Bitter zurück

Struvestraße 12, II. Fernspr. 10945.

Chiropractic

Arth. d. Dipl. a. Doktor d. Chiropractic u. d. Hochschule Chiropractic I. M. 11. S. W. Stunden: 9-12, 2-6

Dresden-H. 24, Nürnberger Straße 4.

Großram-Steinweg

Pianos

Flügel

und Klaviere gebraucht,

gerahmt, 400 m. 500 M.

neu von 900 M.

Kleinste Monatsraten.

Harmoniums

Miet-Pianos

Sprechapparate

Etagelmann

27 Moritzstraße 27

Edle Villenstraße.

Miet-Pianos

preiswert

H. Wolfframm

Ringstraße 18

Viktoriahaus

Miet-Pianos

Weisse Waren

im Modehaus

Gardinen Kleinmöbel

Mull - Garnitur in weiß u. farbig gemustert, mit gebogtem Querbehang und Falbelschlüssel
... M. 14.-

Madras - Garnitur, heller Grund mit farbiger Kante, Querbehang mit Franzensabschluß sehr preiswert ... M. 1⁵⁰

Korbessel, in gespotteter Weide, m. Wulstlehne u. schw. Rosetten verziert, stabile Verarbeitung M. 6⁹⁵

Frisiertisch, weiß lackiert mit ovalen geschliffenen Spiegel u. Schubkästen, Tischchen abgerundet. M. 45.-

Zahlung kann erfolgen bei Kauf des Was unter Rückzug von 3% Skonto oder ohne jeden Aufschlag in 3 aufeinanderfolgenden Monatsraten

RENNER
DRESDEN MODEHAUS ALTMARKT

Fieseler fliegt

(Deutscher Kunstflugmeister 1928)

Sonntag, den 2. Sept. 1/4 Uhr, Flughafen Heller
Kunstflüge der Sächsischen Fliegerschule
Fallschirmabsprünge
Eg-Gü-Hupfballon — Platzkonzert

(Mehreres im redaktionellen Teil) — Verkauf Gebr. Risse, Viktoriabau



35 Ausstellungshallen

Historische und wissenschaftliche Abteilungen
Praktische Vorführungen auf allen Gebieten

Das erste Kugelhaus der Welt
eine Musterleistung der Bautechnik

Tägliche Veranstaltungen:

16-22 Uhr Konzert des Ausstellungorchesters a. d. Konzertplatz
12-21 Uhr Lichtspiele: Vorführung von Fach- und Werbemitteln.
16 u. 19.30 Uhr Der sprechende Film. Mitwirkende: Erich Ponto, Kammers, Leo Schützenhoff, Paul Beckers

Der Lautsprecher im Kugelhaus

Tri-Ergon-Schallplatten — Konzert der Mirag — Vorträge — Meldungen des W. T. B.

Sonderveranstaltungen:

Donnerstag 19-22 Uhr Klavierkonzert auf dem Konzertplatz, Leitung: Musikdirektor 30.8. Feierfeier

Vom 1.-9. Sept. Jahresschau-Festwoche

1. Tag Sonnabend den 1. September

II. Dresdner Automobil-Turnier 1928 des A. D. A. C. Bezirk II Dresden

15 Uhr Geschicklichkeitswettbewerb für Automobile und Motorräder auf dem Festplatz
17. Geschwindigkeitswettbewerbe durch die Ausstellungsbesucher
15-17. Auto-Schnellheitsschlüsse in der Herkules-Allee u. auf d. Festplatz
17-20. Konzert des Ausstellungsoorchesters auf dem Konzertplatz
19-22. Promenadenkonzert in der Herkules-Allee
Gesangskonzert des Dresdner Orpheus auf dem Konzertplatz
Im Vergnügungspark: Aufzügen der 2 Tantons

2. Tag Sonntag den 2. September

16-18 Uhr Konzert der Dresdner Philharmonie auf dem Konzertplatz
Leitung: Musikdirektor Feierfeier
19-22 Nach Eintritt der Dunkelheit gr. Abendfeuerwerk auf dem Festplatz

Ab 14 Im Vergnügungspark: Großes Volkstrachtenfest

3. Tag Montag den 3. September

16-18 Uhr Konzert vom Musikkorps der 4. Fahrabteilung
Leitung: Obermusikmeister Göhler
16. Rollersport auf dem Festplatz
17.30. Im Vergnügungspark: Amateur-Boxkämpfe
Schaukästchen der Fechtakademie des Dresdner Hochschaukästchen Staberau

4. Tag Dienstag den 4. September

16-18 Uhr Konzert des Ausstellungsoorchesters
Leitung: Musikdirektor Feierfeier
Feuerzährtung auf dem Festplatz
19-22. Massenkonzert von 300 Musikern auf dem Konzertplatz

16.30-18.30. Im Vergnügungspark: Jeden die Vergnügungen umsonst
Allgemeine Präsentation für alle Konzert des Ausstellungsoorchesters im Zirkuspalast. Leitung: Kapellmeister Wachsmuth

19-22. Im Vergnügungspark: Jeden die Vergnügungen umsonst

5. Tag Mittwoch den 5. September

16-18 Uhr Konzert des Ausstellungsoorchesters
Leitung: Musikdirektor Feierfeier
Schaukästchen des Turngau Mitteldeutsche Dresden, Deutsche Turnerschaft, 14. Turnkreis

Nach Eintritt der Dunkelheit große Illumination im gesamten Gelände

6. Tag Donnerstag den 6. September

16-18 Uhr Radspur auf dem Festplatz, Bund Deutscher Radfahrer
7. Tag Freitag den 7. September

20 Uhr Jahresschau-Festball im großen Saal des Hauptrestaurants. Wahl der Dresdner Schönheitskönigin durch den Reichsverband für Schönheitswettbewerbe. Die Auserwählte erhält das „Blau Band“ des Reichsverbandes und eine Ehrenurkunde. Das „Blau Band“ berechtigt zur Teilnahme an der Wahl „der schönsten Frau Deutschlands“

22. Pionierwoche-Nachtblüte auf dem Festplatz
Ab 16 Im Vergnügungspark: Jahrmarktaleben

Im Vergnügungspark während der Jahresschau-Festwoche:

Täglich 16 und 19 Uhr Auftritte der 2 Tantons, Zahnkraft-Lutz-Sensation

Täglich in sämtlichen Gaststätten besondere Veranstaltungen!

Große Geldlotterie — Lose 0.50 M.

Dauerkartenpreise: 10., 8., 4., 2.50 Mk. Tageseintrittspreise: M. 1.50, M. 1., M. 0.50.

Central-Theater

Ab 1. September neue Direktion: Dr. KRAUS

Sonnabend, 1. September, 20 Uhr

Große Premiere

der neuesten

Schwarz-Revue

Wissen Sie schon?

30 Bilder von unerhörter Pracht

150 Mitwirkende

Jed. Donnerstag nachm. 4 Uhr

Großes Militär-Konzert

Musikmeister H. Schmidt

(bei ungünstigem Wetter im Saal)

anschließend Tanz

Belvedere

Neue Terrassen

An allen übrigen Tagen

Kapelle Heinz Eber zu

Konzert / Tanz / Tanztee

Leitung des Gesellschaftstanzes

der bekannte Kabarettist Rolf Hegewald

Restaurant Berg Lilienstein

• Ecke Zirkus- und Pianalsche Straße •

Wochentags: Mittagsgedeck: Suppe u. 1 Gang nach Wahl... M. 1.-

Sonntags: Suppe - Fisch - Braten - M. 2.-

Ende nach 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Opernhaus

Vorstell. f. d. Volksbühne

Bettler

Gebhardtschesches

Wagners

von Tatzenai

Der alte Herr

Macbeth

Volksbühne

Ende nach 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Residenztheater

Das

Göbelnennet.

Alt-Wiener Singspiel von

Ernst Marthaler u. Braun

Spaniade

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Schwabenkennet.

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners

Ende 9.10 Uhr. Volksbühne: 4851-4900. Der Kampfum

Eck. Rudolf Haschke.

Das

Wagners